



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Das Sprachregime als Dualität
–
am Beispiel der VHS Favoriten“

Verfasser

Christian Spindler

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 899

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Angewandte Linguistik

Betreuerin:

Univ.-Prof. Doz. Dr. Brigitta Busch

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Eine (Neu)Definition von Sprachregime	2
2.1	Die bisherige Verwendung des Begriffs	3
2.2	Die Dualität von Struktur und Handlung nach Giddens	5
2.3	Sozialer Raum nach Löw	8
2.3.1	„Raum“ und „Ort“ – eine Begriffsklärung	9
2.3.2	Die Dualität sozialen Raums nach Löw	12
2.4	Das Sprachregime als Dualität	14
3	Die Operationalisierung von Sprachregime	16
3.1	Die Triade sozialen Raums nach Lefebvre	16
3.1.1	Die räumliche Praxis	17
3.1.2	Raumrepräsentationen	18
3.1.3	Repräsentationsräume	20
3.2	Die Methoden bei der Analyse eines Sprachregimes	21
4	Der Untersuchungsraum: die VHS Favoriten	28
4.1	Die örtliche Position	29
4.2	Die institutionelle Position	30
4.3	Die räumliche Position	33
5	Das Sprachregime der VHS Favoriten	41
5.1	Die räumliche Praxis	42
5.2	Die Raumrepräsentation	45
5.3	Der Repräsentationsraum	49

5.4 Die Rekombination der drei Dimensionen	52
6 Conclusio	58
Literaturverzeichnis	61
A Anhang zur Masterarbeit	67
A.1 Code of Conduct	67
A.2 Hausordnung der VHS Favoriten, Stand März 2013	68
A.3 Sprachangebot im KundInnenservice	69
A.4 Repräsentation der TeilnehmerInnen im Raum	70
B Zusätzlicher Anhang	71
B.1 Abstract	71
B.2 Lebenslauf	72

Abbildungsverzeichnis

1	Bildungsstand der 25- bis 64-Jährigen im 9. Bezirk, 2011	30
2	Bildungsstand der 25- bis 64-Jährigen im 10. Bezirk, 2011	30
3	Die Gewichtung der 7 Fachbereiche des Kursangebots	36
4	Das Sprachkursangebot der VHS Favoriten	37
5	Die Altersstruktur anhand der Kursteilnahmen	40
6	Die sozialen Gruppen anhand der Kursteilnahmen	41

1 Einleitung

Eines der zentralen Themen der Soziolinguistik ist es, zu untersuchen, wie sich die Umgebung eines Menschen auf dessen Sprachwahl auswirkt. Dieses Anliegen bildet auch den Hintergrund für die vorliegende Arbeit. Aus den vielfältigen Möglichkeiten, wie diese Beeinflussung stattfinden kann, geht es im Anschluss jedoch um die Sprachwahl selbst. Die Annahme ist dabei, dass die Sprachwahl eines Menschen die Sprachwahl der Menschen in dessen Umgebung verändert und dass umgekehrt auch die Sprachwahl der Menschen aus der Umgebung die Sprachwahl des erstgenannten Menschen beeinflusst oder sogar determiniert. Man stelle sich als Beispiel etwa eine Gruppe aus fünf Personen vor, die allesamt Englisch und Deutsch gleichermaßen beherrschen und die sich gerade auf Deutsch unterhalten. Stößt nun eine sechste Person zu dieser Gruppe, wird sie sehr wahrscheinlich auf diese neue Umgebung reagieren und auch Deutsch sprechen. Beschränkt sich das Sprachrepertoire dieser Person jedoch ausschließlich auf Englisch, ist es üblich und in diesem Fall auch kein Problem, dass die Umgebung – die fünf erstgenannten Personen – nun Englisch verwenden. Warum sie ihre Sprachwahl anpassen und ob sie das überhaupt tun, hängt dabei in hohem Maße von der Machtverteilung zwischen diesen Personen ab. All diese Überlegungen können mit dem Begriff des Sprachregimes beschrieben werden. Im Rahmen dieser Masterarbeit wird nun untersucht, wie dieses Sprachregime in der Volkshochschule Favoriten, kurz VHS Favoriten, funktioniert und wie man dort mit der Mehrsprachigkeit der Menschen, allen voran mit derjenigen der KursteilnehmerInnen, umgeht.

Um für die Untersuchung eine nachvollziehbare Ausgangsbasis zu haben, wird in Kapitel 2 zuerst der Begriff „Sprachregime“ definiert bzw. neu gefasst. Die Grundlage dazu bildet eine Definition von Florian Coulmas (2005), die anschließend durch die Dualität von Struktur und Handlung nach Anthony Giddens (1997) sowie das Konzept des sozialen Raums nach Martina Löw (2009) erweitert wird. „Sprachregime“ wird schließlich als Dualität zwischen dem sozialen Raum auf der einen Seite und der individuellen Sprachwahl auf der anderen Seite beschrieben.

Dieser noch relativ abstrakte Begriff kann jedoch noch nicht ohne Weiteres für empirische Untersuchungen verwendet werden. In Kapitel 3 wird „Sprachregime“ deshalb durch die Triade sozialen Raums nach Henri Lefebvre (1991) operationalisiert und damit untersuchbar gemacht. Darauf aufbauend werden dann noch vier Untersuchungsmethoden erläutert, die im Rahmen dieser Arbeit eingesetzt wurden, nämlich Linguistic Landscape, ExpertInneninterviews, Kurzinterviews mit Akteuren des Raums sowie die Beobachtung vor Ort. Außerdem

werden die Ergebnisse dieser Methoden in Kapitel 4 noch durch Hintergrundinformationen zur VHS Favoriten ergänzt, wie zum Beispiel zur Zusammensetzung der Gruppe der KursteilnehmerInnen oder zur Einbettung der Volkshochschule in die Organisationsstrukturen der VHS Wien und des Vereins Österreichischer Volkshochschulen VÖV.

In Kapitel 5 werden schließlich noch die Untersuchungsergebnisse zusammengefasst und in einem ersten Schritt erläutert, wie die drei Dimensionen der Triade nach Lefebvre (1991) in der VHS Favoriten ausgebildet sind. In einem zweiten und letzten Schritt werden diese Dimensionen wieder zu einem Gesamtbild zusammengesetzt und dadurch das Sprachregime der VHS Favoriten veranschaulicht.

Die vorliegende Arbeit verfolgt dabei drei Ziele, nämlich erstens den Begriff „Sprachregime“ weiterzuentwickeln, zweitens der VHS Wien bzw. der VHS Favoriten durch den Blick als Außenstehender Feedback zu geben und drittens die Bewusstheit für sprachpolitische bzw. soziolinguistische Frage- und Problemstellungen bei den betroffenen Akteuren zu steigern. Dabei geht es nicht darum, ein bestimmtes Problem dieses Raums bzw. der VHS Favoriten zu lösen oder Strategien dafür zu entwickeln; vielmehr erlaubt die Betrachtung durch die Brille des Sprachregimes einen tiefergehenden, neuartigen Einblick in den Raum, wodurch Probleme oder Konflikte, wie zum Beispiel bezüglich der Machtverteilung, sichtbar gemacht und die Grundlage für Veränderungen in der Volkshochschule oder auch für weiterführende Arbeiten gelegt werden kann.

2 Eine (Neu)Definition von Sprachregime

Die Aufgabe dieses ersten Hauptkapitels ist es nun, herzuleiten und festzuhalten, was genau in dieser Arbeit mit dem Begriff „Sprachregime“ gemeint ist. Der in der bisherigen Literatur sehr unterschiedlich verwendete und – falls überhaupt – oft nur sehr vage definierte Begriff soll konkretisiert und dadurch auch für weitere Forschungsvorhaben zugänglich gemacht werden. Im Rahmen eines kurzen Einblicks dahingehend, was weitere AutorInnen unter Sprachregime verstehen, wird der Fokus auf eine Definition von Coulmas (2005) gelegt. Diese dient als Ausgangsbasis für Erweiterungen zum einen durch die Dualität von Struktur und Handlung nach Anthony Giddens (1997) und zum anderen durch das Raumkonzept von Martina Löw (2009). Das Ergebnis dieser Überlegungen wird schließlich in einer neuen Definition von Sprachregime zusammengefasst. Die wichtigste Neuerung besteht dabei darin, dass „Raum“ nicht nur zur Untersuchung eines Sprachregimes herangezogen wird, sondern dass auch der Begriff „Sprachregime“ selbst damit verknüpft und darauf aufgebaut wird.

2.1 Die bisherige Verwendung des Begriffs

Als Startpunkt für das Projekt der (Neu)Definition von Sprachregime erscheint es sinnvoll, zuerst einen kurzen Überblick über die stark unterschiedliche Verwendung des noch relativ jungen Begriffs zu geben. Die Motivation zur Neufassung des Begriffs ergab sich dabei aus den Unzulänglichkeiten und Problemen, die sich bei der Recherche sowie im Vergleich der einzelnen Zugänge zeigten.

In einer ersten Möglichkeit der Verwendung hat „Sprachregime“ bzw. eigentlich „language regime“ eine eher sprachenpolitische Bedeutung, und zwar in dem Sinn, dass es nationale oder internationale Regelungen und Gesetze gibt, die den Einsatz bestimmter Sprachen regulieren. So beschreibt Pool (1996, 164) ein Sprachregime als „[...] *set of official languages and a set of rules governing their use.*“ und auch bei Liu (2008, 15) findet sich eine ähnliche Definition, nämlich als „[...] *de jure rules that delineate which languages can be used when and where.*“ Ersterer beschäftigt sich im entsprechenden Artikel (Pool 1996) mit der Europäischen Union und verschiedenen Möglichkeiten, die Sprachen der Mitgliedsstaaten einzusetzen, also beispielsweise allen Sprachen den gleichen Status einzuräumen oder etwa alle Dokumente und Verhandlungen auf eine oder zwei Sprachen zu beschränken (sog. „symmetrisches bzw. asymmetrisches Sprachregime“ (Busch 2013, 77)). Letztere konzentriert sich im Gegensatz dazu mehr auf die Machtverhältnisse („linguistic powers“ (Liu 2008, 15)), die durch diese Regeln verankert sind: Sie unterscheidet dabei „power-concentrating“, „power-sharing“ und „power-neutralizing language regimes“. Die ersten beiden sind mit den genannten symmetrischen bzw. asymmetrischen Sprachregimen vergleichbar (Busch 2013, 77; siehe auch Pool 1996); „power-neutralizing“ bedeutet hingegen, dass durch eine gemeinsame, neutrale Lingua Franca die Machtverhältnisse zwischen verschiedenen SprecherInnengruppen aufgehoben werden können. (Liu 2008, 16)

Es stellt sich nun die Frage, ob es für die Inhalte dieser Definitionen – obwohl vor allem bei Liu (2008) die Machtverhältnisse betont werden – des neuen Begriffs des Sprachregimes bedarf oder ob der weitaus geläufigere und vor allem besser diskutierte Begriff „Sprach- bzw. Sprachenpolitik“ nicht doch noch ausreicht.¹ Die geringe Trennschärfe zeigt sich auch in der Arbeit von Pool, wenn er einerseits über „optimal language regime“ schreibt und an anderer Stelle von einer „optimal policy“. (siehe Pool 1996, 163)

¹ Für weitere Informationen zu Sprach- bzw. Sprachenpolitik siehe zum Beispiel de Cillia & Busch (2006)

Während diese sprachenpolitische Möglichkeit hauptsächlich formale Regelungen umfasst, wie zum Beispiel Gesetze, verfolgen Blommaert et al. (2005) einen allgemeineren und gleichzeitig informelleren Ansatz. Sie sprechen von einem „interactional regime“ und verstehen darunter „[...] *a set of behavioral expectations regarding physical conduct, including language.*“ (Blommaert et al. 2005, 212) In ihrer Arbeit untersuchen sie interactional regimes in bestimmten Stadtteilen von Ghent in Belgien und legen dabei ein besonderes Augenmerk auf informelle, implizite Erwartungen an das Sprachverhalten bzw. an die Sprachwahl. Wenn man nun die Definition von interactional regime auf Sprachregime übertragen möchte, müsste man den Blick bzw. die Untersuchung ausschließlich auf die Sprachwahl beschränken. Dennoch bleibt das Problem, dass „behavioral expectations“ ein sehr umfangreicher und allgemeiner Terminus ist, der von Gesetzen bis hin zu impliziten Erwartungen beispielsweise innerhalb einer Familie alles umfassen kann.²

Die dritte Möglichkeit, Sprachregime zu definieren, stammt von Florian Coulmas (2005) und stellt im Rahmen dieser Masterarbeit die Ausgangsbasis für alle weiteren Überlegungen dar. Er beschreitet dabei eine Art Mittelweg zwischen der starken Fokussierung auf rechtliche Regelungen in einer Institution oder einem Staat, wie sie bei Liu (2008) und Pool (1996) zu finden ist, und dem sehr allgemein gehaltenen interactional regime bzw. den Verhaltenserwartungen nach Blommaert et al. (2005). Seine Definition lautet also folgendermaßen:

„A language regime can be described as a set of constraints on individual language choices. As I understand the term, it consists of habits (Oakeshott 1991), legal provisions (Gauthier et al. 1993), and ideologies (Kroskrity 2000).“ (Coulmas 2005, 7; für Verweise aus dem Zitat siehe Literaturverzeichnis)

Das Besondere an dieser Definition ist, dass ein handelndes Individuum explizit erwähnt wird, das grundsätzlich selbst entscheiden und damit die eigenen Sprachhandlungen selbst bestimmen kann. In den vorher genannten beiden Ansätzen bleibt das Individuum ausgespart bzw. wird nur implizit „mitgemeint“. Diese Wahlfreiheit bezüglich der Sprache wird laut Coulmas dabei durch das Sprachregime beschränkt, also durch die Summe aller relevanten Routinen bzw. Gewohnheiten („habits“), rechtlichen Regelungen („legal provisions“) und Ideologien („ideologies“). Er stellt somit gewissermaßen zwei Seiten gegenüber: zum einen eine handelnde Person bzw. deren Sprachwahl und -handlungen und zum anderen das Sprachregime als set of constraints, das den Rahmen für diese Sprachwahl vorgibt. Coulmas spricht

² Für nähere Informationen dazu siehe Busch (2013, 72ff)

dabei stets von einer Beschränkung („constraints“) der Sprachwahl, was dem Begriff Sprachregime eine gewisse negative Konnotation gibt. Bei Pool (1996, siehe auch die obige Definition) oder auch bei Busch (2013, 77) ist in diesem Zusammenhang von sprachlichen Regeln bzw. von Regulation die Rede, was auch den ermöglichenden Aspekt von Regeln und damit von Sprachregime betont. (siehe auch Giddens 1997, 78; Hamedinger 1998, 151) Als Beispiel hierfür dient etwa eine Gesetzesänderung, die einer Minderheitensprache den gleichen Status einräumt wie der vorherrschenden Staatssprache und damit etwa bei Amtswegen eine vorher undenkbare oder auch unerwünschte Sprachwahl ausdrücklich erlaubt.

Allen genannten Definitionen ist dabei jedoch Folgendes gemeinsam: Es wird immer eine einseitige Relation beschrieben, nämlich eine Beschränkung, Regulation oder Beeinflussung, die von Gewohnheiten, Gesetzen oder Erwartungen ausgeht und die die Sprachwahl verändert. Dabei ist es doch genauso denkbar, dass ein Individuum oder mehrere Individuen – absichtlich oder nicht (siehe Kapitel 2.2) – eine bestimmte Sprachwahl treffen und sich Ideologien, Gesetze oder Erwartungen erst daran anpassen. Gewinnt beispielsweise eine sprachliche Minderheit in einem Staat an Selbstvertrauen oder Unterstützung, ändert sich möglicherweise auch die Einstellung zu ihrer Sprache und wird diese dann etwa auch in neuen Domänen verwendet, kann der Gesetzgeber darauf reagieren, durch entsprechende Regelungen den Status dieser Sprache anheben und diese damit fördern. Dabei ist es im Sinne des Henne-Ei-Problems irrelevant, ob nun zuerst eine Änderung der Ideologie stattfand, die die individuelle Sprachwahl beeinflusste, oder ob die Sprachwahl zu dieser Veränderung der Ideologie führte. Wichtig ist, dass die Beeinflussung eine gegenseitige ist; das bedeutet in den Worten von Coulmas, dass das set of constraints und die individual language choices nicht getrennt betrachtet, sondern eigentlich als Einheit gesehen werden müssen. Die Definition nach Coulmas muss deshalb noch erweitert werden.

2.2 Die Dualität von Struktur und Handlung nach Giddens

Für diese Erweiterung bietet sich die Theorie der Strukturierung von Anthony Giddens (1997) an. Darin beschreibt er zum Beispiel die bei Coulmas fehlende Eigenheit einer Struktur, Handlungen nicht nur zu beschränken, sondern auch zu ermöglichen. (Giddens 1997, 78) Viel wichtiger ist jedoch die These, dass eine relativ stabile Struktur sowie die Handlungen eines Individuums in einer Dualität miteinander verbunden sind. Das bedeutet, dass sowohl die Struktur das Handeln bestimmt bzw. diesem einen Rahmen vorgibt, dass umgekehrt aber auch das Handeln die Struktur beeinflusst bzw. diese überhaupt erst durch das Handeln

entstehen kann. Giddens betont diesbezüglich ausdrücklich, dass Struktur „*both medium and outcome of social practice*“ ist. (Giddens 1997, 77) Für die Anpassung bzw. Erweiterung der Definition von Sprachregime nach Coulmas (2005, 7) ist es nötig, kurz darauf einzugehen, was Giddens unter Struktur und Handlung genau versteht.

• Struktur

Diesen ersten Teil der Dualität untergliedert Giddens zunächst in Regeln und Ressourcen. Erstere enthalten wiederum zwei weitere Ausformungen: Einerseits konstituieren sie den Sinn einer Handlung und legitimieren diese gewissermaßen, andererseits dienen sie auch dazu, bestimmte Handlungen zu sanktionieren. (Giddens 1997, 70ff; Löw et al. 2008, 59) Diese Regeln bilden die Grundlage sozialer Systeme und sind eng mit Ressourcen verbunden, ohne die sie nicht wirklich funktionieren und wirken können. Giddens unterscheidet dabei autoritative Ressourcen, die sich auf die Herrschaft über Menschen beziehen, von allokativen Ressourcen, die die Herrschaft zum Beispiel über Objekte umfassen. Die Summe aller Regeln und Ressourcen bildet schließlich wieder die Struktur. (Giddens 1997, 67 und 86; Löw et al. 2008, 59)

Wie im obigen Zitat schon gesagt, ist Struktur gleichzeitig sowohl die Bedingung für Handlungen als auch das Ergebnis dieser Handlungen. Das heißt, dass die Handlungen von Individuen immer auch auf diese Struktur bezogen sind und sie dadurch auch wieder reproduzieren. (Giddens 1997, 66 und 77; siehe auch Kießling 1988, 290; Walgenbach 2006, 406) Auf den ersten Blick scheint nun die Struktur sehr stabil und unveränderlich zu sein, aber genau dieses Bild wird von Giddens mit seinen Thesen hinterfragt bzw. sogar abgelehnt. Er betont beispielsweise auch durch die Bezeichnung als Theorie der Strukturierung den prozesshaften, veränderbaren Charakter der Struktur, ohne den die Dualität gar nicht erst funktionieren würde. Die tatsächliche Veränderung der Struktur beruht dabei unter anderem auf sog. „unbeabsichtigten Handlungsfolgen“, die neue oder veränderte Regeln und Ressourcen schaffen, die wiederum veränderte Handlungen nach sich ziehen. (Giddens 1997, 79; Walgenbach 2006, 409) Pennycook verweist in diesem Zusammenhang auf die sog. „fertile mimesis“ und beschreibt damit die Idee, dass im Grunde genommen keine Handlung zweimal dieselbe ist bzw. dieselbe Wirkung entfaltet, da sich alleine durch die vorhergehende erste Handlung der Kontext für die folgende zweite verändert. Dementsprechend kann es auch passieren, dass bei der Reproduktion der Struktur Fehler auftreten und sich die Struktur so weiterentwickelt. (Pennycook 2010, 37)

- **Handlung**

Das Individuum, also der Mensch, findet in der Struktur keine Beachtung (siehe Giddens 1997, 77), sondern wird erst über seine Handlung in die Dualität integriert. Der Bedeutungsumfang von Handlung wird von Giddens dabei relativ weit gefasst. Eine Handlung liegt demnach immer dann vor, wenn ein Individuum zum Betrachtungszeitpunkt auch anders hätte handeln können bzw. wenn ein Zustand erst durch diese Handlung eintreten konnte. Ein zentraler Punkt, den Giddens dabei macht, ist, dass eine Handlung nicht zwingend auch die Absicht bzw. die Intention eines Individuums voraussetzt. Auch die oben schon genannten unbeabsichtigten Handlungsfolgen können nur dann eintreten, wenn ihnen – wie der Name schon sagt – eine Handlung vorausgegangen ist. (Giddens 1997, 60ff; Kießling 1988, 289) Dabei ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass auch das Nichtstun als Handlung im Giddens'schen Sinne gelten kann – also im Bezug auf eine Sprachhandlung etwa auch das Schweigen.

Wichtig ist außerdem, dass handelnde Menschen immer auch eine Aussage darüber tätigen können, was sie gerade tun, sei es, dass sie schweigen oder sprechen. Es handelt sich dabei um das sog. „diskursive Bewusstsein“. Das bedeutet, dass Menschen immer wissen, was sie tun, zum Beispiel welche Sprache sie gerade sprechen oder wie höflich sie gerade formulieren; was sie aber zu dieser Handlung veranlasste und auf welche Regeln und Ressourcen sie sich dabei beziehen, bleibt ihnen meist unbewusst und gehört zum sog. „praktischen Bewusstsein“. (Giddens 1997, 79; Löw et al. 2008, 64; Walgenbach 2006, 407) Die (Re)Produktion der Struktur erfolgt daher, ohne dass sie dies beabsichtigen und ohne zu wissen, wie ihre Handlungen die Struktur tatsächlich beeinflussen und verändern. Das liegt vor allem daran, dass es für die Menschen unmöglich ist, alle Handlungsfolgen abzuschätzen und zu berücksichtigen. (Giddens 1997, 79; Kießling 1988, 288; Walgenbach 2006, 408)

Zuletzt sei nun noch der Giddens'sche Machtbegriff erwähnt, der eng mit der Handlung verknüpft ist. Ein Individuum hat laut Giddens immer auch Macht, sobald es handeln kann, also wenn es – absichtlich oder nicht – eine Veränderung der Struktur herbeiführen kann. Das Beeinflussen anderer, zum Beispiel um die eigenen Interessen zu fördern, ist dabei nur eine einzige von vielen Möglichkeiten zu handeln. Die Struktur kann jedoch derart geformt sein, dass nicht alle Handlungen auch möglich sind, bis zu dem Punkt, an dem ein Individuum scheinbar nicht mehr anders handeln kann als von der Struktur vorgegeben ist. (Giddens 1997, 60 und 65ff) Dennoch bleibt einem Individuum immer noch die Alternative, sich zu widersetzen (siehe auch Kapitel 3.1.3 „Repräsentationsräume“), mögliche Sanktionen hinzunehmen und damit gleichzeitig die Struktur zu verändern, was sich letztlich auch wieder auf die Mächtigeren auswirkt. Diese gegenseitige Abhängigkeit bezeichnet Giddens als „Dialektik der Herrschaft“. (Giddens 1997, 67)

Um nun wieder zur Ausgangsdefinition von Coulmas zurückzukommen, heißt das nun für die individual language choice bzw. für die Sprachwahl, dass sie problemlos in den Handlungsbegriff von Giddens integriert und als Teil davon verstanden werden kann. Die Dualität von Struktur und Handlung nach Giddens kann also vor dem Hintergrund des Ziels dieses Kapitels in eine Dualität von Struktur und Sprachwahl transformiert werden. Für die (Neu)Definition von Sprachregime ist der „Strukturteil“ der Dualität jedoch noch zu allgemein und muss daher noch konkretisiert werden. Giddens selbst spricht in diesem Zusammenhang etwa davon, dass man die Struktur als Gesamtheit aller Regeln und Ressourcen in einzelne, enger miteinander verwandte Bündel oder Pakete einteilen kann, in sog. „Strukturen“. (Giddens 1997, 69) Martina Löw (2009, 168) nennt dazu einige Beispiele, wie etwa gesellschaftliche, ökonomische oder auch rechtliche Strukturen.

Die Frage ist nun, welche dieser Strukturen am ehesten bzw. am direktesten in eine Dualität mit der Sprachwahl treten kann bzw. tritt. Auch dafür bietet Löw eine Antwort, indem sie in ihrer Arbeit zur Raumsoziologie von räumlichen Strukturen spricht. In Anlehnung an grundlegendere soziologische bzw. philosophische Denktraditionen betrachtet sie Raum dabei nicht als absolut, sondern als relativ. (Löw 2009, 166ff) Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit, Raum an die Stelle der Struktur in die Dualität einzusetzen. Sie erweitert damit die Theorie der Strukturierung nach Giddens, der Raum weitestgehend aus seinen Überlegungen ausschließt. Diesbezüglich wird unter anderem kritisiert, dass er zwar immer wieder von Raum spricht, aber nie genauer darauf eingeht, welche Sichtweise er auf Raum selbst einnimmt bzw. wie dieser in die Theorie integriert werden kann und soll. (Hamedinger 1998, 162 und 191; Löw et al. 2008, 60) Im Hinblick auf die Dualität von Struktur und Handlung sagt er nur, dass eine Handlung bzw. eigentlich der/die AkteurIn in einer bestimmten Region lokalisiert bzw. „situiert“ ist und dass im Gegensatz dazu „*Struktur [...] außerhalb von Raum und Zeit*“ existiert. (Giddens 1997, 77) Diese Aussagen lassen dabei den Schluss zu, dass Giddens Raum generell eher als „Ort“ begreift; eine klare Aussage dazu macht er aber, wie gesagt, nicht. Genauere Ausführungen zur Unterscheidung von „Raum“ und „Ort“ bzw. zu Raum an sich folgen nun im nächsten Kapitel.

2.3 Sozialer Raum nach Löw

Auf der vorhergehenden Seite wurde die These aufgestellt, dass Raum bzw. räumliche Strukturen die Sprachwahl am direktesten beeinflussen und damit am ehesten für eine Konkretisierung des Strukturteils der Dualität in Frage kommen. Um diese Idee nachvollziehen zu

können, stelle man sich eine Person mit dem folgenden, beispielhaften Tagesablauf vor: Früh morgens frühstückt sie im Familienkreis, Vormittag und Nachmittag verbringt sie in einem Großraumbüro, unterbrochen nur durch eine Mittagspause mit KollegInnen in einem Restaurant. Nach einem Einkauf in einer Bäckerei trifft sie sich abends noch mit FreundInnen in einer Bar. Zusätzlich gilt hier die Annahme, dass jede dieser Tätigkeiten bzw. Ereignisse andere Anforderungen an die Sprachwahl der Person stellen: mit Familienmitgliedern wird – vor allem intralingual gesehen – ein anderes sprachliches Register aktiviert als mit ArbeitskollegInnen oder FreundInnen, zuhause wiederum ein anderes als am Arbeitsplatz, beim Einkaufen oder im Restaurant. Die Sprachwahl unterscheidet sich sogar dann, wenn man mit ArbeitskollegInnen im Büro spricht im Vergleich zu einer Situation mit denselben Personen im Restaurant.

Wie gesagt, handelt es sich hierbei nur um eine Annahme bzw. ein Beispiel, das jedoch einen wichtigen Punkt deutlich macht: Während beispielsweise die ökonomischen oder rechtlichen Strukturen, die das Handeln dieser Person natürlich auch beeinflussen, über die Tätigkeiten hinweg relativ konstant bleiben, verändert sich ständig, mit wem man wo und unter welchen Rahmenbedingungen spricht. Diese Umwelt der handelnden Person wird in weiterer Folge mit den Begriffen „räumliche Strukturen“ oder „sozialer Raum“ beschrieben bzw. sogar gleichgesetzt. Lefebvre (1991, 143) folgend ist es nun naheliegend, eine Dualität zwischen Sprachwahl und Raum anzunehmen. (siehe auch Hamedinger 1998, 181) Was genau mit „Raum“ gemeint ist und wie dieser zumindest laut Martina Löw funktioniert, wird in diesem Kapitel näher erläutert.

2.3.1 „Raum“ und „Ort“ – eine Begriffsklärung

Im Gegensatz zu Giddens soll hier so präzise wie möglich festgehalten werden, auf welchem Verständnis von Raum diese Arbeit aufbaut. Unterschieden werden dazu die Begriffe „Ort“, „Behälterraum“, „relativer Raum“ sowie „sozialer Raum“.

- **Ort**

Dieser erste Begriff beinhaltet, vereinfacht gesagt, die Lage oder Lokalisierung eines Menschen oder eines Objekts in der physischen Welt und ist damit eng an die Naturwissenschaften bzw. an die Geographie angelehnt: Jeder Ort auf der Erde lässt sich zum Beispiel durch Längen- und Breitengrade oder durch Wegbeschreibungen eindeutig beschreiben und festhalten. (siehe Löw 2009, 35ff und 198ff) Wichtig ist, dass für die Beschreibung eines Ortes immer ein

Bezugspunkt nötig ist – im Fall eines Koordinatensystems wäre dies etwa der Nullpunkt –, weswegen „Ort“ eigentlich ein relativer Begriff bzw. eine relative Eigenschaft eines Objekts oder eines Subjekts ist.

Jedes Element in der Welt kann zur selben Zeit immer nur an einem Ort sein. Umgekehrt ist es aber durchaus möglich, dass an einem Ort mehrere verschiedene Räume gleichzeitig existieren und sich überlappen. (Lefebvre 1991, 86f; Massey 1994, 3) Im Bezug auf ein Sprachregime bzw. auf eine Dualität ist „Ort“ als Lokalisierung in der physischen Welt jedoch nicht geeignet, da sich durch die Sprachwahl die geographische Lage nicht verändert und es auch schwer vorstellbar ist, dass die Sprachwahl anders ausfällt, je nachdem ob man sich in einem Gebirge oder in einer Wüste befindet. Auch Giddens lehnt den Begriff – im Englischen „place“ – ab und spricht sich für den räumlicheren Terminus „locale“ aus. (Giddens 1997, 39; siehe auch Hamedinger 1998, 152; Löw et al. 2008, 60)

• Behälterraum

Im Vergleich zum „Ort“ spielt generell bezüglich „Raum“ auch die philosophische oder physikalische Denktradition eine wichtige Rolle. Der sog. absolutistischen Sichtweise folgend ist Raum ein Behälter, der mit Körpern gefüllt sein kann, wie zum Beispiel mit Subjekten, Objekten oder auch mit Handlungen. Die Beziehung zwischen dem Raum und den Körpern als seinem Inhalt wird dabei als Dualismus gesehen. Das bedeutet, dass beide Teile – also Raum und Inhalt – unabhängig voneinander existieren und keinen Einfluss aufeinander haben, weswegen beispielsweise auch ein inhaltsleerer Raum bzw. Behälter vorstellbar ist. (Löw 2009, 24ff und 63f; Löw et al. 2008, 9) Raum funktioniert also wie eine Art Bühne oder statischer Hintergrund³, auf der bzw. vor dem Subjekte und Objekte lokalisiert sind und Handlungen stattfinden. Die Unterscheidung zwischen Behälterraum und physischer Welt, die für die Verwendung des Ortsbegriffs ausschlaggebend ist, ist dabei nur noch schwierig möglich bzw. wird unterschiedlich gehandhabt. (siehe Löw 2009, 35f) Um mögliche Verwirrungen zu vermeiden, wird deshalb in dieser Arbeit, immer wenn die Lokalisierung in einem Raum gemeint ist, von der Position eines Elements gesprochen und eben nicht von dessen Ort. „Ort“ bleibt also auf die geographische Domäne, auf die physische Welt, beschränkt.

³ Pennycook (2010, 56) spricht in diesem Zusammenhang von „backcloth“. Er sagt aber, dass Raum gerade das nicht sei.

- **Relativer Raum**

Vorangetrieben unter anderem durch Ideen von Ernst Mach oder Albert Einstein setzte sich neben der absolutistischen auch noch eine relativistische Sichtweise auf Raum durch. Raum existiert demnach nicht mehr unabhängig von den Körpern bzw. seiner Füllung, sondern erst durch diese. Die Elemente – seien es Objekte oder Subjekte – spannen durch ihre Positionen den Raum auf. (Löw 2009, 31f; Löw et al. 2008, 9) Verändert sich nun die Position eines Elements, zum Beispiel durch eine bestimmte Handlung oder auch durch eine bestimmte Sprachwahl, verändert sich der gesamte Raum. Raum verliert also die statische Eigenschaft eines Behälters und wird vergleichsweise flexibel und amorph. (siehe Massey 1994, 151 und 155) Dazu gehört auch, dass er sich durch unbeabsichtigte Handlungsfolgen und Positionsänderungen weiterentwickelt.

Im Vergleich zum absolutistischen Behälterraum ist nun keine dualistische Trennung zwischen Raum und Inhalt mehr möglich. Es handelt sich vielmehr um eine Dualität, in der die zeitlich vorhergehenden Handlungen bzw. Positionierungen einen Raum konstituieren und dadurch nachfolgende Handlungen beeinflussen. (siehe Lefebvre 1991, 73) Die Möglichkeit der Existenz eines leeren Raums besteht daher in diesem Fall nicht.

- **Sozialer Raum**

Diese Sichtweise auf Raum ist eigentlich eine Erweiterung zum eben genannten relativen Raum: Das grundsätzliche Raumverständnis ist dasselbe. Während bei letzterem der Hauptpunkt ist, dass Elemente zwischen sich den Raum aufspannen, hebt der Zusatz „sozial“ die Beziehungen bzw. das Beziehungsnetz zwischen diesen Elementen hervor. (siehe Lefebvre 1991, 82f; Löw 2009, 182) Laut Löw (2009, 133f) ist diese Erweiterung unter anderem dem Miteinbeziehen von Menschen als Elemente des Raums geschuldet. Zum einen sind zwischenmenschliche Beziehungen bei weitem umfassender als diejenigen zwischen Objekten, weil zu ihren Lageverhältnissen und physikalischen Abhängigkeiten auch persönliche bzw. soziale Eigenschaften hinzukommen; zum anderen müssen die Positionen und die Beziehungen zwischen den Elementen erst von Menschen als solche auch wahrgenommen und in weiterer Folge auf ihre Handlungen umgelegt werden (siehe Kapitel 2.3.2).

Darüber hinaus liegt der Fokus bei sozialem Raum weniger auf den konkreten Positionen der Elemente, sondern mehr auf den Beziehungen, die diese Elemente durch ihre Positionierungen miteinander eingehen. So wie relativer bzw. sozialer Raum durch die einzelnen Positionen definiert wird, kann nun auch die Position selbst durch die verschiedenen, davon abhängigen Beziehungen zu weiteren Elementen definiert werden. Lefebvre (1991, 82f) und Foucault

(1991, 38) überspringen diesen Zwischenschritt sogar und betrachten Raum überhaupt nur noch als Beziehungsnetz bzw. als „Ensemble von Relationen“. Dieser soziale Raum ist es nun auch, der in weiterer Folge in die (Neu)Definition von Sprachregime einfließen wird.

2.3.2 Die Dualität sozialen Raums nach Löw

Als Erweiterung zum oben genannten relativen Raumbegriff definiert Martina Löw (2009, 159f) Raum folgendermaßen: „*Raum [ist] eine relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern [...]*“ Das Ergebnis ihrer Überlegungen entspricht dabei dem ebenso oben genannten sozialen Raum, zu dessen Beschreibung sie noch weiter beiträgt, den sie jedoch als „relational“ und eben nicht als „sozial“ bezeichnet. (siehe Löw 2009, 67)

Im ersten Teil der Definition bringt sie mit der Wortwahl „(An)Ordnung“ die Dualität von Raum ins Spiel: Ordnung beinhaltet einerseits, dass Räume – wie auch die Struktur – eine ordnende, strukturierende Wirkung auf das Handeln haben. Auf der anderen Seite wird durch die Anordnung der Elemente des Raums relativ zueinander diese Ordnung bzw. dieser Raum erst geschaffen und auch weiterentwickelt. (Löw 2009, 131ff und 166; Löw et al. 2008, 63) Als raumkonstituierende Elemente nennt Löw im zweiten Teil ihrer Definition sowohl Lebewesen, womit sie hauptsächlich Menschen meint, als auch sog. „soziale Güter“. Bezüglich letzteren unterscheidet sie wiederum zwischen primär materiellen Gütern, wie zum Beispiel Möbelstücken, und primär symbolischen Gütern, wie etwa Liedern oder auch Vorschriften, wobei jedes soziale Gut grundsätzlich beide Funktionen beinhaltet und der Schwerpunkt je nach Anordnung im Raum unterschiedlich sein kann. (Löw 2009, 153f) Das bedeutet, dass beispielsweise auch ein Stuhl eine primär symbolische und eben nur sekundär materielle Rolle bzw. Position im Raum einnehmen kann. In weiterer Folge werden soziale Güter vereinfachend jedoch nur noch als Objekte bezeichnet.

Raum entsteht also nicht nur durch die Anordnung dieser Objekte, sondern vor allem auch durch die Anordnung von Menschen, die neben den Objekten auch untereinander in Beziehung stehen und voneinander abhängig sind. Die Menschen unterscheidet dabei von den Objekten, dass sie sowohl die Objekte als auch sich selbst positionieren und so Räume auch verlassen können. (Löw 2009, 133ff; Löw et al. 2008, 65) Diese besondere Rolle des Menschen betont Löw auch in der folgenden Unterteilung des Begriffs der Anordnung (bewusst ohne Klammer), nämlich in „Spacing“ und „Syntheseleistung“:

„Spacing“ bezeichnet die Tätigkeit bzw. den Prozess des Anordnens im eigentlichen Wort-sinn. Es geht dabei einerseits um das raumkonstituierende Positionieren von sich selbst, von

anderen Menschen und von Objekten relativ zueinander, andererseits ist damit aber auch die Bewegung von einer Position zur nächsten gemeint. (Löw 2009, 158ff; Löw et al. 2008, 63ff; siehe auch Hamedinger 1998, 156) Das Positionieren ist dabei relational zu sehen: Wichtig ist dabei also weniger die Position als Lokalisierung im Netz, sondern vielmehr die dadurch eingegangenen und davon abhängigen Beziehungen zu anderen Menschen oder Objekten, die die eigentliche Position ja gerade zu dem machen, was sie ist, und sie definieren. (siehe auch Foucault 1991, 38; Massey 1994, 154)

Neben dem Spacing spielt aber auch die Syntheseleistung als zentrale menschliche Fähigkeit und gleichzeitig Bedingung für die Konstitution von Raum eine wichtige Rolle. Jeder Raum ist vom Menschen konstruiert. Jede Position eines Elements – in der physischen Welt und im Beziehungsnetz – muss dazu wahrgenommen und die Summe aller Elemente und Wahrnehmungen zu einem Raum synthetisiert werden. (Löw 2009, 138f und 159; Löw et al. 2008, 63) Die Vorstellung eines Raums und damit auch dessen ordnende Wirkung auf das Handeln wird dadurch sehr subjektiv und individuell. Das heißt, dass ein Raum je nachdem, wie er wahrgenommen wird, eine unterschiedliche Wirkung auf die Handlungen der Individuen entfaltet. (Kießling 1988, 290) Massey (1994, 154) bezeichnet diese spezifische Wahrnehmung beispielsweise als „sense of the place“; Lefebvre (1991, 211) spricht hingegen von einer nötigen „Decodierung“ der Beziehungen bzw. allgemein des Raums durch die Individuen. Diese Wahrnehmung ist durch den bestehenden Raum, also durch die Positionierung der übrigen Elemente des Raums, bis zu einem gewissen Grad vorgezeichnet und führt schließlich dazu, dass beispielsweise jede Gesellschaft oder jede Organisation einen individuellen Raum hervorbringt. (Lefebvre 1991, 31)

Darüber hinaus ist auch die Grenzziehung zwischen zwei Räumen eine Sache der individuellen Wahrnehmung bzw. Syntheseleistung. Räume können dabei nicht nur unabhängig voneinander existieren, sondern sich auch überlappen, und zwar genau dann, wenn mindestens ein Element eines Raums auch einem anderen zugerechnet wird, also als Teil zweier Räume wahrgenommen wird. Diese Überlappung kann dabei horizontal, also auf gleichem Niveau, stattfinden, genauso kann aber ein Raum auch vertikal in einem anderen aufgehen bzw. umgekehrt auch mehrere kleinere Räume umfassen. (Lefebvre 1991, 86f) So können dann beispielsweise an einem einzigen Ort auch mehrere Räume gleichzeitig existieren. (Massey 1994, 3) Eine horizontale Überlappung ist grundsätzlich aber nur dann denkbar, wenn man von sozialem Raum ausgeht und damit ein Beziehungsnetz zugrunde legt. Bezüglich relativem Raum erscheint eine horizontale Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen Räumen jedoch logisch nicht machbar, da ein zusätzlich angenommener Raum einen ersten Raum nicht über-

lappt, sondern einfach erweitert bzw. vergrößert, sobald die Verbindung durch ein einziges Element hergestellt wird. Auf die vertikale Überlappung trifft dies jedoch nicht zu, da die „Größe“ eines Raumes nur von der subjektiven Grenzziehung bzw. Wahrnehmung eines Betrachters/einer Betrachterin abhängt und demnach beispielsweise einzelne Schulklassen oder die gesamte Schule, die diese Klassen umfasst, als relevanter Raum betrachtet werden kann.

Allgemein gilt nun, dass das Anordnen – gemeint ist das Spacing gemeinsam mit der Syntheseleistung – einen gewissen Raum schafft, der im Sinne der Dualität wiederum eine ordnende Wirkung auf die Handlungen der Subjekte in diesem Raum entfaltet. Die in dieser Masterarbeit so zentrale Sprachwahl ist dabei einerseits ein Teil dieser beeinflussten Handlungen (siehe Pennycook 2010, 2 und 7); andererseits kann aber das Spacing bzw. die Positionierung in diesem Beziehungsnetz auch durch eine gewisse Sprachwahl erfolgen. Sprache ist demnach nicht unabhängig von Raum, sondern kann geradezu dazu eingesetzt werden, diesen – absichtlich oder nicht (siehe Kapitel 2.2) – zu formen. (Hamedinger 1998, 156f; Löw 2009, 155; Pennycook 2010, 56)

2.4 Das Sprachregime als Dualität

Dieser Zusammenhang von Sprachwahl und Raum führt nun wieder zum Ziel dieses Kapitels zurück, nämlich zur (Neu)Definition von Sprachregime. Als Ausgangspunkt diene dazu die Definition nach Coulmas (2005, 7), nämlich als „*set of constraints on individual language choices*“. Die allgemeine Zweigliedrigkeit dieser Definition sowie die Sprachwahl als zweiter Teil wurden für die nächsten Schritte beibehalten; kritisiert wurde jedoch vor allem die unidirektionale Beziehung zwischen den beiden Teilen, weswegen die von Giddens (1997) formulierte Dualität von Struktur und Handlung für die Erweiterung zu einer bidirektionalen Beziehung herangezogen wurde. Das Ergebnis – eine Dualität zwischen Struktur und Sprachwahl – erforderte schließlich noch eine Konkretisierung von „Struktur“, und zwar durch räumliche Strukturen bzw. durch sozialen Raum nach Löw (2009). Während in der oben genannten Definition von Coulmas ein Sprachregime noch als *set of constraints* Teil der – wenngleich auch unidirektionalen – Beziehung war, kann der Begriff in der neu gefassten Dualität zwischen sozialem Raum und Sprachwahl nicht mehr nur für ersteren stehen. Es ist vielmehr nötig, Sprachregime nicht mehr als Teil, sondern als Bezeichnung bzw. Name für diese spezielle Ausformung der allgemeinen Dualität von Struktur und Handlung nach Giddens (1997) zu sehen.

„Sprachregime“ steht demnach für die Dualität zwischen sozialem Raum und individueller Sprachwahl. Die Sprachwahl eines Individuums bestimmt dessen Position im sozialen Raum; gleichzeitig wird durch die eigene Position sowie die Positionen der übrigen Individuen des Raums diese Sprachwahl beeinflusst und geformt.

Wie stark ein Raum durch eine Positionierung bzw. durch eine Sprachwahl verändert werden kann, ist nicht für alle Subjekte im Raum gleich. Sie können unterschiedlich viel Macht ausüben, abhängig von den in der Struktur der Dualität innewohnenden Regeln und Ressourcen. (Giddens 1997, 67 und 70ff; siehe Kapitel 2.2) Eine tatsächlich machtlose Position kann es in einer Dualität bzw. im relativen Raum jedoch nicht geben; (Giddens 1997, 60 und 65ff; Hamedinger 1998, 183) den Akteuren bleibt immer noch eine Art Revolution, eine Positionierung entgegen alldem, was die Ordnung des Raums bzw. die Regeln und Ressourcen vorgeben, und im extremsten Fall sogar der Austritt aus dem Raum. Beides verändert den Raum und dementsprechend auch dessen Wirkung auf weitere Akteure, weshalb der Widerstand bzw. auch das Verlassen des Raums als Handlung im Giddens'schen Sinn betrachtet werden kann. (Giddens 1997, 60ff; siehe Kapitel 2.2) Dieser zentrale Faktor der Macht in dieser Dualität, also wer den Raum durch die eigene Positionierung wie und wie stark beeinflussen kann, kommt auch durch den Begriffsteil „Regime“ in „Sprachregime“ zum Ausdruck. (siehe Blommaert et al. 2005, 213)

Wenn also von nun an von Sprachregime die Rede ist, ist immer die Dualität zwischen sozialem Raum und Sprachwahl gemeint. Was unter sozialem Raum zu verstehen ist, wurde in Kapitel 2.3 in Anlehnung an Löw (2009) schon beschrieben, dasselbe gilt auch für die Sprachwahl als Handlung eines Individuums in Kapitel 2.2. Die Sprachwahl selbst lässt sich jedoch noch weiter unterteilen, was zwar für die bisherigen Erläuterungen bzw. auch für die Definition von Sprachregime keinen Unterschied macht, umso mehr aber für ein darauf aufbauendes Untersuchungsdesign. Zum einen kann Sprachwahl interlingual verstanden werden, also als Wahl zwischen mindestens zwei verschiedenen Sprachen. In einem multilingualen Kontext bietet es sich zum Beispiel an, zu untersuchen, wann und warum welche Sprachen gewählt und gesprochen werden und wie sich diese Sprachwahl wiederum auf den Raum und damit auch auf andere Subjekte auswirkt. Zum anderen erlaubt Sprachwahl aber auch eine intralinguale Sichtweise, bei der der Fokus zum Beispiel auf Höflichkeitsformen oder der Wortwahl innerhalb einer Sprache und auf der dadurch getätigten Positionierung liegt. Beide Möglichkeiten sind dabei nicht nur auf mündliche Sprachhandlungen beschränkt, sondern schließen auch Schriftliches mit ein. Die mögliche Beobachtung, dass in einem Pausenraum

beispielsweise ausschließlich Deutsch gesprochen wird oder dass auf einem Schwarzen Brett sämtliche Informationen neben Deutsch auch auf Englisch und Russisch zu lesen sind, ist für die Analyse eines Sprachregimes daher gleichermaßen verwendbar; schließlich muss auch beim Verfassen eines Textes eine Sprache sowohl intra- als auch interlingual ausgewählt werden. Wie ein Sprachregime nun tatsächlich analysiert werden kann, ist Thema des nächsten Kapitels.

3 Die Operationalisierung von Sprachregime

Bisher wurde relativ viel Platz dafür verwendet, zu beschreiben und zu klären, was ein Sprachregime grundsätzlich ist. Dabei wurde herausgearbeitet, dass sich die Individuen durch ihre Sprachwahl relativ zu ihren Mitmenschen und auch zu Objekten positionieren und so einen Raum erschaffen, der diese Positionierung wiederum beeinflusst. Für die Untersuchung eines Sprachregimes ist es jedoch nötig, zu wissen, wie diese Positionierung funktioniert, wie die Akteure ihre Positionen wählen und wie dies begründet werden kann. Der im vorhergehenden Kapitel genannte Begriff des sozialen Raums, aber auch das Spacing und die Syntheseleistung nach Löw (2009, 158ff), die Regeln und Ressourcen sowie Struktur und Handlung nach Giddens (1997, 66ff) sind jedoch zu allgemein gehalten und müssen noch untersuchbar gemacht und damit operationalisiert werden. Eine Möglichkeit dazu ist ein Modell von Henri Lefebvre (1991), das sich eigentlich mit der Produktion von Raum beschäftigt, aber auch auf die Dualität des Sprachregimes angewendet werden kann. Im ersten Teil dieses Kapitels wird nun dieses Modell, die sog. „tripolare Dialektik“ (Löw 2009, 54), näher beschrieben. Im zweiten Teil werden anschließend einige Methoden angeführt, die zur empirischen Untersuchung des Sprachregimes der VHS Favoriten herangezogen werden und deren Einsatz und Auswertung sich am Modell von Lefebvre orientiert.

3.1 Die Triade sozialen Raums nach Lefebvre

„(Social) space is a (social) product“ ist eine der Kernaussagen, die Lefebvre bezüglich der Produktion des Raums macht. (Lefebvre 1991, 26) Aus seinen Ausführungen geht jedoch nicht eindeutig hervor, ob er eher einen Behälterraum oder einen relativen Raum zugrunde legt. Er spricht beispielsweise davon, dass jeder Raum schon existiert, bevor die Akteure in diesen eintreten, und dass sie im Raum situiert sind. Außerdem unterscheidet er zwischen Produzenten und Nutzern von Räumen. (Lefebvre 1991, 35, 43 und 57) Jede dieser Aussagen

passt zu beiden Sichtweisen auf Raum. Etwas klarer zu relativem bzw. zu sozialem Raum tendiert Lefebvre, wenn er zum Beispiel davon spricht, dass jeder Raum aus sozialen Beziehungen besteht und kein eigenständiges Objekt oder Hintergrundbild ist, auf bzw. vor dem die Handlungen der Akteure stattfinden. (Lefebvre 1991, 11 und 73) Ein klares Bild vom Wesen des Raums zu zeichnen, ist aber auch gar nicht seine Absicht. Er setzt es sich hingegen ausdrücklich zum Ziel, eben nicht Raum selbst zu beschreiben, sondern die Art und Weise, wie dieser entsteht und produziert wird. Es steht also beispielsweise nicht die Gesellschaft selbst, sondern eben deren „mode of production“ im Vordergrund. (Lefebvre 1991, 16, 31 und 36f)

Als Instrument, um diese Produktion zu untersuchen, schlägt Lefebvre eine sog. „tripolare Dialektik“ (Löw 2009, 54) vor, ein Modell bestehend aus drei Dimensionen, die unterschiedliche Bereiche umfassen und die mit ihren jeweils inhärenten Eigenschaften und Wirkungsmöglichkeiten die Produktion des Raums bestimmen, nämlich die räumliche Praxis, Raumrepräsentationen und Repräsentationsräume.⁴ (Lefebvre 1991, 46) Diese Dimensionen sind dabei – eben im Sinn einer Dialektik – untrennbar miteinander verbunden und voneinander abhängig, wobei eine Dimension die beiden anderen auch dominieren kann und sich beispielsweise die räumliche Praxis und die Repräsentationsräume an den Raumrepräsentationen orientieren. (Hamedinger 1998, 192; Lefebvre 1991, 40f)

3.1.1 Die räumliche Praxis

Diese erste Dimension beschreibt die grundlegende Konfiguration eines Raums, bestehend aus Informationen darüber, welche Positionen es gibt und wie sie miteinander verknüpft sind bzw. wo Anknüpfungspunkte zu neuen Positionen möglich sind. Die Konfiguration entsteht aus sog. „nicht-reflexiven“ Positionierungen und stellt sowohl das Funktionieren als auch das Fortbestehen des Raums sicher. (Lefebvre 1991, 32f; Löw et al. 2008, 53) „Nicht-reflexiv“ bedeutet, dass den Akteuren nicht bewusst ist, wieso sie auf eine bestimmte Weise handeln – oder eine bestimmte Sprachwahl treffen – und welcher Konfiguration bzw. welchen darauf basierenden Routinen sie dabei unterliegen. Sie nehmen die Routinen unbewusst wahr und fügen sich diesen bis zu einem gewissen Grad, um am Raum teilnehmen und dazugehören zu können. Dementsprechend wird diese Dimension auch als „perceived space“ (Lefebvre 1991,

⁴ Die Übersetzungen der Begriffe ins Deutsche, die unter anderem auch für die Kapitelüberschriften verwendet werden, gehen auf Busch (2013, 78) zurück.

40) oder „erfahrener bzw. erlittener Raum“ (Löw et al. 2008, 52) bezeichnet. Die räumliche Praxis führt dazu, dass dem Raum eine gewisse Gleichförmigkeit und Stabilität erhalten bleibt, auch wenn sich dieser zum Beispiel durch „fertile mimesis“ (Pennycook 2010, 37) oder unbeabsichtigte Handlungsfolgen (Giddens 1997, 79) fortwährend weiterentwickelt. Außerdem kann durch diese Routinen auch das Machtgefüge des sozialen Raums festgehalten und bis zu einem gewissen Grad hin abgesichert werden.

Zur Veranschaulichung der Triade wählt Lefebvre das Beispiel des menschlichen Körpers. Durch die Routinen eines sozialen Raums ist festgelegt, wozu und wie beispielsweise die Hände verwendet werden oder welche Elemente der Umwelt relevant sind und dementsprechend auch verstärkt oder umgekehrt auch weniger stark wahrgenommen werden. (Lefebvre 1991, 40) Es gibt beispielsweise soziale Räume, wie etwa den indischen Kulturkreis, in dem für das Händeschütteln oder zum Essen nur die rechte Hand verwendet wird, da die linke Hand als unrein gilt. Die vorherrschende räumliche Praxis wird dabei oft durch die Bezeichnung eines sozialen Raums ausgedrückt, wie etwa bei einem „Marktplatz“ (Lefebvre 1991, 16) oder auch bei einer Wäscherei, einer Tankstelle oder einer Volkshochschule. Bezüglich letzterer ist zum Beispiel anzunehmen, dass die räumliche Praxis durch eine LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehung mit unterschiedlichen – zugunsten der LehrerInnen tendierenden – hierarchischen Positionen sowie durch Wissenstransfer geprägt sein wird. Dabei kommen gewisse sprachliche Routinen bzw. sog. „habitualisierte sprachliche Praktiken“ (Busch 2013, 78) zum Einsatz, die in diesem Fall zum Funktionieren der Schule beitragen und damit die Grundstruktur des sozialen Raums vorgeben. Dazu zählt nicht nur die Sprachwahl zwischen LehrerInnen und SchülerInnen bzw. von SchülerInnen untereinander sowohl inner- als auch außerhalb des Unterrichts, sondern auch die Sprachwahl, wenn mit Verwaltungspersonal der Schule gesprochen wird bzw. wenn die MitarbeiterInnen der Schule wiederum untereinander sprechen. (Busch 2013, 78) In jeder möglichen Situation in einem sozialen Raum wird also auf eine bestimmte räumliche Praxis zurückgegriffen, die es in weiterer Folge durch verschiedene Untersuchungsmethoden herauszufiltern gilt (siehe Kapitel 3.2).

3.1.2 Raumrepräsentationen

Wie in Kapitel 2.3.2 schon erwähnt, spielt bei der Produktion eines sozialen Raums neben der Positionierung der Elemente auch die Wahrnehmung sowohl dieser Elemente als auch deren Beziehungen zueinander eine wichtige Rolle. Der soziale Raum muss also durch die Akteure zuerst synthetisiert werden, bevor sie sich darin positionieren. Diese Wahrnehmung

ist in der Dimension der Raumrepräsentationen enthalten, die Lefebvre (1991, 38 und 40) auch als „conceptualized [oder] conceived space“ bzw. Löw et al. (2008, 52f) als „erdachten Raum“ bezeichnen.

Lefebvre (1991, 40) geht dabei davon aus, dass eine Raumrepräsentation üblicherweise von ExpertInnen, wie zum Beispiel von PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen oder auch ArchitektInnen, erstellt und vorgegeben wird. Vereinfacht gesagt geht es darum, welchen Sinn oder welche Funktion sie dem Raum zuschreiben bzw. wie sie sich den Raum vorstellen und ihn auf Basis ihrer Macht auch dementsprechend verändern. Busch (2013, 79) beschreibt dies wieder anhand des Beispiels der Schule: Je nach der Vorstellung eines/einer oder mehrerer ExpertInnen kann eine Schule dabei beispielsweise als „*Ort der Bildung, der Disziplinierung [oder] der Sozialisierung*“ konzeptualisiert und dadurch festgelegt werden, welche Handlungen oder Positionierungen zu welchem Zeitpunkt angebracht bzw. erwünscht sind und welche nicht. Bei diesem ersten top-down Ansatz durch ExpertInnen, deren Status auf Macht basiert und die daher den Raum stärker beeinflussen können als andere Akteure, dominiert deren Raumrepräsentation die räumliche Praxis.

Vor dem Hintergrund der Dualität ist es jedoch genauso denkbar, dass sich durch die Handlungen der Einzelnen eine dominierende Raumrepräsentation entwickelt. Ähnlich einer Routine entsteht eine Art Konsens oder Ideologie darüber, wie man sich wann am besten positionieren sollte. Dieser bottom-up Ansatz besagt also, dass die räumliche Praxis der Raumrepräsentation vorausgeht. In der Praxis handelt es sich wohl eher um eine Kombination aus beiden Wegen, da die Raumrepräsentation eng mit der räumlichen Praxis zusammenhängt und mit dieser meistens in Einklang steht. Beide Dimensionen unterstützen und stabilisieren sich also gegenseitig. Anhand des bottom-up Ansatzes ist es jedoch leichter vorstellbar, dass sich konkurrierende Raumrepräsentationen entwickeln und so Konflikte oder Widerstände innerhalb eines Raums entstehen.

Konkrete Hinweise auf die Ausprägung einer Raumrepräsentation bzw. Ideologie findet man vor allem in schriftlicher Form, wie zum Beispiel in Gesetzen oder – in kleinerem Maßstab – auch in Hausordnungen oder in Verhaltensanweisungen auf Informationstafeln, Schwarzen Brettern oder Schildern. (Busch 2013, 79; Lefebvre 1991, 38) Aber auch Aussagen von ExpertInnen bzw. allgemein von mächtigen Akteuren eines sozialen Raums können wichtige Anhaltspunkte für die Analyse dieser zweiten Dimension der Triade liefern (siehe Kapitel 3.2).

3.1.3 Repräsentationsräume

Die grundlegende Konfiguration eines Raums, wie er also funktioniert und welche Positionierungen dazu nötig sind, ist in der ersten Dimension der räumlichen Praxis enthalten. Die zweite Dimension der Raumrepräsentation beschreibt die Ideologie bzw. die von ExpertInnen ausgearbeitete Vorstellung, wie der Raum funktionieren soll. Die dritte Dimension ist nun mit dem in Kapitel 2.3.2 genannten Spacing als Teil sozialen Raums vergleichbar. Sie umfasst, wie sich die Individuen tatsächlich im Raum positionieren und wie sie mit dem, was sie wahrnehmen, umgehen – sei es, dass sie den Routinen und Ideologien folgen oder dass sie sich außerhalb dieser positionieren und dadurch den Raum in eine neue Richtung weiterentwickeln. (Busch 2013, 78; Hamedinger 1998, 243; Lefebvre 1991, 33; Löw et al. 2008, 54f) Dieses Außerhalb-Positionieren ist dabei eine Besonderheit dieses sog. „gelebten Raums“ (Löw et al. 2008, 52) bzw. „lived space“ (Lefebvre 1991, 40). Die Akteure des Raums widersetzen sich damit den herrschenden Routinen und Ideologien und können so beispielsweise eine Raumüberlappung bzw. einen Raum-im-Raum – sog. Heterotopien (Foucault 1991, 39ff; Hamedinger 1998, 188 und 244) – erschaffen, in dem alternative Routinen und Ideologien existieren. (Lefebvre 1991, 23; Löw et al. 2008, 54) Da Widerstände bzw. allgemein Abweichungen von einem erwünschten oder geplanten Zustand häufig mit Sanktionen bedroht sind, verlagern sich diese abweichenden Räume jedoch oft in den Untergrund und treten deshalb nur in komplexeren Mustern auf. (Lefebvre 1991, 33)

Häufig wird zur Darstellung oder Vermittlung der eigenen Positionierung auf Formen der Kunst zurückgegriffen, wodurch die symbolische Wirkung sozialer Güter (siehe Kapitel 2.3.2) hervorgehoben bzw. verändert wird. (Lefebvre 1991, 33 und 39) Die Hinweise auf den gelebten Raum bzw. auf den Repräsentationsraum sind dementsprechend vor allem nonverbaler Natur, wie zum Beispiel im Rahmen von Schildern, Symbolen, Kritzeleien auf Schulbänken bzw. Toiletten oder Graffiti. (Busch 2013, 79; Lefebvre 1991, 39 und 42) Graffiti können dabei zum Beispiel nicht nur als Akte des Widerstands oder als offensichtliche Positionierung entgegen der herrschenden Routine oder Ideologie gesehen werden – anhand harmloser Kritzeleien ist dies leichter vorstellbar –, sondern sie haben allgemein auch die Funktion der Sichtbarmachung eines Individuums, eines „Ich bin auch da“. Für eine Analyse ist diesbezüglich interessant, wie diese Positionierung von den anderen Elementen des Raums wahrgenommen wird, ob sich beispielsweise eine offizielle neue Ideologie entwickelt und den UrheberInnen mehr Gehör verschafft wird oder ob deren Positionierung von anderen, oft mächtigeren Akteuren abgelehnt bzw. sogar bekämpft wird. Für die Entfernung von Graffiti

wurde mit „buffing“ bzw. „to buff a graffito“ sogar ein eigener Begriff geschaffen. (Busch 2013, 79; Pennycook 2010, 59f)

Die Ausprägung eines Repräsentationsraums bzw. eines gelebten Raums wird vor allem dann deutlich, wenn es Abweichungen von den Routinen und der Ideologie gibt. Interlingual gesehen hat das Sprechen auf Deutsch oder etwa deutsche Kritzeleien in einem sozialen Raum, wo diese Sprachwahl durch explizite – wie zum Beispiel gesetzliche – Regelungen so verlangt und abgesichert ist, noch relativ wenig Aussagekraft. Als derartiger Raum kann beispielsweise der österreichische Nationalrat bei einer Tagung im Sitzungssaal betrachtet werden. Umso bedeutender ist es hingegen, wenn sich ein Individuum durch die Sprachwahl bewusst außerhalb dieses Raums positioniert, wie dies – um bei einer Volksvertretung zu bleiben – die Abgeordnete zum Kärntner Landtag Zalka Kuchling in einer teilweise auf Slowenisch gehaltenen Rede getan hat. (Bergmann 2013) Dieselbe Logik kann auch auf den sozialen Raum einer Schule übertragen werden. SchülerInnen, die sich während des Unterrichts oder auch in Pausenräumen in einer den übrigen Akteuren unverständlichen Sprache unterhalten, können sich so von diesen und von der gesamten Schulroutine bzw. -ideologie abgrenzen. Sie erweitern dadurch den Raum, stellen die herrschende Routine und Ideologie in Frage und ermöglichen es gleichzeitig weiteren Akteuren, die diese „Abweichung“ wahrnehmen, genauso eine alternative Sprache zu wählen. Aus einem strikt monolingualen Raum – sei es, dass er top-down oder bottom-up so entstanden ist – kann so ein sozialer Raum entstehen, in dem Mehrsprachigkeit gelebt und auch geschätzt wird. Die Herausforderung, die sich nun stellt, ist, dieses „Leben des Raums“ auch zu beobachten und zu untersuchen. Die dazu verwendeten Methoden werden im folgenden Kapitel nun näher erläutert.

3.2 Die Methoden bei der Analyse eines Sprachregimes

Um ein Sprachregime untersuchen zu können, musste und muss dieser Begriff noch weiter operationalisiert werden. Dies geschah in einem ersten Schritt durch die Triade der Produktion eines Raums nach Lefebvre (1991), der anhand dreier Dimensionen greifbar macht, aus welchen Komponenten sich ein Raum zusammensetzt und nach welchen Hinweisen bei einer Untersuchung Ausschau gehalten werden muss. Der zweite Schritt besteht nun daraus, die tatsächlichen Erhebungsmethoden anzuführen, die zur Untersuchung der VHS Favoriten eingesetzt werden. Zugunsten einer klaren Trennung und Beschreibung der jeweiligen Methoden wird für jede Methode separat geklärt, wie diese zur Untersuchung der drei Dimensionen beitragen kann. Da eine einzige Methode nicht für alle Dimensionen gleichermaßen gut geeig-

net ist und um die gesammelten Informationen verdichten und auch abgleichen zu können, wurden mehrere verschiedene ausgewählt, und zwar die Linguistic Landscape, Interviews mit ExpertInnen sowie die Beobachtung vor Ort kombiniert mit Gesprächen mit BesucherInnen bzw. KursteilnehmerInnen der VHS Favoriten.

Vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses dieser Masterarbeit, wie eine Organisation bzw. ein sozialer Raum mit der Mehrsprachigkeit der Akteure umgeht, ist vor allem die interlinguale Sprachwahl relevant. Dementsprechend orientiert sich sowohl die Auswahl der Methoden als auch die Auswertung der gesammelten Informationen an diesem Fokus. Sollten sich jedoch Besonderheiten bezüglich der intralingualen Sprachwahl zeigen, werden diese später nicht unterschlagen, sondern zumindest darauf hingewiesen. Außerdem ist weniger die Sprachwahl als solche zentral, sondern mehr die damit vorgenommene Positionierung relativ zu weiteren Akteuren des sozialen Raums.

• Linguistic Landscape

Bei dieser ersten Methode geht es darum, festzuhalten und zu untersuchen, wie die Akteure die Sprache in ihrer schriftlichen Form an einem bestimmten Ort – und durch die dazu nötige Sprachwahl gleichzeitig auch sich selbst – im Raum positionieren. Die Linguistic Landscape kann also im eigentlichen Wortsinn als sichtbare Sprachwahl und damit als sichtbare, öffentliche Positionierung der Akteure im Raum beschrieben werden. (Androutsopoulos 2008, 1; Pennycook 2010, 7ff) Die Sprache selbst wird im Rahmen der Linguistic Landscape dabei nicht nur als Kommunikationsmittel gesehen, sondern überhaupt als Teil eines Raums. (Pennycook 2010, 67) Obwohl diese Methode eigentlich für die Analyse mehrsprachiger Räume konzipiert wurde, kann sie genauso auch für intralinguale Untersuchungen herangezogen werden. (Gorter 2006, 1f)

Grundsätzlich ist für die Untersuchung einer Linguistic Landscape alles Schriftliche im Raum relevant, wie zum Beispiel Schilder, Symbole, Informationstafeln, Graffiti, Warenbezeichnungen in Schaufenstern oder auch Werbeplakate. Neben ihrer räumlichen Verteilung bzw. Position geht es vor allem um die dabei verwendeten Sprachen und die Funktionen, die diese etwa auf Schildern erfüllen. Die erste, sog. informative Funktion umfasst sowohl Hinweise darauf, wo sich die Grenzen eines Raums befinden bzw. ob es beispielsweise kleinere Räume innerhalb eines Raumes gibt, als auch darauf, welche Sprachen wahrscheinlich von den Akteuren im Raum verstanden und verwendet werden und damit auch welche räumliche Praxis gilt. Die symbolische Funktion beschreibt hingegen die Möglichkeit, durch die Sprache auszudrücken, wie mächtig ein Akteur ist, sowie zu zeigen, dass manche Akteure überhaupt existieren und

Teil des Raums sind. (Androutsopoulos 2008, 1; Gorter 2006, 1) Welche Sprachen und wie häufig diese in einem Raum vertreten sind, weist also auf die Machtverhältnisse zwischen den Akteuren sowie auch auf die Raumrepräsentation bzw. die herrschende Ideologie hin (Androutsopoulos 2008, 4), wie zum Beispiel, wenn trotz bekanntermaßen mehrsprachiger TeilnehmerInnen ausschließlich Schilder und Hinweistafeln in deutscher Sprache zu finden sind.

Für die Analyse einer Linguistic Landscape schlägt Androutsopoulos (2008, 2) mehrere Kategorien vor: Erstens kann man die Verantwortlichen für die Schilder festhalten, also wer diese positionierte und dabei auch eine gewisse Sprachwahl traf. Wird dies von mächtigen Akteuren vorgenommen, wie zum Beispiel von Angehörigen einer Behörde im Rahmen der nationalen Sprachpolitik, spricht man von einer top-down Gestaltung; bottom-up trifft hingegen zu, wenn ein Element der Linguistic Landscape von Unternehmen bzw. von einfachen Individuen des Raums positioniert wird. Dazu zählen beispielsweise auch Graffiti, die gleichzeitig wiederum Teil der zweiten Analysekategorie sein können, nämlich die der sog. „nicht-autorisierten Zeichen“. Kommen schließlich mehrere Sprachen in einer Linguistic Landscape allgemein oder auch auf demselben Element vor, etwa auf einer Hinweistafel, können sie im Rahmen der dritten Kategorie noch auf ihr Verhältnis zueinander und damit auf ihren Status hin untersucht werden. (Androutsopoulos 2008, 2) Dabei geht es vor allem um ihre Reihenfolge, ob beispielsweise ein Text immer zuerst auf Deutsch angeführt wird, sowie um das sog. „semantische Verhältnis“, womit eine Art Arbeitsteilung zwischen den Sprachen gemeint ist. (Androutsopoulos 2008, 3) Das bedeutet, dass beispielsweise Hinweise oder Informationen nur auf Deutsch und Englisch, Verbote aber zusätzlich auch auf Russisch oder Türkisch angeführt sein können.

In der vorliegenden Arbeit soll aber nicht die Linguistic Landscape als solche ausführlich beschrieben, sondern durch sie Hinweise auf die Triade nach Lefebvre (1991) und damit auf die Positionierung der Akteure gefunden werden: Bezüglich der räumlichen Praxis zeigt diese Methode im Rahmen der informativen Funktion, welche Sprachen im Raum erwünscht bzw. erlaubt sind und sehr wahrscheinlich auch gesprochen werden. Bedeutend wichtiger ist die Linguistic Landscape aber für die Dimensionen der Raumrepräsentation und der Repräsentationsräume, also für die Ideologie und den gelebten Raum. Auf erstere weist vor allem die Anordnung sowie auch die Arbeitsteilung zwischen den Sprachen hin; der gelebte Raum, der grundsätzlich nur schwer beobachtbar ist, kommt hingegen durch bottom-up bzw. überhaupt nicht-autorisiert positionierte Elemente zum Ausdruck, wie etwa durch Graffiti oder durch Kritzeleien auf Schulbänken. Die Positionierung von top-down Elementen verdeutlicht schließlich noch die Machtverhältnisse zwischen den Akteuren des Raums. (Gorter 2006, 4f)

- **ExpertInneninterviews**

Während die Linguistic Landscape auf der subjektiven Wahrnehmung der Untersuchenden als externen BetrachterInnen aufbaut, dienen ExpertInneninterviews dazu, einen Einblick in die Funktionsweise und grundlegende Konfiguration eines Raumes zu bekommen.⁵ Im Rahmen dieser Methode sollen gezielt mächtige bzw. fest in einem Raum verankerte Personen zu ihren Eindrücken bezüglich des Raums allgemein, aber vor allem auch zu sprachlichen Regelungen, Erwartungen und Wünschen befragt werden. Außerdem können dadurch wichtige Zusatz- bzw. Hintergrundinformationen erhoben werden, wie zum Beispiel konkret zur Einbettung der VHS Favoriten in den größeren Raum der Stadt Wien, zu ihrer Rolle innerhalb der Dachorganisation VHS Wien sowie zur internen Organisationsstrategie. Die daraus gewonnenen Informationen werden – neben anderen – im folgenden Kapitel 4 angeführt. Eine genaue diskursanalytische Untersuchung der Interviews hat dabei nur eine niedrige Priorität, im Vordergrund stehen hauptsächlich Informationen zur VHS allgemein, aber auch Hinweise zur Ausprägung des Raums bzw. der Triade der Produktion des Raums. Diesbezüglich eignen sich ExpertInneninterviews vor allem dazu, die Ideologie bzw. die Raumrepräsentation zu verdeutlichen, da diese das Wesen eines Raums bestimmt und durch die mächtigsten Akteure, wie zum Beispiel durch einen Geschäftsführer, vorgegeben werden kann. Auch die räumliche Praxis kann durch ExpertInneninterviews mit den entsprechenden Fragen zu beleuchten versucht werden; nur der gelebte Raum – der Repräsentationsraum – bleibt durch diese Methode weitestgehend unberührt, weswegen auf weitere Möglichkeiten ausgewichen werden muss.

- **Kurzinterviews mit AkteurInnen des Raums**

Im Gegensatz zu den ExpertInneninterviews werden bei dieser Methode nun die „ohnmächtigen“ Akteure als InformantInnen herangezogen. Im Rahmen kurzer Gespräche in bzw. vor der VHS Favoriten sollen die BesucherInnen möglichst ungezwungene und vor allem spontane Antworten geben, wodurch ein hoher Grad an Authentizität der Informationen erreicht werden kann. Die gestellten Fragen konzentrieren sich vor allem auf das individuelle Sprachrepertoire⁶, also darauf welche Sprachen sie grundsätzlich beherrschen, sowie auf ihre Sprachwahl in der VHS Favoriten allgemein und konkret in verschiedenen Settings, wie zum Beispiel im Unterricht, in Pausen, mit LehrerInnen, untereinander etc.

⁵ Für weiterführende Informationen zu dieser Methode siehe Bogner & Menz (2004).

⁶ Für weiterführende Informationen zu diesem Begriff siehe Busch (2013, 4ff).

Dieser Methode liegt die Annahme zugrunde, dass jedes Individuum im Rahmen seines diskursiven Bewusstseins (Giddens 1997, 79; siehe auch Kapitel 2.2) weiß, welche Sprache es zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einem bestimmten Setting spricht. Die tatsächlichen Beweggründe für ihre Sprachwahl ist ihnen dabei jedoch meistens unbewusst; durch die Sammlung und den Vergleich der einzelnen Aussagen sollte sich jedoch ein Muster bezüglich der gewählten Sprachen ergeben. Diese Muster oder Routinen spiegeln dabei zum einen die räumliche Praxis wider, zum anderen geben sie indirekt Aufschluss darüber, welche Ideologie bzw. Raumrepräsentation in der VHS Favoriten herrscht. Berichten die Befragten darüber hinaus von auffälligen oder auch absichtlichen Abweichungen von der räumlichen Praxis oder der Raumrepräsentation, kann dies als Hinweis auf die Dimension des gelebten Raums verstanden werden, also auf eine Positionierung durch die Sprachwahl außerhalb der in einem Raum gültigen Regeln und Erwartungen. (Löw et al. 2008, 54) Wenn sich beispielsweise auf den Gängen der Volkshochschule immer wieder Gruppen zusammenfinden, die sich – trotz möglicherweise monolingual deutscher Routine oder Ideologie – in einer anderen Sprache als Deutsch unterhalten, erschaffen sie ihren eigenen kleinen Raum und beeinflussen dadurch wiederum den übergeordneten Raum der gesamten Volkshochschule. Ob diese Sprachwahl aber tatsächlich eine Abweichung darstellt oder ob sie eigentlich mit der Routine bzw. der Ideologie konform geht, kann durch diese Gespräche noch nicht ausreichend geklärt werden und muss durch die anderen genannten Methoden daher noch überprüft werden.

• Beobachtung vor Ort

Dieser vierte Teil der Untersuchung ähnelt sehr stark der oben beschriebenen Linguistic Landscape, die sich auf die Sammlung und Auswertung von Sprache in Schriftform im Raum bzw. als Teil eines Raums konzentriert. Im Gegensatz dazu steht bei der Beobachtung die Sprache in mündlicher Form und damit eigentlich das spontane sprachliche Verhalten von Menschen im Vordergrund. Das Ziel ist es dabei wieder, möglichst authentische Daten zu sammeln und so auch die Ergebnisse der genannten Methoden zu ergänzen. Die Beobachtung lässt sich dabei in zwei Teile gliedern: Zum ersten können durch das Beobachten Hinweise sowohl auf die räumliche Praxis als auch – durch beobachtete kleinräumige Abweichungen davon – auf den gelebten Raum gefunden werden. Der Vorteil im Vergleich zu den Kurzinterviews ist nun, nicht ausschließlich auf die Einschätzungen und Aussagen der Akteure des Raums angewiesen zu sein, sondern die gesammelten Informationen überprüfen und relativieren zu können.

Zum zweiten soll untersucht werden, an welchen Orten sich die Akteure aufhalten, wenn sie eine gewisse Sprache wählen, zum Beispiel ob sie im Gebäude der VHS Favoriten ausschließlich Deutsch sprechen, aber außerhalb der Volkshochschule auch ihre Erstsprachen verwenden. Dadurch zeigt sich die Ausdehnung bzw. der Wirkungsradius des Raums, der ja nicht durch die Mauern eines Gebäudes begrenzt ist, sondern durch die Positionierung und das Verhalten der dem Raum zugehörigen Akteure bestimmt wird. Als Besonderheit sei hier das Projekt „Deutsch im Park“ erwähnt, das jeden Sommer von mehreren Volkshochschulen in Wien durchgeführt wird, so auch von der VHS Favoriten. In den an die jeweiligen Volkshochschulen angrenzenden Parkanlagen werden dabei kostenlose Deutsch- und Alphabetisierungskurse abgehalten, wodurch die MitarbeiterInnen den Raum bewusst und offenkundig auf Bereiche außerhalb der Mauern der Volkshochschule erweitern und so auch Anknüpfungspunkte an ihren sozialen Raum aufzeigen und eröffnen.

• Überblick über die erhobenen Daten in der VHS Favoriten

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich über mehrere Besuche in der VHS Favoriten zwischen August und Oktober 2013. Zur Dokumentation der Linguistic Landscape wurden insgesamt über 100 Fotos gesammelt und Schilder, Informationstafeln, Graffiti etc. sowohl in- als auch außerhalb der Volkshochschule festgehalten. Dankenswerterweise stellten zusätzlich auch die Kontaktpersonen bzw. MitarbeiterInnen der VHS Favoriten einige Bilder aus dem ersten Halbjahr 2013 für die Untersuchung zur Verfügung und auch die Homepage der VHS Favoriten bzw. einige dort veröffentlichte Präsentationen dienten als Quellen für Bildmaterial bzw. für die Linguistic Landscape. (siehe VHS Favoriten o.J.[a]; VHS Wien o.J.[a]) Die VHS Favoriten hinterließ insgesamt einen sehr kargen Eindruck, was sehr wahrscheinlich der alljährlichen, in den Sommermonaten stattfindenden Grundreinigung des Gebäudes geschuldet ist (Fritz 2013). An Elementen überwiegen von MitarbeiterInnen der Volkshochschule gestaltete bzw. positionierte Schilder und Plakate. Die wichtigste Ausnahme dazu bilden einige wenige Plakate und Fotostrecken, die die TeilnehmerInnen vermutlich in Deutsch- bzw. Hauptschulabschlusskursen gestalteten und nun in den Gängen der VHS Favoriten zur Schau stellen.

Für einen tieferen Einblick in die VHS Favoriten im Rahmen von ExpertInneninterviews stellten sich Herr Thomas Fritz sowie Herr Johannes Gmeiner zur Verfügung. Herr Fritz ist bzw. war ein langjähriger Mitarbeiter verschiedener Wiener Volkshochschulen, er koordiniert und hält Lehrgänge für SprachkursleiterInnen, ist Lektor für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache am Institut für Germanistik der Universität Wien und leitet seit dessen Gründung im Jahr 2011 den lernraum.wien, eine Stabsstelle der Geschäftsleitung der VHS Wien, die

aber in der VHS Favoriten ansässig ist. (VHS Wien o.J.[b], siehe Kapitel 4.3) Das Interview mit ihm fand im August 2013 in der VHS Favoriten statt; die Aufzeichnung des Interviews hat eine Länge von 54:08 Minuten. Das zweite Gespräch erfolgte im Oktober 2013, und zwar mit Herrn Gmeiner, dem seit Februar 2007 bestellten Direktor der VHS Favoriten und davor langjährigem Kursleiter für Deutsch als Fremdsprache in genau dieser Volkshochschule. (ORF 2007) Die Länge der Aufzeichnung beträgt dabei 57:29 Minuten.

Um den sozialen Raum der VHS Favoriten außerdem auch aus erster Hand kennenzulernen, wurde über mehrere Tage hinweg der Tagesablauf in der Volkshochschule beobachtet. Im Zentrum stand, wie sich die BesucherInnen und auch die MitarbeiterInnen verhalten, welche Sprachen sie wählen und wie sie sich damit im Raum positionieren. Die gesamte Beobachtungszeit beträgt etwa 25 Stunden, wobei in dieser Zeit auch die Gespräche mit BesucherInnen der Volkshochschule enthalten sind. Vom eigentlichen Vorhaben, halbstrukturierte Interviews zu führen und diese auch aufzuzeichnen, wurde nach mehreren Probeversuchen wieder abgesehen; wirklich informative Gespräche zu führen, in denen die Interviewten auch authentische Einblicke in ihre Erfahrungen und in ihren Umgang mit dem Sprachregime in der VHS Favoriten preisgaben, ließen sich besser so ungezwungen und frei wie möglich bewerkstelligen.

Insgesamt erklärten sich 21 Personen zu kurzen Interviews bereit, davon 13 weiblich und 8 männlich, von unter 20-jährigen Hauptschulabschluss-NachholerInnen bis hin zu über 50-jährigen SprachkursteilnehmerInnen und 90-jährigen BesucherInnen der VHS Favoriten. Die Einführung jedes Gesprächs erfolgte mit den Informationen, dass sie dadurch einen tieferen Einblick in die Volkshochschule ermöglichen und vor allem die Mehrsprachigkeit sowohl der KursteilnehmerInnen als auch der MitarbeiterInnen der VHS Favoriten untersucht werden soll. Danach folgten – je nach Situation in unterschiedlicher Reihenfolge – Fragen zum Sprachrepertoire und der Erstsprache der GesprächspartnerInnen, nach ihrer Erfahrung in der VHS Favoriten, welche und wie viele Kurse sie besuchen, seit wie vielen Jahren sie dies schon tun und schließlich auch Fragen bezüglich ihrer Sprachwahl an den unterschiedlichen Orten in der Volkshochschule bzw. bezüglich entsprechenden Regelungen oder Zurechtweisungen vonseiten der MitarbeiterInnen oder KursleiterInnen. Zentral war vor allem die Frage danach, ob sie persönlich einen indirekten bzw. impliziten Zwang verspüren, eine gewisse Sprache – und dabei vor allem Deutsch – sprechen zu müssen. Sowohl die Beobachtung als auch die Gespräche ergaben dabei das Bild, dass in den Aufenthaltsräumen, auf den Gängen und im Eingangsbereich die Sprachwahl völlig den BesucherInnen überlassen ist und es keine diesbezüglichen Vorschriften welcher Art auch immer gibt. Es werden also an diesen Orten die verschiedensten Sprachen gesprochen, wie zum Beispiel Türkisch, BKS, Rumänisch, Bulgarisch, Russisch, Tschetschenisch, aber auch Spanisch, Englisch oder natürlich auch Deutsch.

Sobald die BesucherInnen jedoch in Kontakt mit den MitarbeiterInnen der VHS Favoriten treten, zum Beispiel bei der Kursberatung durch das KundInnenservice oder in den Kursen selbst, nimmt Deutsch die wichtigste Rolle ein, wobei es auch abseits von Deutschkursen immer wieder vorkommt, dass die KursleiterInnen Gespräche in anderen Sprachen als Deutsch unterbinden und darauf hinweisen, dass, wenn schon gesprochen oder geschwätzt wird, das dann auf Deutsch erfolgen sollte. Für weitere Informationen dazu und für eine Interpretation bezüglich der Triade nach Lefebvre (1991) bzw. bezüglich des Sprachregimes der VHS Favoriten sei an dieser Stelle auf Kapitel 5 verwiesen. Davor muss jedoch noch die VHS Favoriten selbst als Untersuchungsraum vorgestellt werden.

4 Der Untersuchungsraum: die VHS Favoriten

Durch die Kombination aller Informationen der vier genannten Methoden kann man schließlich die Beschaffenheit der drei Dimensionen eines sozialen Raums herleiten und damit auch das Sprachregime der VHS Favoriten beschreiben. Um es aber nicht nur bei einer Beschreibung belassen zu müssen, sondern eine fundiertere Interpretation mancher Beobachtungen oder Phänomene zu ermöglichen, müssen noch einige Hintergrundinformationen zum Untersuchungsraum angeführt werden. Die Bezeichnung als „Untersuchungsraum“ weist dabei wiederum darauf hin, dass die VHS Favoriten ein relativ flexibles Netz aus Beziehungen ist, dessen Grenzen nicht eindeutig festgelegt sind und das in ein übergeordnetes Netz eines größeren Raums eingebettet ist. Als Element dieses größeren Raums wird es durch diesen auch definiert und geprägt. (Löw 2009, 157; Massey 1994, 155)

Diese externen Gegebenheiten sowie auch die Organisation der Volkshochschule und deren Funktion im Raum werden in diesem Kapitel in drei Schritten näher erläutert: Durch die örtliche Position wird angegeben, in welchem geographischen und vor allem demographischen Kontext sich die VHS Favoriten befindet. Die institutionelle Position umfasst Informationen dazu, welche Organisationen der Volkshochschule übergeordnet sind und wer damit theoretisch über ihre Existenz bestimmen und Einfluss auf sie ausüben kann. Zuletzt wird in der räumlichen Position noch ein allgemeines Bild der VHS Favoriten selbst gezeichnet. Dazu gehören beispielsweise Informationen zur internen Organisation, aber auch zum Kursangebot und zu den BesucherInnen bzw. KursteilnehmerInnen der Volkshochschule. Das Ziel dieses Kapitels ist es also, zu beschreiben, was die VHS Favoriten ausmacht und wie sie funktioniert. Darauf aufbauend kann durch die Untersuchung des Sprachregimes ein tieferer Einblick in die Volkshochschule vorgenommen werden.

4.1 Die örtliche Position

Dieser erste Punkt befasst sich nun damit, in welcher geographischen Position bzw. in welcher demographischen Umgebung die VHS Favoriten in Wien positioniert ist. Die Idee dahinter ist, dass durch die Akteure des die Volkshochschule umgebenden Raums bzw. Sprachregimes auch das Sprachregime innerhalb der VHS Favoriten beeinflusst wird und so zum Teil auch erklärt werden kann.

Die VHS Favoriten ist im Süden von Wien angesiedelt, und zwar am Arthaberplatz 18 im 10. Bezirk der Stadt. Zum Stichtag des 1.1.2012 lebten in diesem Bezirk etwa 180.000 Menschen, was ihn mit ungefähr 10% der Stadtbevölkerung zum bevölkerungsreichsten Bezirk Wiens macht. Von diesen 180.000 BewohnerInnen haben etwa 36% Migrationshintergrund (2009); das heißt, dass entweder sie selbst oder beide ihrer Elternteile im Ausland geboren wurden und dann zugewandert sind. (Manolakos et al. 2010, 35) Im Vergleich dazu liegt der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in ganz Wien mit 38,4% (2013) nur geringfügig darüber.⁷ (Statistik Austria 2013)

Durch seine Lage und das große Platzangebot außerhalb der früheren Befestigungsanlagen sowie begünstigt durch einige Betriebsansiedelungen auch im Rahmen der Industrialisierung wurde Favoriten zu einem der ArbeiterInnenbezirke Wiens, ein Zustand, der sich bis heute nicht geändert hat. (Jerabek 2010, 6f) Die folgende Grafik in Abbildung 2 veranschaulicht den Bildungsstand desjenigen Teils der Bevölkerung Favoritens, der zwischen 25 und 64 Jahre alt ist. Unter der Annahme, dass jede Person mit Pflichtschule oder Lehre als höchstem Bildungsabschluss zur Gruppe der ArbeiterInnen zählt, liegt deren Anteil mit 74% bei weitem höher als etwa im Vergleich zum 9. Bezirk im Norden Wiens mit nur 36% (Abbildung 1). (Statistik Austria 2011, 2)

Seit der Industrialisierung bzw. seit ungefähr 1900 veränderte sich jedoch die – auch sprachliche – Zusammensetzung der Bevölkerung. Während damals viele ArbeiterInnen vor allem aus Böhmen und Mähren in den Betrieben Beschäftigung fanden und sogar 25% der BewohnerInnen Favoritens Tschechisch als Erstsprache angaben (Jerabek 2010, 6), beherrschen heute vor allem Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, kurz BKS, sowie Türkisch den Raum in Favoriten. (Fritz 2013)

⁷ Die Ermittlung dieser Zahlen basiert auf der Definition des Begriffs „Migrationshintergrund“ nach der UNECE (2012, 90). Die Stadt Wien bzw. speziell die MA 17 legt einen erweiterten Begriff zugrunde, dem zufolge Migrationshintergrund auch dann vorliegt, wenn nur ein Elternteil im Ausland geboren wurde. (MA 17 2012, 12).



Abbildung 1: Bildungsstand der 25- bis 64-Jährigen im 9. Bezirk, 2011
(Statistik Austria 2011, 2;
eigene Darstellung)

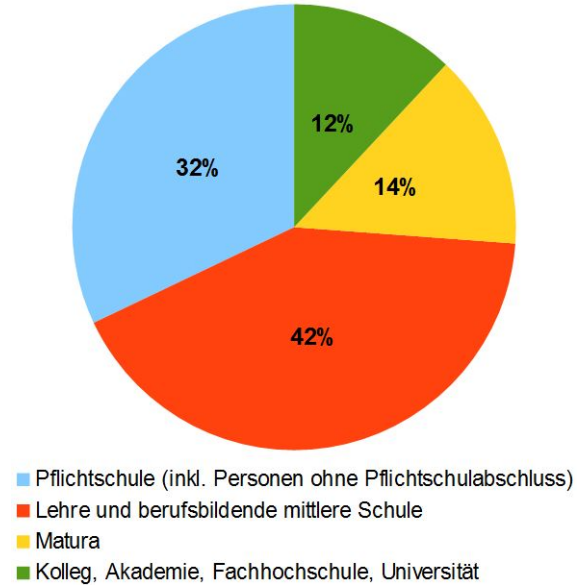


Abbildung 2: Bildungsstand der 25- bis 64-Jährigen im 10. Bezirk, 2011
(Statistik Austria 2011, 2;
eigene Darstellung)

Die VHS Favoriten ist im Bezirk mit insgesamt drei Einrichtungen bzw. Gebäuden vertreten: Die sog. VHS PAHO befindet sich in der Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost etwas weiter stadtauswärts; in der Siccardsburggasse gibt es einige zusätzliche Kursräume und beinahe daneben steht das Hauptgebäude, nämlich auf dem Arthaberplatz. (VHS Favoriten o.J.[b]) Dieses letzte Objekt ist es auch, dessen Sprachregime bzw. dessen Raum im Rahmen dieser Masterarbeit untersucht wird. Direkt an das Hauptgebäude grenzt der Arthaberpark, der von allen Seiten – auch durch die Volkshochschule selbst – öffentlich und frei zugänglich ist und mit etwa 10.000m² ausreichend Platz bietet, unter anderem für einen Spielplatz, einige kleine Sportflächen sowie für ein Jugendtreff, das bis 2006 noch ein Familienbad war. (MA 42 o.J.) Der hohe Anteil an Sprachen neben Deutsch ist auch in dieser unmittelbaren Umgebung der Volkshochschule bemerkbar – ein Eindruck, der auf Beobachtungen sowie verschiedenen Gesprächen mit BesucherInnen der VHS Favoriten basiert und auch von Herrn Fritz im Interview bestätigt wurde. (Fritz 2013)

4.2 Die institutionelle Position

Da die VHS Favoriten keine eigenständige und in ihren Entscheidungen unabhängige Akteurin ist, sondern in verschiedene Hierarchien aus Unternehmen bzw. Organisationen eingebettet

und dadurch teilweise fremdbestimmt ist, werden in diesem Punkt diese externen Mächte sowie deren Beziehungen zur Volkshochschule näher erläutert.

• Die Wiener Volkshochschulen GmbH

Diese Mutterorganisation der VHS Favoriten, kurz VHS Wien, umfasst auf die ganze Stadt verteilt insgesamt 44 Einrichtungen, darunter verschiedene Veranstaltungszentren, ein Planetarium, ein Archiv und eben auch 16 Volkshochschulen. (VHS Wien o.J.[c], 2013[a], 8) In allen Volkshochschulen gemeinsam sind ca. 650 MitarbeiterInnen als Festangestellte – 39% davon haben Migrationshintergrund – und zusätzlich ca. 3.000 KursleiterInnen beschäftigt, die im Jahr etwa 16.000 Kurse in über 60 verschiedenen Sprachen abhalten. (VHS Wien 2013[a], 23)

Seit dem Jahr 2008 sind die einzelnen Volkshochschulen im Rahmen einer gemeinnützigen GmbH miteinander verbunden und unter einer gemeinsamen Führung zusammengefasst. (VHS Wien o.J.[d]) Als Eigentümer der GmbH treten der Verband Wiener Volksbildung mit 74,9% sowie die Stadt Wien mit den übrigen 25,1% auf. (VHS Wien o.J.[e]) Vor dieser Zusammenlegung waren die Volkshochschulen in Form von Vereinen organisiert, die weitestgehend unabhängig voneinander handeln und entscheiden konnten. Dies beinhaltete auch einen eher territorialen, auf die jeweilige Umgebung bzw. auf den jeweiligen Bezirk ausgerichteten Fokus ihrer Arbeit. Erst durch die Fusion weitete sich das Zielgebiet der Angebote der Volkshochschulen auf ganz Wien aus (Fritz 2013), und zwar unter dem gemeinsamen Leitbild, für alle Bevölkerungsgruppen der Stadt Wien ein „möglichst flächendeckendes und niederschwelliges Bildungsangebot“ zur Verfügung zu stellen und einen „demokratischen Zugang zu Wissen und Bildung“ zu gewährleisten. (VHS Favoriten o.J.[c]; VHS Wien o.J.[e]) Auch die Personalhoheit liegt nun nicht mehr bei den einzelnen Volkshochschulen bzw. deren DirektorInnen, sondern ist zentral bei der VHS Wien angesiedelt. (Gmeiner 2013)

• Die Stadt Wien

Wie eben schon gesagt, ist die Stadt Wien mit 25,1% an der VHS Wien beteiligt. Die Verbindung geht jedoch über das bloße Eigentum und damit einhergehende Rechte hinaus und umfasst sowohl verschiedene Kooperationen mit Behörden bzw. Einrichtungen der Stadt Wien als auch Überschneidungen des „Personals“. So ist beispielsweise der Wiener Stadtrat für Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung zur Zeit auch Vorsitzender der VHS Wien, aber auch der Stadtrat für Jugend, Bildung, Information und Sport richtet im Kursprogramm der VHS Favoriten das Wort an die LeserInnen. (VHS Favoriten 2013[a], 2) Neben der Wie-

ner Magistratsabteilung für Bildung und außerschulische Jugendbetreuung, MA 13, befasst sich vor allem die MA 17, Abteilung für Integration und Diversität, mit Agenden der VHS Favoriten. Dabei geht es jedoch hauptsächlich um Kursförderungen oder Kooperationen bei Projekten und weniger um die direkte Einflussnahme auf das Tagesgeschäft der Volkshochschule. (Gmeiner 2013)

Ein erstes Beispiel für eine Kooperation ist etwa der Förderschwerpunkt „Mehrsprachigkeit“, den die Stadt Wien im Rahmen der sog. „Sprachoffensive“ auf Initiative der MA 17 für das Jahr 2013 festlegte und dem auch die VHS Favoriten mit einem entsprechenden Kursprogramm folgte. (Fritz 2013; Gmeiner 2013; MA 17 o.J.[c]; VHS Favoriten 2013[a]) Darüber hinaus finden ein Mal pro Monat Informationstage der MA 17 im Gebäude der VHS Favoriten statt, bei denen die Inhalte in über sechs Sprachen präsentiert werden. (Fritz 2013) Nicht zuletzt fördert die MA 17 auch bestimmte Kurse an den Volkshochschulen – genauso wie etwa die Arbeiterkammer Wien oder der Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds WAFF – und auch das Projekt „Deutsch im Park“ (siehe Kapitel 4.3) ging aus der Kooperation mit der VHS Favoriten hervor. (Fritz 2013; MA 17 o.J.[a]) Zusätzlich haben auch immer wieder weitere Organisationen, wie zum Beispiel das Arbeitsmarktservice Wien oder FEM Süd, ein „Gesundheitszentrum für Frauen, Eltern und Mädchen“, Zugang zur VHS Favoriten und können vor Ort Beratungen anbieten und auch durchführen.⁸

• Der Verband Österreichischer Volkshochschulen VÖV

In ganz Österreich bestehen zur Zeit insgesamt 270 Volkshochschulen, die je nach Bundesland 9 Landesverbänden angehören, die wiederum unter dem Dach des VÖV als Bundesverband zusammengefasst sind. (VÖV o.J.[c]) Diese 1950 geschaffene Hierarchie erlaubt bzw. vereinfacht es, die Handlungen und Entscheidungen, aber auch die Ziele und Strategien der Mitglieder zu koordinieren und aufeinander abzustimmen. Darüber hinaus und neben vielen weiteren Aktivitäten führt der VÖV bzw. dessen sog. Pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle Projekte und Untersuchungen durch, deren Ergebnisse wiederum den Mitgliedern zugutekommen und sie unterstützen sollen. (VÖV o.J.[a],[b])

⁸ Das AMS Wien beauftragte beispielsweise den FAB Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung zur Begleitung AMS-geförderter Sprachkurse. Die Phase des sog. BBE Deutsch Clearing fand dabei in Räumlichkeiten der VHS Favoriten statt. (siehe FAB 2013; Wien o.J., 2) Und auch am Tag der Bildung, am 12. September 2013, war unter anderem auch das Gesundheitszentrum FEM Süd mit einem Informationsstand und einem Beratungsangebot vertreten. (VHS Favoriten 2013[a], 7; siehe auch FEM Süd o.J.)

Der VÖV bzw. die Landesverbände haben bzw. nehmen jedoch nur wenig Einfluss auf das Tagesgeschäft oder das Kursangebot der VHS Favoriten. (Fritz 2013) Im Gegenteil wird die VHS Wien häufig als positives Beispiel bzw. als Vorbild innerhalb des VÖV herangezogen, an dem sich andere Volkshochschulen in Österreich orientieren sollen. (Gmeiner 2013) Für die VHS Favoriten ist hauptsächlich das Ziel des VÖV relevant, den nicht genau definierten sog. „Volkshochschulgedanken“ und damit bestimmte Werte zu verbreiten, wie zum Beispiel keine Diskriminierung von Menschen zuzulassen. (VÖV o.J.[a]) Eine so propagierte Ideologie des VÖV kann eine einzelne Volkshochschule natürlich – wenn auch indirekt – beeinflussen und der VÖV, gleich einem Experten/einer Expertin, dem sozialen Raum der VHS Favoriten eine bestimmte Raumrepräsentation zukommen lassen bzw. zuschreiben.

4.3 Die räumliche Position

Nachdem nun klar ist, wo sich die VHS Favoriten befindet und wie sie in die Welt der Organisationen eingebettet ist, fehlt nur noch die Beschreibung der Volkshochschule selbst. Wie bei einem Menschen können die im Anschluss angeführten Informationen als „persönliche“ Eigenschaften der Akteurin VHS Favoriten gesehen werden, die ähnlich dem Charakter eines Menschen unter anderem die Voraussetzungen für ein individuelles Sprachregime bilden. Diese Eigenschaften sind bis zu einem gewissen Grad durch die örtliche und die institutionelle Position geprägt, können aber auch selbst festgelegt werden, wie zum Beispiel durch eine entsprechende Personalpolitik oder die strategische Ausrichtung und Zielsetzung der Volkshochschule.

• Geschichte, Organisation und MitarbeiterInnen

Die Entwicklung der VHS Favoriten bis zu ihrer heutigen Form kann anhand der folgenden Meilensteine festgehalten werden: Im Jahr 1922 erfolgte ihre Gründung und 1946 die Neugründung als „Verein Volkshochschule Favoriten“. Nach vielen Jahren der Existenz in bestehenden Schulräumen bzw. in Übergangslösungen wurde schließlich von 1959-61 am heutigen Standort am Arthaberplatz ein neues, ausschließlich der VHS Favoriten gewidmetes Gebäude errichtet und 1995 erweitert. Die Volkshochschule umfasst seitdem vier Stockwerke – inklusive Erdgeschoss – mit über 40 Kursräumen, mehreren Vortrags- und Sporträumen, einem Veranstaltungssaal und auch einer öffentlich zugänglichen Cafeteria. (Bezirksvorstellung Favoriten 2012, 38; VHS Favoriten o.J.[d]) Der letzte Meilenstein ist schließlich die 2008 vorgenommene Eingliederung unter das Dach der Mutterorganisation VHS Wien (siehe Kapitel 4.2).

Insgesamt arbeiten in der Volkshochschule am Arthaberplatz 22 festangestellte Personen in insgesamt 8 Abteilungen, namentlich die Direktion mit Johannes Gmeiner als Direktor (siehe Kapitel 3.2), die Stabsstellen Qualitätsmanagement und Personaladministration, sowie die Bereiche Programmmanagement, Programmassistenz, KundInnenservice, Sozialarbeit und Veranstaltungsmanagement, zu dem unter anderem die Reinigungskräfte zählen.⁹ (VHS Favoriten 2013[b]) Als Erstsprache geben nur 11 dieser 22 MitarbeiterInnen Deutsch an, der Rest verteilt sich auf Arabisch, Türkisch, BKS, Kurdisch sowie Slowakisch, wobei der Großteil im Veranstaltungsmanagement als Reinigungskraft oder HaustechnikerIn arbeitet. Daneben sprechen 16 MitarbeiterInnen auch noch Englisch, 2 Italienisch und 1 Spanisch und in der Zweigstelle VHS PAHO gibt es noch eine MitarbeiterIn mit Ungarischkenntnissen. Im Umgang mit den TeilnehmerInnen wird dabei immer wieder auf diese Sprachen zurückgegriffen, sei es, dass beispielsweise die Kursberatung überhaupt auf Englisch, Türkisch oder auch BKS durchgeführt wird oder dass bei zu hohen Sprachbarrieren die entsprechenden MitarbeiterInnen der VHS Favoriten zur Unterstützung und Übersetzung herangezogen werden. (Fritz 2013; Gmeiner 2013) Zusätzlich zu diesen 22 Festangestellten sind noch durchschnittlich 320 KursleiterInnen in der Volkshochschule beschäftigt und auch der lernraum.wien mit 5 MitarbeiterInnen sowie 7 MitarbeiterInnen des VHS Jugendcoaching sind in diesem Gebäude zu finden. (Gmeiner 2013)

Dem lernraum.wien kommt dabei für das Sprachregime der VHS Favoriten eine wichtige Rolle zu. Diese Abteilung wurde im Jänner 2011 als Stabsstelle der Geschäftsleitung der VHS Wien aus einer Fusion dreier sog. Kompetenzzentren geschaffen, nämlich desjenigen für Mehrsprachigkeit, das davor an der VHS Ottakring angesiedelt war, desjenigen für politische Bildung und Partizipation an der VHS Donaustadt und desjenigen für Migration an der VHS Favoriten. (Fritz 2013; VHS Wien o.J.[d]) Diese Position außerhalb der Hierarchie bringt eine gewisse Unabhängigkeit mit sich, was bedeutet, dass jede Volkshochschule aus einer Außenperspektive untersucht, beraten und unterstützt werden kann. Der lernraum.wien versteht sich dabei als „Institut für Mehrsprachigkeit, Integration und Bildung.“, untermalt mit den Schlagworten „Entwicklung - Professionalisierung - Transfer“, (VHS Wien o.J.[f]) und nimmt eine wichtige Rolle bei der Bewusstseinsbildung bzgl. Mehrsprachigkeit und ihres Wertes bzw. Nutzens sowohl für die TeilnehmerInnen als auch für die VHS Wien selbst ein. (Fritz 2013) Ihm kommt also ein gewisser ExpertInnenstatus zugute, der auch für die Beeinflussung der Raumrepräsentation bzw. der Ideologie der Volkshochschulen Wiens – insbesondere auch

⁹ Die Zweigstelle VHS PAHO (siehe Kapitel 4.1) ist mit einem eigenen MitarbeiterInnenstab ausgestattet, der für diese Masterarbeit jedoch nicht relevant ist.

der VHS Favoriten – genutzt werden kann und genutzt wird. Seit dessen Gründung wird der lernraum.wien von Thomas Fritz geleitet, der sich für diese Masterarbeit auch zu einem Interview bereit erklärte. (siehe Kapitel 3.2)

- **Kursangebot**

Der zweite Teil des Charakters der VHS Favoriten setzt sich aus dem primären Leistungsangebot der Volkshochschule zusammen. Die in diesem und im nächsten Punkt angeführten Daten gehen dabei auf vier Statistische Leistungsberichte vom Wintersemester 2010/11 bis zum Frühjahrssemester 2012 zurück (siehe VÖV 2011/12) und werden in den meisten Fällen als Durchschnitt dieser vier Semester angeführt. Dies ist deshalb möglich und auch sinnvoll, weil sich im Zeitverlauf – bis auf die Kursschwerpunkte – keine größeren Veränderungen zeigten und so statistische Schwankungen bis zu einem gewissen Grad neutralisiert werden können. Die Daten für diese Leistungsberichte werden von den verschiedenen Volkshochschulen an den VÖV übermittelt (Gmeiner 2013), der diese auswertet und in eine einheitliche und damit vergleichbare Struktur bringt.

Das Kursjahr teilt sich grundsätzlich in ein Frühjahrssemester von 1. Februar bis 31. Juli und ein Wintersemester von 1. August bis 31. Januar auf. Pro Semester wurden durchschnittlich 505 Kurse mit insgesamt 4100 Teilnahmen abgehalten. Die Schwerpunkte im Kursangebot der VHS Favoriten lassen sich jedoch am besten an der Verteilung der abgehaltenen Unterrichtseinheiten ablesen – und nicht an der Anzahl der angebotenen Kurse, die keinerlei Informationen zu deren Umfang im Sinne von Wochenstunden beinhaltet. Grundsätzlich wird das Kursprogramm vom VÖV im Rahmen der Leistungsberichte in 7 sog. Fachbereiche gegliedert, namentlich in: Politik, Gesellschaft und Kultur; Grundbildung und 2. Bildungsweg; Naturwissenschaften, Technik und Umwelt; Berufliche und berufsorientierte Bildung; Sprachen; Kreativität und Gestalten sowie Gesundheit und Bewegung. (VÖV 2011/12) In Abbildung 3 sind insgesamt drei Schwerpunkte erkennbar, nämlich zu den Themen Sprachen, Bildungsabschlüsse/Basisbildung und Gesundheit. Jede Volkshochschule konnte dazu selbst Konzepte einreichen, je nachdem wo sie ihre Kernkompetenzen sah; die endgültige Verteilung der Schwerpunkte unter den insgesamt 16 Volkshochschulen wurde jedoch zentral von der Geschäftsführung der VHS Wien entschieden. (Gmeiner 2013) Wie in Abbildung 3 zu erkennen ist, wurden diese Konzepte bei der VHS Favoriten wohl weitestgehend berücksichtigt.

Neben dem Anteil der Fachbereiche am Kursprogramm ist in der Grafik vor allem eine Verschiebung der Gewichtung im Lauf der vier Semester zu erkennen: Der Anteil an Unterrichtseinheiten für Grundbildung und den 2. Bildungsweg mehr als verdoppelte sich im Vergleich

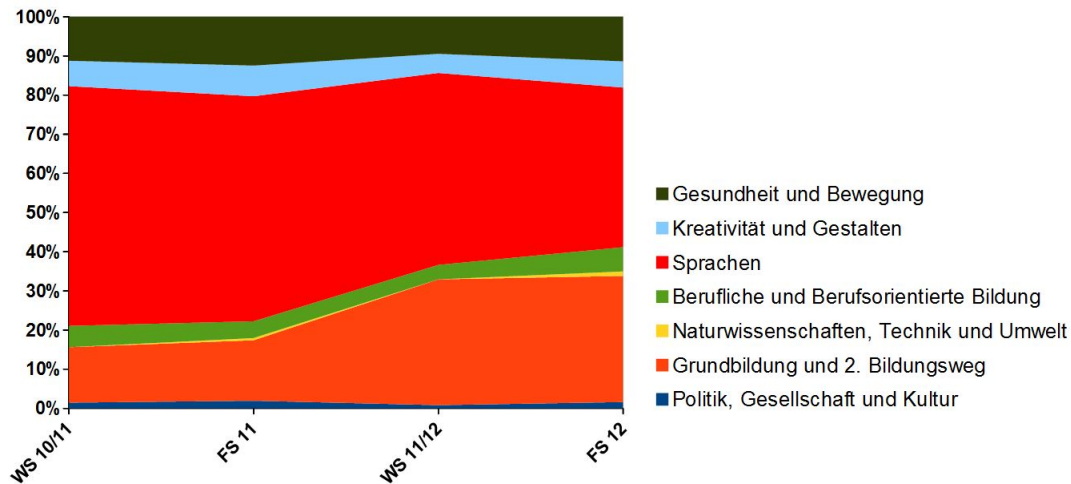


Abbildung 3: Die Gewichtung der 7 Fachbereiche des Kursangebots
(VÖV 2011/12, eigene Darstellung)

vom Frühjahrssemester 2011 zum Wintersemester 2011/12, und zwar von 14% auf 32%; der relative Anteil an Unterrichtseinheiten für Sprachkurse ging hingegen von 61% auf 41% zurück. Absolut gesehen wurden zwar im Wintersemester 2011/12 mit ca. 16800 Einheiten fast 2700 mehr angeboten als im vorhergehenden Semester – was, wie die Leistungsberichte zeigen, wohl saisonal bedingt und daher normal ist –, anhand des darauffolgenden Frühjahrssemesters 2012 ist jedoch zu erkennen, dass diese Verteilung trotz geringerer absoluter Zahl an Unterrichtseinheiten in etwa konstant blieb. (VÖV 2011/12)

Der Grund für diese Veränderung ist dabei einerseits bei der sog. „Initiative Erwachsenenbildung“, kurz IEB, zu suchen, ein vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur in Zusammenarbeit mit den österreichischen Landeshauptleuten geschaffenes Förderprogramm, das sog. „Bildungsbenachteiligten“ (MA 17 o.J.[b]) eine gewisse Basisbildung und erste Bildungsabschlüsse kostengünstig zuteilwerden lassen soll. Die Initiative ist von 2012 bis 2014 anberaumt und deckt sich somit bis auf wenige Monate mit der veränderten Gewichtung der Unterrichtseinheiten hin zum Fachbereich Grundbildung und 2. Bildungsweg. (IEB 2011; MA 17 o.J.[b]) Andererseits führte aber auch die bei der Erstellung der Statistischen Leistungsberichte vorgenommene, veränderte Zuordnung von Deutsch-als-Zweitsprach-Kursen ausgehend vom Fachbereich Sprachen hin zum Fachbereich Grundbildung und 2. Bildungsweg zu dieser Verschiebung der Anteile. (Gmeiner 2013)

Der Fachbereich Sprachen teilt sich auf insgesamt 23 verschiedene Sprachen auf. Die meisten Volkshochschulen Wiens bieten dabei ein gewisses Grundprogramm an; höhere Kurse, vor allem über dem Niveau B2, gibt es dann nur noch an ausgewählten Volkshochschulen.

(Gmeiner 2013) Mit ihrer Sprachauswahl liegt die VHS Favoriten an 7. Stelle und damit im Mittelfeld innerhalb der VHS Wien. Das größte Sprachangebot mit insgesamt 40 Sprachen kann die VHS Brigittenau vorweisen. (VHS Wien 2013[b]) Im Durchschnitt werden an der VHS Favoriten 211 Sprachkurse pro Semester angeboten, wobei Deutsch mit durchschnittlich 92 Kursen den größten Teil ausmacht. Etwa die Hälfte davon wird dabei in Form von Deutsch-als-Zweitsprach-Kursen abgehalten. (Gmeiner 2013) Wie in Abbildung 4 zu sehen ist, ist das Angebot neben Deutsch vor allem für Englisch, Italienisch und Spanisch am größten. Überraschend ist hingegen die nächste Sprache in der Reihung, nämlich Russisch mit durchschnittlich 8 Kursen pro Semester; dasselbe gilt auch für die Österreichische Gebärdensprache ÖGS mit 4 Kursen pro Semester. Legt man einem Vergleich jedoch nicht die Anzahl der angebotenen Kurse, sondern die Verteilung der Unterrichtseinheiten auf die verschiedenen Sprachen zugrunde, ergibt sich ein überwältigender Schwerpunkt zugunsten von Deutsch: Durchschnittlich 72% der Unterrichtseinheiten für Sprachkurse werden dafür aufgewendet, für Englischkurse immerhin noch 13%. Die verbleibenden 15% verteilen sich dann auf die übrigen, durchschnittlich angebotenen 21 Sprachen an der VHS Favoriten. (VÖV 2011/12)

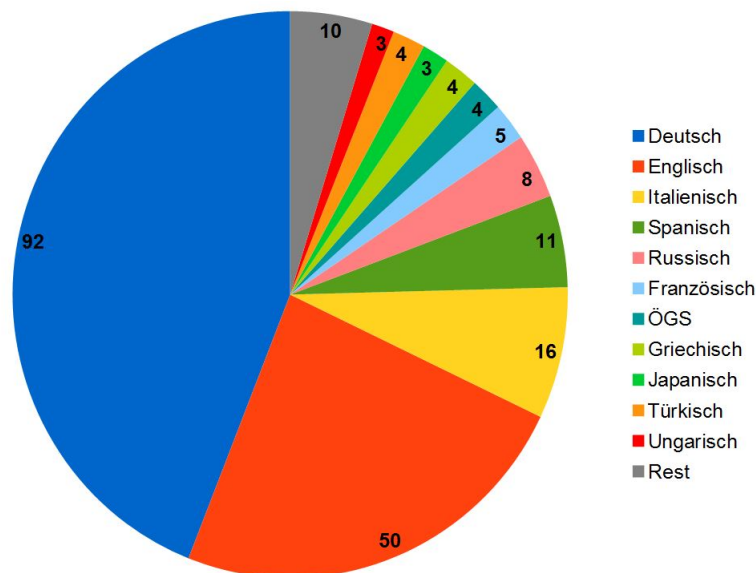


Abbildung 4: Das Sprachkursangebot der VHS Favoriten
(VÖV 2011/12, eigene Darstellung)

Als besondere Art von Kursen werden im Rahmen des diesjährigen Schwerpunkts „Mehrsprachigkeit“ (siehe Kapitel 4.2) zusätzlich auch „normale“ Kurse in anderen Sprachen als Deutsch angeboten. Den Sprachkompetenzen bzw. Erstsprachen der KursleiterInnen folgend

werden beispielsweise Qi Gong auf Chinesisch, Selbstverteidigung und Körpertraining auf Arabisch oder Pilates auf Slowakisch angeboten. Aber auch auf Englisch, Französisch, Japanisch oder Albanisch abgehaltene Kurse stehen im Kursangebot. (VHS Favoriten 2013[a], 4ff) Zum einen erhalten die TeilnehmerInnen so zusätzlich zum Kursinhalt auch einen Einblick in eine (Fremd-)Sprache, zum anderen soll dadurch aber auch die Mehrsprachigkeit der KursleiterInnen sichtbar gemacht werden (VHS Favoriten 2013[a], 3), da die übliche Unterrichtssprache an der VHS Favoriten Deutsch ist – abgesehen natürlich von den jeweiligen Sprachkursen. Dieses spezielle Kursangebot ist jedoch vor allem dem Jahresschwerpunkt geschuldet und dient auch zu Marketingzwecken. Sollten sich manche Kurse aber besonders hoher Nachfrage erfreuen, können sie möglicherweise auch verlängert und damit weiterhin angeboten werden. (Gmeiner 2013)

Zusätzlich gibt es jeden Sommer im Arthaberpark vor dem Gebäude der VHS Favoriten kostenlose Deutsch- bzw. Alphabetisierungskurse, und zwar im Rahmen des Projekts „Deutsch im Park“, das an der VHS Meidling in Kooperation mit der MA 17 und dem lernraum.wien entwickelt wurde und derzeit an insgesamt vier Volkshochschulen Wiens durchgeführt wird. In einer möglichst zwanglosen, angenehmen Atmosphäre sollen hier ParkbesucherInnen, die von MitarbeiterInnen der jeweiligen Volkshochschule vor Ort angesprochen und eingeladen werden, unterrichtet und idealerweise auch zu einem weiterführenden Kursbesuch motiviert werden. Die TeilnehmerInnenzahl schwankt dabei; an der VHS Favoriten nehmen aber meistens zwischen 8 und 15 BesucherInnen an den Kursen teil, die in Kleingruppen dann von zwei DaZ-TrainerInnen sowie einer BasisbildungstrainerIn betreut werden. (Fritz 2013; VHS Wien o.J.[g])

• TeilnehmerInnen

Als zweiter großer Block der Akteure des Raums stehen schließlich den MitarbeiterInnen die KursteilnehmerInnen der VHS Favoriten gegenüber. Im Anschluss werden einige statistische Informationen zur Zusammensetzung dieser Gruppe angeführt, nämlich die Geschlechterverteilung, der Migrationshintergrund, die Altersstruktur sowie die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen. Bis auf den Migrationshintergrund stammen alle Informationen wiederum aus den Statistischen Leistungsberichten (siehe VÖV 2011/12), in denen die Teilnahmen, also die Anmeldungen pro Kurs, für die Analyse zugrunde gelegt wurden. Die Anzahl der Teilnahmen entspricht aber nicht gleichzeitig auch der Zahl an Individuen, die tatsächlich in der VHS Favoriten als TeilnehmerInnen verkehren. Macht ein/e 20-Jährige/r beispielsweise einen Sprachkurs und einen Gymnastikkurs wird eine Teilnahme im Fachbereich Sprachen

und eine weitere im Fachbereich Gesundheit und Bewegung vermerkt. Von den insgesamt ca. 3600-3800 Personen belegen pro Semester etwa 200-300 mehrere Kurse gleichzeitig und scheinen daher mehrfach in der Statistik auf. (Gmeiner 2013) Da dies erstens aber nur für einen Bruchteil aller TeilnehmerInnen zutrifft, zweitens anzunehmen ist, dass sich diese auf die verschiedenen Altersgruppen, sozialen Gruppen oder Geschlechter verteilen und drittens der Durchschnitt über vier Semester gebildet wird, sollte dies die nachfolgenden Aussagen kaum beeinträchtigen.

In den untersuchten vier Semestern waren im Durchschnitt 4100 Teilnahmen zu verzeichnen, die sich auf durchschnittlich 505 Kurse in den sieben Fachbereichen verteilten, was einer Auslastung von etwa 8 TeilnehmerInnen pro Kurs entspricht. Das Verhältnis der Geschlechter blieb in diesem Zeitraum sehr stabil: 74% der Teilnahmen gehen auf das Konto von Frauen und 26% auf das von Männern. (VÖV 2011/12) Um den Migrationshintergrund der TeilnehmerInnen an den Volkshochschulen Wiens zu erheben, wurden im Jahr 2011 Fragebögen verteilt, wovon an der VHS Favoriten nur 60 tatsächlich auch in die Auswertung einfließen. Dabei wurde unter anderem danach gefragt, ob der/die AusfüllerIn oder dessen/deren Elternteile in Österreich geboren wurden oder eben nicht. Im Vergleich zur Definition von Migrationshintergrund nach der UNECE (2012, 90), bei der beide Elternteile zugewandert sein müssen, folgt diese Erhebung der MA 17, der zufolge Migrationshintergrund auch dann vorliegt, wenn nur ein Elternteil zugewandert ist. (MA 17 2012, 12; siehe Kapitel 4.1) Von diesen 60 Befragten haben demnach 45% oder 27 Personen Migrationshintergrund. (VHS Favoriten 2011) Legt man für ganz Wien dieselbe Definition zugrunde, ergibt sich ein Anteil von 49% an der gesamten Stadtbevölkerung (MA 17 2012, 10); die Zusammensetzung der TeilnehmerInnen der VHS Favoriten – bzw. zumindest der Befragten – liegt in dieser Hinsicht sogar geringfügig unter dem Durchschnitt der Stadt Wien.

Die dritte Information über die Zusammensetzung der KursteilnehmerInnen an der VHS Favoriten und damit über die Akteure des Raums betrifft deren Altersstruktur. Die Teilnahmen verteilen sich im Durchschnitt über die vier Semester relativ gleichmäßig auf alle Altersstufen von unter 15-Jährigen bis hin zu über 70-Jährigen. (siehe Abbildung 5) Das entspricht auch dem im Leitbild festgehaltenen Ziel der VHS Favoriten, für alle Menschen in Wien gleichermaßen Kurse anzubieten und keine Bevölkerungs- bzw. Altersgruppen auszuschließen. (VHS Favoriten o.J.[c]) Die beiden größten Blöcke und damit die Hauptgruppe der TeilnehmerInnen an der VHS Favoriten stellen mit insgesamt 35% jedoch die 20- bis 40-Jährigen. (VÖV 2011/12)

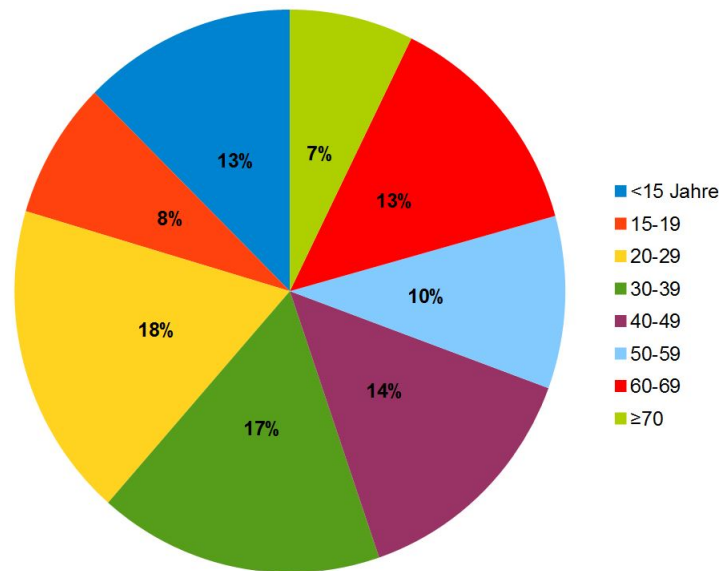


Abbildung 5: Die Altersstruktur anhand der Kursteilnahmen
(VÖV 2011/12, eigene Darstellung)

Im Gegensatz zur Altersstruktur ist die Verteilung der Teilnahmen auf die sozialen Gruppen weniger einheitlich. Konkret ist in Abbildung 6 zu sehen, dass vor allem unselbstständig Beschäftigte, also ArbeiterInnen und Angestellte, mit einem Anteil von durchschnittlich etwa 48% pro Semester für den größten Teil der Kursteilnahmen verantwortlich sind. Dennoch sind wiederum alle Bevölkerungsschichten in der VHS Favoriten repräsentiert und werden durch ein entsprechendes Kursprogramm angesprochen. Hervorzuheben ist außerdem, dass sich der Anteil der ArbeiterInnen an den Teilnahmen vom Wintersemester 2010/11 bis zum Frühjahrssemester 2012 um 5 Prozentpunkte vergrößerte, von 8% auf 13%. (VÖV 2011/12) Dies kann einerseits als Auswirkung eines der drei oben genannten Kursschwerpunkte der VHS Favoriten, nämlich Bildungsabschlüsse/Basisbildung, und andererseits auch als Auswirkung der Initiative Erwachsenenbildung IEB interpretiert werden. (siehe oben im Punkt „Kursangebot“)

In diesem Kapitel wurde im Rahmen der örtlichen Position die geographische und demographische Lage bzw. Umgebung der VHS Favoriten in Wien beschrieben. Im zweiten Punkt der institutionellen Position stand dabei die Einbettung dieser Volkshochschule in übergeordnete Hierarchien im Vordergrund, wie zum Beispiel in die Mutterorganisation VHS Wien. Zuletzt wurde mit der räumlichen Position noch die Geschichte der Volkshochschule sowie die dort anzutreffenden Akteure des Raums behandelt. Zusammen genommen ergibt sich aus diesen Informationen ein erstes, noch grobes Bild der VHS Favoriten, die als Organisation selbst

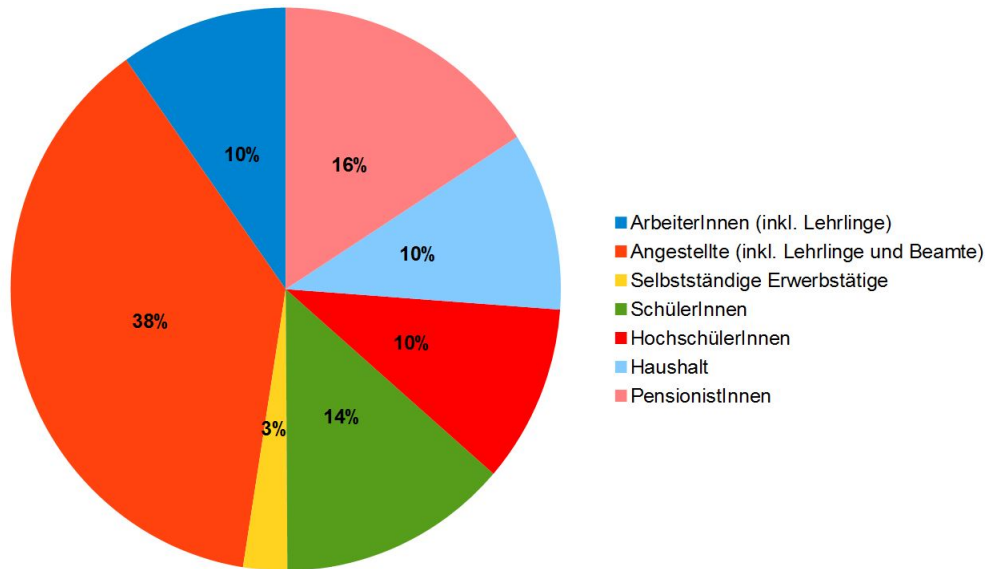


Abbildung 6: Die sozialen Gruppen anhand der Kursteilnahmen
(VÖV 2011/12, eigene Darstellung)

als Akteurin auftreten kann, die aber auch als übergeordneter Raum für kleinere Räume verstanden werden kann und aus Akteuren besteht, die sie als Raum erst konstituieren und zu dem machen, was sie ist.

5 Das Sprachregime der VHS Favoriten

Nachdem in Kapitel 2 die Theorie zum Begriff „Sprachregime“ aufgearbeitet, dieser in Kapitel 3 operationalisiert und im folgenden Kapitel 4 das Untersuchungsobjekt bzw. eigentlich der zu untersuchende Raum VHS Favoriten charakterisiert wurde, können diese Informationen nun mit den Ergebnissen der Forschung im Feld kombiniert und schließlich das Sprachregime der Volkshochschule beschrieben werden. Das Ziel ist es nun also, festzuhalten, wie sich die Akteure des Raums durch ihre eigene Sprachwahl positionieren und wie sie durch die Sprachwahl der anderen Akteure des Raums positioniert werden. Die Grundlage dafür bildet die in Kapitel 3.1 vorgestellte Triade sozialen Raums nach Lefebvre (1991); die Gliederung folgt daher den drei Dimensionen der räumlichen Praxis, der Raumrepräsentationen sowie der Repräsentationsräume. Da sich diese Dimensionen, wie auch Lefebvre (1991, 40f) sagt, gegenseitig beeinflussen und voneinander abhängig sind, werden diese drei Sichtweisen auf das Sprachregime der VHS Favoriten in einem letzten Schritt wieder rekombiniert und zu einem Gesamtbild zusammengesetzt.

5.1 Die räumliche Praxis

Bei dieser ersten Dimension handelt es sich um die grundlegende Konfiguration eines Raums, also welche Positionen es im Raum gibt und wie sie miteinander verknüpft sind. Wie schon in Kapitel 3.1.1 ausführlich beschrieben, entsteht diese Konfiguration aus nicht-reflexiven, sog. habitualisierten Handlungen bzw. Positionierungen der Akteure des Raums, die sicherstellen, dass dieser funktioniert, und ihn zu dem machen, was er ist. (Lefebvre 1991, 32f) Bezüglich des Sprachregimes der VHS Favoriten geht es nun also darum, welche Sprachen sowohl die TeilnehmerInnen als auch die MitarbeiterInnen der Volkshochschule – inklusive KursleiterInnen – innerhalb des Gebäudes der Volkshochschule verwenden bzw. an welchen Orten sie das tun. Die räumliche Praxis in der VHS Favoriten ist dabei nicht einheitlich: Der übergeordnete Raum der Volkshochschule kann in vier Räume unterteilt werden, in denen jeweils eine andere Sprachwahl nötig bzw. möglich ist, nämlich in „Unterricht“, „KundInnenservice/Verwaltung“, „Gänge und Aufenthaltsbereiche“ sowie „Eingangsbereich/Cafeteria“.

- **Unterricht**

Dieser erste Raum umfasst die durchschnittlich 505 Kurse, die pro Semester in den über 40 Kursräumen der VHS Favoriten abgehalten werden. Die Konfiguration der Akteure ist dabei immer dieselbe: Einem/einer KursleiterIn stehen mehrere TeilnehmerInnen gegenüber, die Wissen erwerben oder etwa in Sport- oder Musikkursen bei ihren Handlungen angeleitet und unterstützt werden wollen. Die Besonderheit in der Volkshochschule ist, dass die TeilnehmerInnen zum einen die Kurse – im Normalfall – freiwillig besuchen bzw. dafür bezahlen und zum anderen, dass es sich vor allem um Erwachsene handelt. Wenn man alle TeilnehmerInnen, die älter als 20 Jahre sind, als Erwachsene betrachtet, beträgt deren Anteil immerhin 79%. (siehe Abbildung 5) Die üblicherweise in Schulen anzutreffende Machtkonzentration aufseiten der LehrerInnen ist dadurch in der Volkshochschule abgeschwächt, was auch durch die veränderte Bezeichnung der Akteure als TeilnehmerInnen und KursleiterInnen deutlich gemacht wird (siehe Gmeiner 2013). Innerhalb des Gebäudes der Volkshochschule ist jeder Kursraum außerdem auch baulich vom Rest abgetrennt; der Raum „Unterricht“ kann also relativ unabhängig bestehen und funktionieren.

Als Unterrichtssprache gilt in der VHS Favoriten hauptsächlich Deutsch, ausgenommen natürlich in Sprachkursen und auch in bestimmten „normalen“ Kursen, die im Rahmen des Schwerpunkts „Mehrsprachigkeit“ für kurze Zeit ausdrücklich in anderen Sprachen angeboten werden. Wie die KursleiterInnen allgemein mit der Mehrsprachigkeit der TeilnehmerInnen umgehen, bleibt ihnen jedoch selbst überlassen. Es gibt dazu keine expliziten Vorschriften

und die MitarbeiterInnen der Volkshochschule, allen voran der Direktor, nehmen auch keinen direkten Einfluss darauf. (Gmeiner 2013) Im Rahmen der Untersuchung berichteten jedoch mehrere TeilnehmerInnen, dass sie von ihren KursleiterInnen nicht nur in Deutschkursen, sondern auch in normalen Kursen immer wieder dazu angehalten werden, im Unterricht so viel es geht bzw. sogar ausschließlich auf Deutsch zu kommunizieren – auch untereinander.

- **KundInnenservice/Verwaltung**

Diese Anlaufstelle für alle BesucherInnen und TeilnehmerInnen der VHS Favoriten befindet sich im Erdgeschoss des Gebäudes und ist in einem eigenen Trakt untergebracht. Obwohl die gläserne Doppeltür stets offen steht, scheint dieser Raum für die MitarbeiterInnen der Volkshochschule vorbehalten zu sein. Um den Kontakt zu den MitarbeiterInnen zu vereinfachen, wurde neben dieser Tür eine Art Schalter eingerichtet, der direkt vom Eingangsbereich aus zugänglich ist. Die TeilnehmerInnen können sich hier beispielsweise beraten lassen und sich auch zu Kursen an- oder abmelden. Dabei steht die Dienstleistung an den KursteilnehmerInnen im Vordergrund, das Machtverhältnis ist dementsprechend flacher als etwa im oben genannten Unterrichtsraum und die allgemeine Konfiguration entspricht nicht mehr derjenigen einer LehrerInnen-SchülerInnen Beziehung einer Schule. Dieser Unterschied zum erstgenannten Raum zeigt sich auch an der räumlichen Sprachpraxis.

Der Erstkontakt sowie der Großteil der Kommunikation zwischen den MitarbeiterInnen der VHS Favoriten und den KundInnen erfolgt auf Deutsch. Sollten die Deutschkompetenzen der KundInnen jedoch für die jeweilige Situation nicht ausreichen, können sie zum Beispiel auf Englisch, Türkisch, BKS oder Arabisch ausweichen. Auf diese Möglichkeit wird auch mittels eines kleinen Schildes hingewiesen, auf dem die KundInnen in den genannten Sprachen auf die Sprachfähigkeiten der MitarbeiterInnen aufmerksam gemacht werden. (siehe Anhang A.3) Von den 22 festangestellten MitarbeiterInnen der VHS Favoriten haben, wie gesagt, 11 eine andere Erstsprache als Deutsch, weswegen sie auch immer wieder zur Unterstützung im KundInnenservice herangezogen werden. Im Alltag kommen neben Deutsch vor allem Englisch und Türkisch zum Einsatz, was auch dadurch unterstützt wird, dass eine MitarbeiterIn im KundInnenservice selbst Türkisch als Erstsprache hat. (Fritz 2013; Gmeiner 2013) Außerdem sind häufig BegleiterInnen bei Gesprächen mit dem KundInnenservice dabei, mit denen sich die KundInnen in einer gemeinsamen Sprache – neben Deutsch – entweder beraten oder die ihnen als Übersetzungshilfe dienen, bevor sie das Wort wieder auf Deutsch an die MitarbeiterInnen des KundInnenservice richten.

- **Gänge/Aufenthaltsbereiche**

Im Gegensatz zu den beiden anderen Räumen sind die Akteure in den Gängen und Aufenthaltsbereichen des ersten, zweiten und dritten Stockwerks relativ gleichberechtigt, es gibt also keine Abhängigkeiten zwischen ihnen wie etwa im Raum „KundInnenservice/Verwaltung“, in dem die TeilnehmerInnen mehr oder weniger BittstellerInnen sind. Die MitarbeiterInnen der VHS Favoriten haben und nehmen auch kaum Einfluss auf diesen Raum, was bewirkt, dass die TeilnehmerInnen ihre Sprache frei wählen können. Der größte Druck, Deutsch zu sprechen, geht von den TeilnehmerInnen selbst aus, die beispielsweise aus Gründen der Höflichkeit in einer Gruppe die allen gemeinsame Sprache Deutsch verwenden – ähnlich einer Lingua Franca – oder die die Gelegenheit in der Volkshochschule dazu nutzen, so viel Deutsch zu sprechen wie möglich, um die Sprache zu üben bzw. so auch dazuzulernen. Diese Freiheit wird auch von den MitarbeiterInnen der VHS Favoriten genutzt. So sprechen beispielsweise die Reinigungskräfte oder HaustechnikerInnen miteinander BKS, Arabisch oder auch Deutsch, je nachdem mit wem sie sprechen bzw. in welcher Gruppe sie sich gerade befinden. (Fritz 2013) Die räumliche Praxis in diesem Raum unterscheidet sich also kaum von derjenigen in den öffentlichen Bereichen außerhalb des Gebäudes der Volkshochschule. Sowohl der Park als auch die Volkshochschule funktionieren in dieser Hinsicht flexibel und mehrsprachig. (Fritz 2013)

- **Eingangsbereich/Cafeteria**

Für eine komplette Beschreibung der räumlichen Praxis der VHS Favoriten fehlt nun nur noch der öffentlich zugängliche Bereich im Erdgeschoss inklusive Cafeteria. In den Sommermonaten zählt auch ein kleiner Teil des Arthaberparks dazu, der durch das Projekt Deutsch im Park sowie durch Sitzmöglichkeiten der Cafeteria in Beschlag genommen wird.

Wie schon gesagt, ist der Park mehrsprachig und diese räumliche Praxis findet durch die – sprichwörtlich und häufig auch wörtlich – offenen Türen der VHS Favoriten Eingang in deren Raum. Im Vergleich zum Raum der Gänge und Aufenthaltsbereiche in den oberen Stockwerken (siehe Punkt 3) haben die TeilnehmerInnen hier jedoch den externen Anreiz, Deutsch zu sprechen. Zum einen funktioniert die Cafeteria hauptsächlich Deutsch (Fritz 2013; Gmeiner 2013), was auch an den ausschließlich deutschen Warenbezeichnungen oder an den Kreidetafeln vor den Eingangstüren der Volkshochschule weithin erkennbar ist. Zum anderen grenzt direkt an diesen Raum derjenige des KundInnenservice und der Verwaltung (siehe Punkt 2), in dem die MitarbeiterInnen der Volkshochschule mehr Macht haben und Deutsch priorisiert wird. Die MitarbeiterInnen befinden sich also fast jederzeit in Hör- oder Sichtweite

und beeinflussen so auch die Sprachwahl der TeilnehmerInnen. Darüber hinaus sind sämtliche Schilder, Hinweistafeln, Plakate, Kursprogramme, Ratgeber oder auch Flyer bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich in Deutsch gehalten und wirken dadurch als eindeutiger Hinweis, dass in diesem Raum Deutsch die angebrachte Sprachwahl ist, vor allem, wenn man mit MitarbeiterInnen der VHS Favoriten in Kontakt treten möchte. Niemand fordert die TeilnehmerInnen explizit dazu auf bzw. weist sie zurecht, wenn sie sich in einer anderen Sprache unterhalten, so wie es auch im Raum „Gänge/Aufenthaltsbereiche“ der Fall ist; durch die Positionierung der VHS Favoriten – sowohl physisch in Form ihrer MitarbeiterInnen als auch im Rahmen schriftlicher Hinweise – werden die TeilnehmerInnen in ihrer Sprachwahl aber dennoch beeinflusst. (siehe Kapitel 5.3)

5.2 Die Raumrepräsentation

Unter dieser Dimension versteht Lefebvre (1991, 38ff) sog. „conceived space“ bzw. „erdachten Raum“ (Löw et al. 2008, 52), also Vorstellungen über den Sinn und die Funktion des Raums und darüber, welche Handlungen in einem Raum angebracht oder erwünscht sind und welche nicht. Er geht dabei davon aus, dass diese Vorstellungen hauptsächlich von sog. ExpertInnen, wie zum Beispiel WissenschaftlerInnen, ArchitektInnen oder auch PolitikerInnen, entwickelt werden und sie dadurch die Positionierungen des Raums beeinflussen bzw. determinieren. Laut Busch (2013, 79) kann eine Schule beispielsweise als *„Ort der Bildung, der Disziplinierung [oder] der Sozialisierung“* betrachtet werden, mit jeweils unterschiedlichen Vorstellungen zur passenden Sprachwahl. Darüber hinaus ist es auch vorstellbar, dass eine Raumrepräsentation bzw. eine Ideologie über den Raum auch bottom-up von den Akteuren des Raums entwickelt wird – im Gegensatz zu top-down durch die ExpertInnen. Auf den folgenden Seiten wird nun also dargelegt, welche Raumrepräsentation in der VHS Favoriten hinsichtlich der erlaubten bzw. erwünschten Sprachwahl der Akteure anzutreffen ist.

• Top-down entwickelte Vorstellungen

Grundsätzlich gibt es in der VHS Favoriten keine expliziten Regelungen bezüglich der Sprachwahl der TeilnehmerInnen oder der MitarbeiterInnen. Hinweise auf diesbezügliche Vorstellungen und Erwartungen finden sich jedoch vor allem in schriftlicher Form, wie zum Beispiel in der Hausordnung, im Jahresprogramm oder im für die und von den MitarbeiterInnen der VHS Wien ausgearbeiteten Code of Conduct, aber auch die Interviews mit Herrn Fritz (2013), dem Leiter der Abteilung lernraum.wien, und Herrn Gmeiner (2013), dem Direktor

der VHS Favoriten, waren sehr aufschlussreich. Die einflussreichsten ExpertInnen im Sinn von Lefebvre (1991) sind für die VHS Favoriten zum einen die Mutterorganisation VHS Wien, die vorangetrieben durch deren Stabsstelle lernraum.wien sehr viel zum Thema Mehrsprachigkeit beiträgt, sowie zum anderen der Verein Österreichischer Volkshochschulen VÖV, der unter anderem gegen die Diskriminierung verschiedener Bevölkerungsschichten auftritt.

Die wichtigste Vorstellung im Bezug auf die mögliche Sprachwahl in der VHS Favoriten kann sehr gut mit dem folgenden, auf der Titelseite des Jahresprogramms der VHS Favoriten abgedruckten Motto zusammengefasst werden: „Einsprachigkeit ist heilbar“ (VHS Favoriten 2013[a]) Der Fokus dieser Volkshochschule unter anderem auf Sprachen ging vor allem von der VHS Wien aus (siehe Kapitel 4.3) und führt zu einem Status der VHS Favoriten als eine Art Sprachenschule; durch den Jahresschwerpunkt 2013/14 auf Mehrsprachigkeit wird dieser Status zusätzlich nach außen getragen. Neben dem Kursprogramm wird außerdem auch die sprachpolitische Ausrichtung der Volkshochschulen maßgeblich durch die VHS Wien beeinflusst, die sich ganz klar pro Mehrsprachigkeit positioniert. (Fritz 2013) Dieser Positionierung ging eine langjährige Entwicklung und Bewusstseinsbildung zu Themen der Mehrsprachigkeit und der Sprachpolitik voraus, die in den damals noch eigenständigen Wiener Volkshochschulen zum Beispiel im Rahmen von Sprachsymposien immer wieder behandelt wurden. Konsequenterweise wurde 2011 mit dem lernraum.wien als Institut für Mehrsprachigkeit, Integration und Bildung sogar eine eigene Abteilung ins Leben gerufen, die sich diesen Themen widmen sollte. (Fritz 2013, siehe Kapitel 4.3) Auf den lernraum.wien geht zum Beispiel auch die Hausordnung der VHS Favoriten zurück, die in jedem Stockwerk ausgehängt ist und in der Wertschätzung, Offenheit und Respekt allen Bevölkerungsgruppen gegenüber gefordert wird. (siehe Anhang A.2) Die Mehrsprachigkeit der TeilnehmerInnen ist dabei zwar nicht explizit genannt, wird aber durch diese ideologische Richtlinie dennoch erfasst. Im Gegensatz dazu ist die Förderung von Mehrsprachigkeit im inoffiziellen Code of Conduct ausdrücklich enthalten. Diese Sammlung an Verhaltenserwartungen richtet sich jedoch nicht an die KursteilnehmerInnen, sondern an die MitarbeiterInnen der Volkshochschulen Wiens, die – nach der Initiative der Geschäftsleitung der VHS Wien bzw. des lernraum.wien – auch selbst an dessen Entwicklung beteiligt waren. (Fritz 2013, siehe Anhang A.1)

Die Umsetzung bzw. auch die Wirksamkeit dieser Ideologie zeigt sich unter anderem daran, dass in den oben genannten Räumen „Gänge/Aufenthaltsbereiche“ und „Eingangsbereich/Cafeteria“ mehrsprachige Unterhaltungen zum Alltag gehören und die TeilnehmerInnen offensichtlich keine diesbezüglichen Hemmnisse verspüren; aber auch im Raum „KundInnenservice/Verwaltung“ ist die Beratung in einer anderen Sprache als Deutsch durchaus erwünscht und wird auch angenommen. (Fritz 2013; Gmeiner 2013) Diese Raumrepräsentation

führt also einerseits zu einer Aufwertung der TeilnehmerInnen durch eine erhöhte Wertschätzung ihres Sprachrepertoires und andererseits auch zu einer stärkeren Kundenorientierung der VHS Favoriten.

Die zweite wichtige Ausprägung der Raumrepräsentation hinsichtlich des Sprachregimes sieht die VHS Favoriten als offenen Raum, der für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen zugänglich und auch den am schlechtesten gestellten sozialen Gruppen Bildung ermöglichen soll. Dieses Prinzip der niederschweligen Bildung sowie das Gebot, niemanden zu diskriminieren, gehen maßgeblich vom VÖV aus und sind wohl unter den sog. Volkshochschulgedanken zu subsumieren (VÖV o.J.[a]); aber auch die VHS Wien hält diese Ziele in ihrem Leitbild bzw. in denjenigen der einzelnen Volkshochschulen fest. (VHS Favoriten o.J.[c]; VHS Wien o.J.[e]) Unter anderem diese Ideologie führt nun dazu, dass, wie gesagt, Mehrsprachigkeit akzeptiert und gefördert wird und dass das Gebäude der VHS Favoriten grundsätzlich für alle offen steht. Die Cafeteria wird zum Beispiel öfters von vorbeikommenden ParkbesucherInnen besucht und auch die Aufenthaltsräume sowie sogar die Toiletten stehen allen BesucherInnen der Volkshochschule jederzeit zur Verfügung, auch wenn sie keine Kurse belegen. (Gmeiner 2013) So gibt es beispielsweise eine Gruppe von SchachspielerInnen, die sich wöchentlich in einem Aufenthaltsbereich zusammenfinden, gegeneinander spielen und sogar weitere interessierte BesucherInnen der Volkshochschule miteinbeziehen. Man bemüht sich also, in der VHS Favoriten eine zwanglose Atmosphäre zu schaffen und den – auch potentiellen – KursteilnehmerInnen oder BesucherInnen möglichst wenige Hindernisse in den Weg zu legen, sodass niemand aus finanziellen, ideologischen oder sprachlichen Gründen von einem Kursbesuch abgehalten wird. Ein besonderer Ausdruck dieser Niederschwelligkeit und Offenheit ist das in Kapitel 4.3 genannte Projekt „Deutsch im Park“, das den Raum der VHS Favoriten auf den Arthaberpark erweitert und dort unverbindlich und gratis Deutschkurse für Menschen anbietet, die trotz allem sonst von einem Kursbesuch absehen. (Fritz 2013)

Zuletzt sei nun noch eine Sichtweise auf die VHS Favoriten genannt, die nicht mehr so stark von übergeordneten ExpertInnen bestimmt wird, sondern vor allem auf dem intern entwickelten Selbstverständnis der Volkshochschule basiert: Die VHS Favoriten ist eine „Bildungs- und Begegnungsstätte“, wie es sogar in der Hausordnung heißt. (siehe Anhang A.2) Diese Aussage ist relativ allgemein gehalten – auch eine Universität kann darunter verstanden werden –, durch mehrere Hinweise wird das zu vermittelnde Bild jedoch klarer: Zum einen spricht die VHS Favoriten mit ihrem gezielt niederschweligen Kursprogramm alle Bevölkerungsschichten und Altersschichten gleichermaßen an (siehe Abbildungen 5 und 6). Zum anderen versteht sich die Volkshochschule nicht als Schule, sondern als „Bildungsanbieter“. Dementsprechend werden auch die BesucherInnen der Kurse nicht als SchülerInnen bezeichnet, sondern be-

wusst auch zur Abgrenzung zu einer Schule als TeilnehmerInnen. (Fritz 2013; Gmeiner 2013) Das führt dazu, dass das Machtverhältnis zwischen den MitarbeiterInnen und den TeilnehmerInnen ausgeglichener ist und ihnen als Akteuren des Raums bei ihrer Sprachwahl mehr Freiraum eingeräumt wird.

- **Bottom-up wirkende Vorstellungen**

Neben den oben genannten ExpertInnen, die den Raum der VHS Favoriten nur indirekt über die Forschung und Bewusstseinsbildung beeinflussen, bestimmen auch die Vorstellungen der Akteure des Raums, nämlich darüber wie dieser funktionieren soll und was er darstellt, das Sprachregime und damit die von ihnen selbst vorgenommenen (Sprach-)Handlungen. Dabei ist es durchaus auch möglich, dass sich die Raumrepräsentation der Akteure von derjenigen der ExpertInnen unterscheidet und auch die Akteure bzw. ExpertInnen müssen sich untereinander nicht unbedingt einig sein. Auch in der VHS Favoriten gibt es unterschiedliche Auffassungen davon, welche Sprachwahl im Raum angebracht ist.

Auf der einen Seite herrscht in der Volkshochschule, wie gesagt, die top-down erstellte und auch von den MitarbeiterInnen akzeptierte Vorstellung bzw. Ideologie, dass Mehrsprachigkeit unterstützt werden soll. Durch diese Freiheit und auch durch die offene und zwanglose Atmosphäre in der Volkshochschule verwenden viele TeilnehmerInnen vor allem im Raum „Gänge/Aufenthaltsbereiche“ bzw. im vierten oben genannten Raum „Eingangsbereich/Cafeteria“ andere Sprachen als Deutsch und zeigen dadurch, dass sie dies für angebracht halten bzw. die VHS Favoriten als mehrsprachigen Raum sehen.

Auf der anderen Seite positionieren sich viele mehrsprachige Akteure genau gegenteilig, indem sie zum Beispiel in der Kommunikation Deutsch anderen Sprachen vorziehen. Als Grund geben sie zum Beispiel an, dass es taktvoll sei, Deutsch zu sprechen, wenn jemand in der Gruppe oder in Hörweite der ansonsten gewählten Sprache nicht mächtig ist. Der Aufenthalt in der VHS Favoriten wird aber auch als Gelegenheit gesehen, abseits von der Familie bzw. der gewohnten Umgebung Deutsch zu sprechen und die Sprachfähigkeiten auf diese Weise auszubauen. Bei weitem aussagekräftiger für eine bottom-up wirkende Vorstellung, wie der Raum VHS Favoriten hinsichtlich der Sprachwahl funktionieren soll, ist jedoch, wenn manche Akteure die Sprachwahl anderer Akteure offen hinterfragen, kritisieren oder sie sogar ausdrücklich bitten, Deutsch zu sprechen. Wie im Punkt der räumlichen Praxis schon gesagt, ist die Unterrichtssprache in der Volkshochschule grundsätzlich Deutsch. Manche KursleiterInnen gehen dabei aber sogar soweit, TeilnehmerInnen, die sich in einer anderen Sprache unterhalten, zu bitten, dies doch auf Deutsch zu tun. Daneben führen aber auch verschiedene

Hinweisschilder oder Aushänge, die zusätzlich zu Deutsch auch in anderen Sprachen verfasst sind, immer wieder zu Diskussionen und Widerstand, wie zum Beispiel im Fall einer Kursinformation, die im Lift auch auf Türkisch und Arabisch angebracht war, oder bezüglich der nach wie vor im Eingangsbereich zu findenden Information, dass die Kursberatung neben Deutsch auch in anderen Sprachen durchgeführt werden kann. (siehe Anhang A.3) Dabei sei den jeweiligen diskutierenden und offensichtlich irritierten Akteuren keine böse Absicht unterstellt; sie tragen jedoch in Summe dazu bei, eine Raumrepräsentation zu etablieren und auch nach außen hin zu tragen, in der Deutsch eine bevorzugte Stellung eingeräumt wird.

5.3 Der Repräsentationsraum

Die dritte Dimension der Triade bezieht sich schließlich darauf, wie die Akteure einen Raum wahrnehmen und wie sie sich dazu in Beziehung setzen. (siehe Kapitel 3.1.3) Diese im Gegensatz zur räumlichen Praxis bewusst vorgenommene Positionierung dient vor allem dazu, die eigene Existenz bzw. die eigene Raumvorstellung in diesem Fall durch Sprachhandlungen bzw. die Sprachwahl sichtbar zu machen und sich so den Raum anzueignen. Laut Lefebvre (1991, 39) greifen die Akteure dazu vor allem auf Formen der Kunst zurück oder verleihen Objekten des Raums einen stärkeren bzw. besonderen symbolischen Charakter. In der VHS Favoriten stehen dabei jedoch nicht allen Akteuren dieselben Möglichkeiten zur Verfügung. Ihrer Macht entsprechend können beispielsweise nur die MitarbeiterInnen der Volkshochschule bestimmen, welche Schilder an welchen Orten und in welchen Sprachen angebracht werden. Im weitesten Sinn zählt hier auch der/die PächterIn der Cafeteria dazu, der/die für die Warenbezeichnungen sowie für die auf Kreidetafeln geschriebenen Informationen zu Tagesangeboten und -menüs verantwortlich ist. Den KursteilnehmerInnen bleiben nur Plakate, die sie auf Vorgabe der KursleiterInnen in verschiedenen Kursen gestalten, sowie Graffiti und Kritzeleien zum Beispiel auf den Tischen, an Wänden oder sogar auf den Schildern der Volkshochschule. Da diese non-verbalen bzw. schriftlichen Möglichkeiten jedoch sehr beschränkt sind, spielen mündliche Sprachhandlungen und vor allem die dabei getätigte Sprachwahl für sie die wichtigste Rolle, um sich im Raum zu positionieren.

- **Die Positionierung der TeilnehmerInnen**

Wie eben schon gesagt, kommt den KursteilnehmerInnen bei der Gestaltung des Raums nur sehr wenig Macht zu. Dies geht sogar so weit, dass in einer theoretisch menschenleeren VHS Favoriten kaum Hinweise auf ihre Existenz zu finden sind. Graffiti sind beispielsweise nur

auf den Außenmauern des Gebäudes vorhanden, wo sie wahrscheinlich durch externe Akteure, wie zum Beispiel durch ParkbesucherInnen, positioniert wurden und daher mehr zum Repräsentationsraum des Arthaberparks zählen; aber auch Kritzeleien gibt es in der VHS Favoriten kaum (Fritz 2013; Gmeiner 2013). Bei der Untersuchung der Volkshochschule war überhaupt nur eine Einzige zu finden: Auf einer Herrentoilette wurde der Text auf einem Rauchverbotsschild von „Rauchen verboten“ zu „Rauchen ist nicht verboten!“ erweitert. (siehe Anhang A.4) Da dabei jedoch Deutsch gewählt wurde, ist diese Positionierung nur wenig aussagekräftig. Dasselbe gilt für die wenigen, ausschließlich auf Deutsch verfassten Plakate, die einige TeilnehmerInnen im Rahmen eines Kurses gestalteten und dann in den Gängen aufhängen konnten. Durch die Namen bzw. Unterschriften der GestalterInnen auf den jeweiligen Plakaten wird zumindest ihre Existenz als Akteure der VHS Favoriten festgehalten, auch ohne ihre physische Anwesenheit in der Volkshochschule. Der wichtigste Hinweis auf einen mehrsprachigen Akteur bzw. eine mehrsprachige Volkshochschule war jedoch zumindest für kurze Zeit auf einem Schild vor dem Haupteingang des Gebäudes zu finden: In der Aufschrift „Die Wiener Volkshochschulen“ wurde das „Wiener“ durchgestrichen und darüber „chechena“, tschetschenisch, gesetzt. (siehe Anhang A.4) Nach nur wenigen Tagen wurde dieser Zusatz aber von MitarbeiterInnen der Volkshochschule wieder entfernt. (Fritz 2013) Dasselbe wurde auch zum Teil bei den vorhin angesprochenen Graffiti versucht, aber nach einem aussichtslosen Kampf gegen neue Graffiti an denselben Stellen wieder aufgegeben und die Flächen den ParkbesucherInnen überlassen. (Gmeiner 2013)

Es stellt sich nun die Frage, warum die TeilnehmerInnen bei dieser Positionierung, mit der sie sowohl einen Existenzbeweis liefern als auch einen Machtanspruch zur Mitgestaltung des Raums der VHS Favoriten stellen könnten, so unauffällig sind. Einerseits verbringen die KursteilnehmerInnen ohnehin nur wenige Stunden pro Woche im Raum der Volkshochschule – nur ein Bruchteil belegt mehr als einen Kurs pro Semester (siehe Kapitel 4.3) – und haben deshalb vermutlich weder das Bedürfnis noch die Muße, sich durch möglicherweise mit Sanktionen bedrohte Handlungen im Raum zu positionieren. Andererseits herrscht in der Volkshochschule bezüglich der Sprachwahl größtmögliche Freiheit und Akzeptanz, zumindest in den Räumen „Gänge/Aufenthaltsbereiche“ und „Eingangsbereich/Cafeteria“ (siehe Kapitel 5.1). Es ist also nicht nötig, auf Formen der Kunst oder auf Symbole auszuweichen, wenn dieselben Ziele auch durch die mündliche Sprachwahl erreicht werden können. So ist es in der VHS Favoriten ganz normal, kein Geheimnis aus dem eigenen Sprachrepertoire zu machen und bei Gesprächen auf den Gängen, bei Telefonaten oder auch beim Entspannen auf der Terrasse andere Sprachen als Deutsch zu verwenden. (siehe Fritz 2013)

- **Die Positionierung der VHS Favoriten**

Im Vergleich zu den TeilnehmerInnen können die MitarbeiterInnen der VHS Favoriten auf eine umfassende Machtposition zurückgreifen, die es ihnen erlaubt, sich nicht nur durch mündliche Sprachhandlungen und die dazu nötige Sprachwahl, sondern auch durch Schilder, Plakate oder auch Informationsblätter im gesamten Raum der Volkshochschule zu positionieren und diesen dadurch zu beeinflussen. Von dieser Möglichkeit machen sie in allen vier oben beschriebenen Räumen Gebrauch. Die Elemente umfassen dabei zum Beispiel Informationen in den Schaukästen vor dem Haupteingang, Schilder im Eingangsbereich, Wegweiser für die TeilnehmerInnen, um sich zurechtzufinden, Plakate an den Wänden, die Hausordnung in jedem Stockwerk und auch Verbots- bzw. Gebotsschilder, die beispielsweise das Sitzen auf einem Heizkörper genauso wie das Rauchen im Lift oder in den Toiletten verbieten oder die korrekte Mülltrennung in jedem Unterrichtsraum vorschreiben. Die größte Dichte an Elementen ist dabei im Raum „Eingangsbereich/Cafeteria“ zu finden, also dort, wo die meisten TeilnehmerInnen verkehren.

Bemerkenswert ist nun, dass diese Elemente bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich in Deutsch gehalten sind. Zu den Ausnahmen gehört das Kursprogramm für Deutschkurse, auf dessen Titelblatt auch BKS, Türkisch und Englisch vorkommen, das schon öfter angesprochene, auf Deutsch, BKS, Arabisch und Türkisch verfasste Hinweisschild, dass die Kursberatung neben Deutsch auch in anderen Sprachen durchgeführt werden kann (siehe Anhang A.3), sowie einige englische Plakate, die die European Computer Driving Licence ECDL bzw. ein englisches Theater bewerben. Im Eingangsbereich steht außerdem noch ein Plakatständer mit polnischer Sprache, für den bei genauerer Betrachtung jedoch die Katowice School of Economics verantwortlich ist, die in der VHS Favoriten Unterrichtsräume benutzen darf bzw. benutzt. (siehe Katowice School of Economics 2009) Bittet man theoretisch alle Akteure, das Gebäude der VHS Favoriten zu verlassen, und reduziert den Raum dadurch auf das Gebäude bzw. die Objekte, findet man überhaupt keinen eindeutigen Hinweis mehr darauf, dass der Raum der Volkshochschule eigentlich mehrsprachig ist und dies sogar gewünscht und unterstützt wird. Erst die Akteure schaffen es mit ihrer Sprachwahl, dem Raum diesen Charakter bzw. diese Eigenschaft zu verleihen. Abgesehen von diesen Ausnahmen positioniert sich die VHS Favoriten also im Rahmen des Repräsentationsraums als monolingual-deutsche Organisation, was sowohl zu den Sprachfähigkeiten der MitarbeiterInnen als auch zur Raumrepräsentation der übergeordneten Organisationen der VHS Wien bzw. des VÖV im Widerspruch steht und später in Kapitel 5.4 noch einmal aufgegriffen wird.

Durch diese hauptsächlich deutsche, allgegenwärtige Positionierung übt die VHS Favoriten bzw. ihre MitarbeiterInnen jedoch noch auf eine weitere Art Einfluss auf den Raum der Volkshochschule aus, und zwar indem sie so Dominanz zeigt und die Machtverhältnisse betont. Zusätzlich festigt sie ihre Macht, wenn Graffiti oder Kritzeleien, die nicht autorisiert wurden, entfernt bzw. zu entfernen versucht werden; und auch durch das tägliche Reinigen der Unterrichtsräume bzw. des Gebäudes der Volkshochschule werden alle Spuren der TeilnehmerInnen wieder verwischt. Auch das ist ein möglicher Grund dafür, warum die TeilnehmerInnen für ihre Rauman eignung im Repräsentationsraum vor allem auf mündliche Sprachhandlungen zurückgreifen. Aber auch diese Handlungen müssen sich innerhalb des Rahmens bewegen, den die VHS Favoriten vorgibt und den sie auch in der Hausordnung festhält. (siehe Anhang A.2) Darin wird zum Beispiel Rücksicht und Respekt anderen Menschen gegenüber gefordert, jegliche Diskriminierung abgelehnt und schließlich sogar mit Sanktionen gedroht. Der Widerstand gegen die räumliche Praxis oder die Raumrepräsentation durch entsprechende Positionierungen bzw. Sprachhandlungen wird somit für die TeilnehmerInnen zusätzlich erschwert. Außerdem weist auch die intralinguale Sprachwahl in der Hausordnung auf diesen Machtanspruch bzw. auf das Selbstverständnis der VHS Favoriten als dominante Kraft hin: Während erwünschte Verhaltensweisen in aktiver Form als Beschreibung einer idealen Volkshochschule formuliert sind, wie zum Beispiel „Die VHS Wien ist ein respektvoller Ort“, wird auf unerwünschte Verhaltensweisen mit knappen, elliptischen Aufforderungen hingewiesen, wie beispielsweise durch „Keine Gewalt!“. Bei ersteren bleibt den TeilnehmerInnen noch relativ viel Interpretations- und Handlungsspielraum, die Verbote wirken hingegen wie unumstößliche Regeln, die zusätzlich in der Hausordnung noch mit Sanktionsdrohungen unterstützt werden.

5.4 Die Rekombination der drei Dimensionen

Die Betrachtung der VHS Favoriten durch die Brille jeder dieser drei Dimensionen – räumliche Praxis, Raumrepräsentation sowie Repräsentationsraum – lieferte sehr unterschiedliche Informationen und Eindrücke, die in diesem Kapitel nun zu einem Gesamtbild des Sprachregimes der Volkshochschule zusammengefügt werden können. Das Sprachregime der VHS Favoriten funktioniert dabei nicht einheitlich, sondern besteht aus zwei Teilen bzw. aus zwei Räumen, die anhand der einzelnen Dimensionen relativ klar voneinander abgegrenzt werden können.

- **VHS-dominierter Raum**

Dieser erste Teil umfasst die in der räumlichen Praxis genannten, kleineren Räume „Unterricht“ sowie „KundInnenservice/Verwaltung“ und zeichnet sich durch klare Rollenverteilungen sowie durch ein Machtverhältnis zugunsten der MitarbeiterInnen der VHS Favoriten aus. Die Kommunikation findet hauptsächlich zwischen TeilnehmerInnen auf der einen Seite und KursleiterInnen bzw. MitarbeiterInnen im KundInnenservice auf der anderen Seite statt. Letztere beeinflussen auch maßgeblich die Sprachwahl, die für die jeweilige Situation erforderlich ist und so auch zum Funktionieren und Fortbestehen des Raums beiträgt. Dabei wird Deutsch der Vorzug gegeben; nur in Ausnahmesituationen können die TeilnehmerInnen auf weitere Sprachen ausweichen. Die große Macht der MitarbeiterInnen ist auch ausschlaggebend dafür, dass in diesem VHS-dominierten Raum weder top-down von ExpertInnen noch bottom-up von den TeilnehmerInnen vorgeschlagene Raumrepräsentationen richtig wirken können und die Raumvorstellung der MitarbeiterInnen die wichtigste Rolle spielt. Dasselbe gilt auch für die Positionierung der TeilnehmerInnen im Rahmen des Repräsentationsraums, da sie einerseits auf den Raum „KundInnenservice/Verwaltung“ durch die Lage in einem eigenen Trakt des Gebäudes kaum Zugriff haben und andererseits auch in den Unterrichtsräumen auf Kritzeleien etc. verzichten. Die Raumaneignung erfolgt also ausschließlich durch MitarbeiterInnen der VHS Favoriten.

- **Öffentlicher Raum**

Komplementär zum eben genannten VHS-dominierten Raum bezieht sich dieser nun auf die kleineren Räume „Gänge/Aufenthaltsbereiche“ sowie „Eingangsbereich/Cafeteria“. Derselben Logik folgend müsste die Bezeichnung eigentlich TeilnehmerInnen-dominiert lauten; dies entspricht jedoch nicht den Beobachtungen. Vielmehr herrscht in diesem öffentlichen Raum grundsätzlich Gleichberechtigung zwischen den Akteuren. Die MitarbeiterInnen der VHS Favoriten könnten hier Macht bzw. Einfluss ausüben, sie halten sich aber zurück und überlassen den Raum weitestgehend den TeilnehmerInnen. Das führt dazu, dass die räumliche Praxis hier standardmäßig mehrsprachig abläuft und mehrsprachige TeilnehmerInnen nur aus Gründen der Höflichkeit oder als Lingua Franca auf Deutsch zurückgreifen. Diese Mehrsprachigkeit findet ihre Unterstützung außerdem in der top-down durch die VHS Wien bzw. den VÖV erstellten Raumrepräsentation, die im Gegensatz zum VHS-dominierten Raum hier theoretisch ihre volle Wirkung entfalten kann. Dasselbe gilt wiederum für die von diesen Organisationen bzw. Akteuren geforderte Offenheit, Zwanglosigkeit bzw. Niederschwelligkeit der VHS Favoriten. Jede Person, die den öffentlichen Raum der VHS Favoriten

betreten möchte, kann dies tun, ohne sich rechtfertigen und ohne aktive Einschränkungen der Sprachwahl hinnehmen zu müssen. Hinsichtlich des Repräsentationsraums sind die TeilnehmerInnen im öffentlichen Raum kaum aktiv; sie eignen sich den Raum hauptsächlich durch ihre mündlichen Sprachhandlungen und die dabei getätigte Sprachwahl an. Die VHS Favoriten ist hingegen auch im öffentlichen Raum mit Plakaten, Schildern, Hinweisen etc. sehr stark vertreten, verwendet dazu aber bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich Deutsch, wodurch sie die Sprachwahl der Akteure auch ohne Anwesenheit von MitarbeiterInnen immerhin noch passiv beeinflusst bzw. beeinflussen kann.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Räumen lässt sich also vor allem an der vorherrschenden räumlichen Praxis bzw. an der Wirkung der Raumrepräsentation der VHS Wien bzw. des VÖV festmachen. Der Repräsentationsraum wird hingegen in beiden Räumen von der VHS Favoriten dominiert. Es stellt sich nun die Frage, warum es diese offensichtliche Zweiteilung überhaupt gibt und was die VHS Favoriten damit bezweckt. Bei der Analyse des Sprachregimes anhand der drei Dimensionen zeigten sich diesbezüglich zwei Widersprüche bzw. Konflikte, die man – je nach Sichtweise – entweder als Ursache oder als Wirkung dieses Sprachregimes sehen kann. Das bedeutet, dass entweder die Widersprüche zu dieser Zweiteilung führten oder umgekehrt die Zweiteilung zu diesen Widersprüchen.

- **Mehrsprachigkeit vs. Priorität: Deutsch**

Wie schon in Kapitel 5.2 beschrieben, gibt die VHS Wien durch ihre Raumrepräsentation vor, dass die VHS Favoriten Mehrsprachigkeit fördern bzw. die Mehrsprachigkeit der TeilnehmerInnen berücksichtigen soll und dass Mehrsprachigkeit allgemein etwas Gutes und dadurch erstrebenswert ist. Als wichtiger Akteur tritt diesbezüglich der lernraum.wien auf, der diesen Fokus zum Beispiel im Rahmen der Hausordnung oder des Code of Conduct vorantreibt. (siehe Anhänge A.1 und A.2) Daneben wird diese Raumrepräsentation beispielsweise noch durch die auf dem Titelblatt des Jahresprogramms 2013/14 abgedruckte Aussage „Einsprachigkeit ist heilbar“ (VHS Favoriten 2013[a]) sowie durch den entsprechenden Jahresschwerpunkt auf Mehrsprachigkeit unterstützt.

Der Widerspruch zeigt sich nun an der Positionierung der VHS Favoriten, die in beinahe jeder Hinsicht den Akteuren den Eindruck vermittelt, dass Deutsch in der Volkshochschule die optimale Sprachwahl darstellt. Zum einen funktioniert der VHS-dominierte Raum, wie gesagt, vorwiegend auf Deutsch, bei weitem aussagekräftiger ist zum anderen jedoch die ausschließlich auf Deutsch gehaltene Repräsentation bzw. Raumaneignung der Volkshochschule durch Schilder, Plakate etc. Folgt man der Raumrepräsentation der VHS Wien, müssten eigentlich

die verschiedensten Sprachen auf diesen Elementen zu finden sein, wie zum Beispiel durch mehrsprachige Schilder bzw. Wegweiser oder auch durch Plakate mit Veranstaltungshinweisen auch in anderen Sprachen zusätzlich zu Deutsch. Es gab in dieser Hinsicht beispielsweise den Plan, die Hausordnung neben der deutschsprachigen Version auch in den verschiedensten anderen Sprachen auszuhängen; dieses Vorhaben wurde aber aufgrund unterschiedlicher Hindernisse bis heute nicht in die Tat umgesetzt. (Fritz 2013)

Wichtig ist, dass den MitarbeiterInnen der VHS Favoriten hinsichtlich dieses Widerspruchs keine Absicht unterstellt werden soll. Auch sie sind Akteure des Raums und ihre Sprachwahl ist damit durch diesen bis zu einem gewissen Grad vorherbestimmt. Dabei spielen möglicherweise auch externe Akteure und Faktoren eine Rolle, die den Fokus auf Deutsch nahelegen. Man entgeht beispielsweise dem Problem, mehrsprachige Schilder bzw. eine bewusst mehrsprachige räumliche Praxis, in der allen Sprachen derselbe Status eingeräumt wird, rechtfertigen zu müssen; sei es beispielsweise vor TeilnehmerInnen, wenn Verbote zusätzlich etwa auch auf Türkisch, aber beispielsweise nicht auf BKS formuliert werden, oder sei es vor einer Öffentlichkeit, die eine ausschließlich deutschsprachige Raumrepräsentation für die VHS Favoriten vertritt.

• **Offenheit vs. Präsenz**

Im Gegensatz zum ersten Punkt handelt es sich nun eher um einen Konflikt als um einen Widerspruch, und zwar zwischen der Vorgabe der VHS Wien bzw. des VÖV, eine offene, zwanglose und vor allem niederschwellige Bildungseinrichtung zu sein, und der Erfüllung genau dieses Existenzzwecks, nämlich die TeilnehmerInnen, so gut es geht, mit Wissen auszustatten und dazu eine gewisse Kontrolle über den Raum auszuüben.

Die VHS Wien bzw. der VÖV verfolgen mit dieser Raumrepräsentation das Ziel, auch denjenigen Bildung zukommen zu lassen bzw. diejenigen zum Lernen zu motivieren, die normalerweise aus den verschiedensten Gründen davon absehen oder davon ausgeschlossen sind. Dabei geht es neben finanziellen Hindernissen vor allem um ideologische oder sprachliche Aspekte, die potentielle TeilnehmerInnen von einem Kursbesuch in der VHS Favoriten abhalten könnten. Dass diese tatsächlich relevant sind, zeigt unter anderem der Erfolg des Projekts Deutsch im Park, das gezielt außerhalb des Raums der VHS Favoriten bzw. der veranstaltenden Volkshochschulen angesiedelt ist. Diese Erweiterung des Raums in diesem Fall auf den vorgelagerten Arthaberpark funktioniert wie eine Art Brücke, die die TeilnehmerInnen an das Sprachregime der Volkshochschule heranführt und dadurch den Kontrast zu demjenigen des Parks abschwächt. Desto kleiner dieser Kontrast insgesamt ist, desto kleiner ist auch die

Hürde für neue TeilnehmerInnen, in die Volkshochschule zu kommen. Wie man vor allem am VHS-dominierten Raum erkennen kann, funktioniert die VHS Favoriten jedoch eigentlich Deutsch; zeigt die Volkshochschule bzw. ihre MitarbeiterInnen also zu viel Präsenz, hebt sie sich dadurch von ihrer mehrsprachigen Umgebung, wie etwa dem Arthaberpark, sehr stark ab und beeinträchtigt somit die Erfüllung der Vorgabe, offen und niederschwellig zu sein.

Um dem Bildungsauftrag dennoch gerecht werden zu können, sind in der VHS Favoriten jedoch gewisse Regeln des Zusammenlebens nötig, die sich vor allem in der räumlichen Praxis manifestieren – die Unterrichtssprache ist beispielsweise grundsätzlich Deutsch. Diese Regelung erleichtert nicht nur den Wissenstransfer zwischen KursleiterInnen und TeilnehmerInnen, sondern ermöglicht und vereinfacht als *Lingua Franca* auch die Kommunikation zwischen allen Akteuren. Die Herausforderung bzw. der Konflikt besteht nun darin, auf der einen Seite so viel Kontrolle zu bewahren und auszuüben bzw. Präsenz zu zeigen, dass der Bildungsauftrag optimal erfüllt werden kann, auf der anderen Seite aber die TeilnehmerInnen nicht zu überfordern und sie aus dem Raum zu verdrängen oder sie schon davor von einem Besuch abzuhalten.

Das in der VHS Favoriten gefundene Sprachregime mit seinen zwei Teilen kann nun als Lösungsstrategie betrachtet werden, die diese Konflikte vermeidet bzw. mit diesen umzugehen erlaubt. Die Zweiteilung in einen VHS-dominierten und einen öffentlichen Raum macht es möglich, die Vorgaben bzw. die Raumrepräsentation der VHS Wien und des VÖV zu erfüllen und gleichzeitig die eigenen Vorstellungen aufrecht zu erhalten. Anstatt den gesamten Raum der Volkshochschule miteinzubeziehen, zieht sich die VHS Favoriten in einen Teil davon zurück und erschafft dadurch die Räume „Unterricht“ sowie „KundInnenservice/Verwaltung“, die sie aktiv beeinflusst und kontrolliert. Im Endeffekt konzentriert sich die VHS Favoriten damit auf ihre Kernkompetenzen bzw. ihre Kernbereiche, nämlich auf den Unterricht und die Dienstleistung als unterstützende und vorbereitende Funktion. Dieser VHS-dominierte Raum ist es also, der unbedingt für das Funktionieren und die Erfüllung des Existenzzwecks als Bildungsanbieter nötig ist. Der Rest der VHS Favoriten wird dadurch zum öffentlichen Raum, den die Volkshochschule durch ihre Raumaneignung in den meisten Fällen nur noch passiv beeinflusst.

Der Widerspruch zwischen der Raumrepräsentation der VHS Wien zur Förderung von Mehrsprachigkeit und dem Schwerpunkt der VHS Favoriten auf Deutsch wird durch die Zweiteilung mehr oder weniger aufgelöst. Es handelt sich um eine Art Kompromiss, der es den Akteuren des Raums, allen voran den TeilnehmerInnen, zumindest im öffentlichen Raum erlaubt, ihre Mehrsprachigkeit zu leben und ihre Sprachwahl relativ frei vom Einfluss der VHS Favoriten

zu treffen. Damit ist auch die Vorgabe der VHS Wien weitestgehend erfüllt und die Angriffsfläche für Kritik fällt dementsprechend gering aus. Gleichzeitig ist es der VHS Favoriten möglich, im VHS-dominierten Raum ihre Identität zu bewahren und zumindest dort ihre Vorstellungen verwirklichen zu können.

Die Sichtweise auf die Volkshochschule als mehrsprachigen Raum spielt jedoch im Vergleich nur eine untergeordnete Rolle; viel wichtiger und auch einflussreicher erscheint die Vorstellung der VHS Wien bzw. des VÖV, dass die VHS Favoriten eine offene und vor allem niederschwellige Bildungseinrichtung sein soll. Der Konflikt zwischen dieser Raumrepräsentation und der optimalen Erfüllung des Bildungsauftrags durch einen regulierten Raum wird wiederum durch diese Zweiteilung weitestgehend gelöst: Der öffentliche Raum wird so offen und niederschwellig gestaltet wie möglich, um hier den Kontrast zur mehrsprachigen Umgebung der VHS Favoriten gering zu halten. Auf diese Weise ist das Hindernis, in den fremden Raum der Volkshochschule einzutreten, relativ gering; die TeilnehmerInnen müssen ihre Sprachwahl dabei in keinsten Weise verändern oder sich dafür rechtfertigen. Die VHS Favoriten übt im öffentlichen Raum durch ihre Rauman eignung im Rahmen von Schildern, Plakaten etc. maximal passive Kontrolle bzw. passiven Einfluss aus. Erst wenn es darum geht, sich für einen Kurs anzumelden, Fragen zu stellen oder im Unterricht Wissen vermittelt zu bekommen, müssen die TeilnehmerInnen Kontakt mit dem VHS-dominierten Raum aufnehmen und sich den Vorgaben der VHS Favoriten unterordnen. Die Zweiteilung führt in der Volkshochschule also zu einem Raum mit relativ geringer Kontrolle und geringen Hindernissen und zu einem zweiten mit hoher Kontrolle und hoher Präsenz der VHS Favoriten. Wiederum wird die Vorgabe der VHS Wien bzw. des VÖV, offen und niederschwellig zu sein, erfüllt und gleichzeitig dafür gesorgt, dass die MitarbeiterInnen der VHS Favoriten optimal und zielgerichtet ihre Aufgaben verrichten können.

Die Konsequenz aus dieser Zweiteilung in einen VHS-dominierten und einen öffentlichen Raum ist jedoch, dass die VHS Favoriten Raum ungenutzt lässt, um ihren Bildungsauftrag zu verfolgen. Als Vergleich dient hierzu die Hauptbücherei Wien, die im Rahmen eines Seminars im Jahr 2012 untersucht wurde. Beide Organisationen sind auf ähnliche Weise in den institutionellen Raum ein- bzw. an die Stadt Wien angegliedert und verfolgen das selbe Ziel, nämlich niederschwellige Bildung für alle Bevölkerungsschichten zur Verfügung zu stellen (MA 13 o.J.); in der Hauptbücherei werden dazu neben wenigen Seminar- bzw. Computerräumen aber eben hauptsächlich die Aufenthaltsbereiche bzw. die Gänge genutzt und dementsprechend gestaltet. Die VHS Favoriten ist hingegen kein Aufenthaltsraum, wo man mehrere Stunden verbringt und sich selbst weiterbildet; vielmehr steht in der Volkshochschu-

le der aktive Wissenstransfer im Vordergrund: man kommt in diesen Raum, holt sich Wissen ab und geht danach gleich wieder. Das Ziel, das auch in der Hausordnung festgehalten ist, nämlich ein Bildungs- und Begegnungsraum zu sein, kann aber auch auf eine andere Art und Weise verfolgt werden, wie der Vergleich mit der Hauptbücherei Wien zeigt. So wäre es beispielsweise denkbar, diese beiden Organisationen zu verbinden, also die städtischen Büchereien mit den Volkshochschulen zu verschmelzen, und dadurch die Vorteile beider Formen gleichzeitig zu nutzen.

Bei genauerer Betrachtung fällt außerdem auf, dass in beiden Fällen die Vorgaben bzw. die Raumrepräsentation der Mutterorganisation der VHS Wien offensichtlich nicht zu dem passen, wie die VHS Favoriten funktioniert oder funktionieren möchte. Die neue Leitkultur, die die VHS Favoriten seit der Zusammenführung unter das Dach der VHS Wien nicht mehr selbst bestimmen kann, hat sich in der Volkshochschule also noch nicht vollständig durchgesetzt. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass Veränderungen in Organisationen immer schwierig sind und meistens von – latentem oder offenem – Widerstand begleitet werden; schließlich läuft die VHS Favoriten hier Gefahr, ihre eigene Identität zu verlieren und vollständig in der VHS Wien aufzugehen. Die Zweiteilung ist auch hier wieder eine Art Kompromiss: Der öffentliche Raum wurde vollständig der VHS Wien überlassen bzw. von dieser beansprucht und wird wenn, dann nur passiv über die Rauman eignung beeinflusst; der VHS-dominierte Raum wird hingegen nur langsam an die Vorgaben angepasst, wie zum Beispiel durch die Betonung, dass mehrsprachige Kursberatungen auch möglich sind. Was aber vorher war, ob Zweiteilung oder Widersprüche, kann nicht eindeutig gesagt werden; es handelt sich im Sinn der Dualität eines Sprachregimes wohl vielmehr um eine Kombination aus beiden Möglichkeiten.

6 Conclusio

Die Hauptaufgabe dieser Masterarbeit war es also, das Sprachregime der VHS Favoriten zu untersuchen und aufzuzeigen, welche Rolle die Mehrsprachigkeit der Akteure in diesem Raum spielt. Dazu war es in einem ersten Schritt nötig, den Begriff „Sprachregime“ neu zu definieren, und zwar als Dualität zwischen dem sozialen Raum und der individuellen Sprachwahl. Als Ausgangsbasis diente dazu eine Definition von Florian Coulmas (2005), die durch die Dualität von Struktur und Handlung nach Anthony Giddens (1997) sowie durch das Konzept sozialen Raums nach Martina Löw (2009) erweitert wurde.

Im darauffolgenden Kapitel 3 wurde dieser Begriff dann mithilfe der Triade sozialen Raums nach Henri Lefebvre (1991) operationalisiert sowie deren drei Dimensionen – räumliche Praxis, Raumrepräsentationen und Repräsentationsräume – bzw. vier zur Untersuchung zusätzlich nötige Methoden kurz beschrieben, nämlich die Linguistic Landscape, ExpertInneninterviews, Kurzinterviews mit Akteuren des Raums sowie die Beobachtung vor Ort. Um der Untersuchung einen Hintergrund zu geben, wurde anschließend in Kapitel 4 die VHS Favoriten näher vorgestellt. Im Rahmen der örtlichen Position stand ihre geographische und demographische Umgebung im Bezirk Favoriten im Mittelpunkt, in der institutionellen Position hingegen ihre Einbettung in die Organisationen der VHS Wien, des VÖV bzw. der Stadt Wien sowie in der räumlichen Position unter anderem allgemeine Informationen zur Volkshochschule, ihre Kursschwerpunkte sowie die wichtigsten Eigenschaften der KursteilnehmerInnen.

Kapitel 5 war schließlich der Beschreibung des Sprachregimes der VHS Favoriten gewidmet. Mithilfe der Triade nach Lefebvre (1991) konnten dabei sehr unterschiedliche Sichtweisen auf den Raum der Volkshochschule eingenommen werden. So zeigte sich zum Beispiel eine viergeteilte räumliche Praxis innerhalb des übergeordneten Raums der Volkshochschule sowie eine stark von der VHS Wien beeinflusste Raumrepräsentation, die den Schwerpunkt einerseits auf die Förderung von Mehrsprachigkeit sowie auf ein allen zugängliches, niederschwelliges Bildungsangebot legt. Die Analyse des Repräsentationsraums förderte hingegen zutage, dass sich die BesucherInnen der Volkshochschule mit der Raumaneignung sehr zurückhalten und es zum Beispiel kaum Kritzeleien gibt und dass im Gegensatz dazu die VHS Favoriten sehr stark und vor allem ausschließlich auf Deutsch im Raum repräsentiert ist. Die Rekombination dieser Dimensionen ergab zuletzt ein zweigeteiltes Sprachregime der Volkshochschule: Im ersten Teil liegt die Macht bei den MitarbeiterInnen der Volkshochschule und Deutsch wird priorisiert. Im zweiten Teil sind die Akteure gleichberechtigt und sie können ihre Mehrsprachigkeit leben. Außerdem zeigten sich Widersprüche zwischen der Ideologie der Mutterorganisation VHS Wien und dem, was tatsächlich in der Volkshochschule beobachtet wurde: Sie soll erstens Mehrsprachigkeit fördern, funktioniert jedoch hauptsächlich Deutsch; und zweitens soll sie offen und niederschwellig sein, benötigt jedoch gewisse Regeln, um ihrem Bildungsauftrag nachzukommen.

An dieser Stelle sei auch noch eine der größten Schwierigkeiten erwähnt, die sich bei der Untersuchung bzw. konkret bei den Interviews immer wieder gezeigt hat: Sobald jemand gefragt wurde, welche Sprache er oder sie in einem bestimmten Setting spricht, wie zum Beispiel im Eingangsbereich der VHS Favoriten oder im Unterricht, wirkten die Befragten relativ un-

sicher oder sogar überfordert. Noch viel schlimmer bzw. eindeutiger fielen die Reaktionen aus, wenn darüber hinaus auch noch nach dem Grund für die jeweilige Sprachwahl gefragt wurde, also ob ihnen beispielsweise bestimmte explizite oder implizite Regeln bekannt sind, an denen sie ihre Sprachwahl ausrichten. Offensichtlich muss man direkt darauf aufmerksam gemacht werden, um sich über derartige Regeln und damit auch über die eigene Position im Raum bewusst zu werden. Bei weiteren Untersuchungen muss dieser Aspekt also auf jeden Fall – vor allem bei der Auswahl der Methoden – mitberücksichtigt werden. Als nächster Schritt bezüglich der VHS Favoriten bietet es sich nun an, den Grund für den aufgezeigten Widerspruch zwischen der Ideologie der VHS Wien bezüglich Mehrsprachigkeit und dem entgegengesetzten Schwerpunkt der VHS Favoriten auf Deutsch näher zu untersuchen und dazu auch andere Volkshochschulen Wiens als Vergleich heranzuziehen. Möglicherweise handelt es sich dabei um ein Phänomen, das in allen Einrichtungen gleichermaßen zu finden ist.

Literatur

Androutsopoulos, Jannis (2008). *Linguistic landscapes: Visuelle Mehrsprachigkeitsforschung als Impuls an die Sprachpolitik*. Vortrag auf dem Internationalen Symposium 'Städte-Sprachen-Kulturen', 17.-19.9.2008 in Mannheim. King's College London, UK.

URL: <http://www.goethe.de/ins/de/ort/man/pro/sks/ref/androutsopoulos.pdf> (besucht am 01.11.2013).

Arbeitsmarktservice Wien (o.J.). *Öffentliche Interessentensuche zur Durchführung einer arbeitsmarktbezogenen Beratungs- und Betreuungseinrichtung. „Begleitung der Deutschkurse des AMS Wien“*. Wien, AT.

URL: http://www.ams.at/_docs/900_interessentensuche_deutsch_bbe.pdf (besucht am 01.11.2013).

Bergmann, Andrea (2013). *Slowenisch im Landtag wird Streitthema*. Hrsg. von Kleine Zeitung. Klagenfurt, AT.

URL: <http://www.kleinezeitung.at/kaernten/klagenfurt/klagenfurt/3294493/slowenisch-landtag-streitthema.story> (besucht am 01.11.2013).

Bezirksvorsteherung Favoriten (2012). *Bildung in Favoriten. Vom Kindergarten bis zur Hochschule*. Wien, AT.

Blommaert, Jan, James Collins und Stef Slembrouck (2005). „Polycentricity and interactional regimes in 'global neighborhoods'“. In: *Ethnography* **6.2**, S. 205–235.

Bogner, Alexander und Wolfgang Menz (2004). „ExpertInnen-Interviews: Konzepte, Gesprächsführung, Auswertung“. In: *Medien Journal* **2**, S. 11–26.

Busch, Brigitta (2013). *Mehrsprachigkeit*. Wien, AT: Facultas.WUV.

Coulmas, Florian (2005). „Changing language regimes in globalizing environments“. In: *International Journal of the Sociology of Language* **175/176**, S. 3–15.

de Cillia, Rudolf und Brigitta Busch (2006). „Language Policies: Policies on Language in Europe“. In: *Encyclopedia of Language & Linguistics*. Hrsg. von Keith Brown. 2. Aufl. Bd. 6. Oxford, GB: Elsevier, S. 575–583.

Die Wiener Volkshochschulen GmbH (2011). *VHS Favoriten. Fragebogenerhebung. Anteil TN, die selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in AT geboren wurde, in jeder VHS nach Anzahl Geburtsorte in Österreich*. Wien, AT.

- Die Wiener Volkshochschulen GmbH (2013[a]). *VHS Favoriten. Jahresprogramm 2013/14*. Wien, AT.
- (2013[b]). *VHS Favoriten. Organigramm der VHS Favoriten*. Wien, AT.
 - (2013[a]). *VHS Wien. Bildung für alle*. Wien, AT.
URL: <http://www.vhs.at/kursprogramme/bildungfueralle/> (besucht am 01. 11. 2013).
 - (2013[b]). *VHS Wien. Alle Sprachen 2013/14*. Wien, AT.
 - (o.J.[a]). *VHS Favoriten. Unser Haus*. Wien, AT.
URL: <https://www.vhs.at/unserhaus.html> (besucht am 01. 11. 2013).
 - (o.J.[b]). *VHS Favoriten. Adressen*. Wien, AT.
URL: <https://www.vhs.at/adressen0.html> (besucht am 01. 11. 2013).
 - (o.J.[c]). *VHS Favoriten. Leitbild*. Wien, AT.
URL: <https://www.vhs.at/leitbild1.html?&L=0> (besucht am 01. 11. 2013).
 - (o.J.[d]). *VHS Favoriten. Profil*. Wien, AT.
URL: <https://www.vhs.at/vhsfavoriten.html> (besucht am 01. 11. 2013).
 - (o.J.[a]). *VHS Wien. Transfer. Tagungen. Erhellende Beispiele - Zündende Ideen*. Wien, AT.
URL: https://www.vhs.at/lernraum_sprachenkosmoswien0.html (besucht am 01. 11. 2013).
 - (o.J.[b]). *VHS Wien. Service. Team. Thomas Fritz, Leiter des lernraum.wien*. Wien, AT.
URL: <https://www.vhs.at/11809.html> (besucht am 01. 11. 2013).
 - (o.J.[c]). *VHS Wien. VHS in den Bezirken. VHS Standorte*. Wien, AT.
URL: http://www.vhs.at/fileadmin/uploads_vhsat/downloads/pdf/Div._Downloads/Alle_Standorte.pdf (besucht am 01. 11. 2013).
 - (o.J.[d]). *VHS Wien. Organigramm Wiener Volkshochschulen*. Wien, AT.
URL: <http://www.vhs.at/organigramm.html> (besucht am 01. 11. 2013).
 - (o.J.[e]). *VHS Wien. Über uns*. Wien, AT.
URL: <http://www.vhs.at/11147.html> (besucht am 01. 11. 2013).
 - (o.J.[f]). *VHS Wien. Spezialisierte Einrichtungen. lernraum.wien. Über uns*. Wien, AT.
URL: https://www.vhs.at/lernraum_ueberuns.html (besucht am 01. 11. 2013).

Die Wiener Volkshochschulen GmbH (o.J.[g]). *VHS Wien. Spezialisierte Einrichtungen. lernraum.wien. Entwicklung. Innovative Lernangebote. Deutsch im Park*. Wien, AT.

URL: https://www.vhs.at/lernraum_deutsch-im-park.html (besucht am 01.11.2013).

FAB Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung (2013). *Arbeit/Beschäftigung. Förderung von Arbeit & Beschäftigung*. Wien, AT.

URL: http://www.fab.at/100_4203.html (besucht am 01.11.2013).

FEM Süd (o.J.). *Homepage des Fem Süd Gesundheitszentrums*. Wien, AT.

URL: http://www.fem.at/FEM_Sued/femsued.htm (besucht am 01.11.2013).

Foucault, Michel (1991). „Andere Räume“. In: *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*. Hrsg. von Karlheinz Barck, Peter Gente, Heidi Paris und Stefan Richter. Leipzig, DE: Reclam, S. 34–46.

Fritz, Thomas (2013). *Gespräch am 22. August 2013*.

Gauthier, François, Jacques Leclerc und Jacques Maurais (1993). *Langues et constitutions: recueil des clauses linguistiques des constitutions du monde*. Québec, CA: Conseil International de la Langue Française.

Giddens, Anthony (1997). *Die Konstitution der Gesellschaft*. 3. Aufl. Übersetzt aus dem Englischen von Wolf-Hagen Krauth. Frankfurt am Main, DE: Campus-Verlag.

Gmeiner, Johannes (2013). *Gespräch am 4. Oktober 2013*.

Gorter, Durk (2006). „Introduction: The Study of the Linguistic Landscape as a New Approach to Multilingualism“. In: *International Journal of Multilingualism* **3.1**, S. 1–6.

Hamedinger, Alexander (1998). *Raum, Struktur und Handlung als Kategorien der Entwicklungstheorie. Eine Auseinandersetzung mit Giddens, Foucault und Lefebvre*. Dissertation, Wirtschaftsuniversität Wien 1997. New York, US-NY: Campus Verlag.

Initiative Erwachsenenbildung (2011). *Initiative Erwachsenenbildung: Was ist das?* Wien, AT.

URL: <https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/> (besucht am 01.11.2013).

Jerabek, Franz (2010). *Favoritner Kaleidoskop. Bunter Streifzug durch den 10. Bezirk*. Hrsg. von Bezirksvorstehung Favoriten. Wien, AT.

Katowice School of Economics. International Office. (2009). *Campus in Vienna*. Katowice, PL.

URL: http://www.dwz.gwsh.pl/index.php?option=com_content&view=article&id=98&Itemid=133 (besucht am 01. 11. 2013).

Kießling, Bernd (1988). „Die „Theorie der Strukturierung“. Ein Interview mit Anthony Giddens“. In: *Zeitschrift für Soziologie* **17.4**, S. 286–295.

Kroskrity, Paul V. (2000). *Regimes of Language. Ideologies, Politics, and Identities*. 1. Aufl. Oxford, GB: James Currey.

Lefebvre, Henri (1991). *The production of space*. 1. Aufl. Oxford, GB: Blackwell.

Liu, Amy H. (2008). *The Politics of Language Regimes*. Dissertation. Emory University, US-GA.

URL: <https://etd.library.emory.edu/view/record/pid/emory:197vt> (besucht am 01. 11. 2013).

Löw, Martina (2009). *Raumsoziologie*. 1. Aufl. Frankfurt am Main, DE: Suhrkamp.

Löw, Martina, Silke Steets und Sergej Stoetzer (2008). *Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie*. 2. Aufl. Opladen, DE: Budrich.

Magistratsabteilung 13 - Büchereien Wien (o.J.). *Über uns. Leitbild*. Wien, AT.

URL: <http://www.buechereien.wien.at/de/ueberuns/leitbild> (besucht am 01. 11. 2013).

Magistratsabteilung 17 (2012). *Integrations- und Diversitätsmonitor der Stadt Wien 2009-2011*. Hrsg. von Magistrat der Stadt Wien. Wien, AT.

URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/monitoring/index.html> (besucht am 01. 11. 2013).

– (o.J.[a]). *Menschen & Gesellschaft. Integration und Diversität. Deutsch lernen. Basisbildungskurse für Erwachsene*. Hrsg. von Magistrat der Stadt Wien. Wien, AT.

URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/integration/deutsch-lernen/basiskurse.html> (besucht am 01. 11. 2013).

– (o.J.[b]). *Menschen & Gesellschaft. Integration und Diversität. Förderungen. Förderprogramm „Initiative Erwachsenenbildung“*. Hrsg. von Magistrat der Stadt Wien. Wien, AT.

URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/integration/foerderungen/erwachsenenbildung/> (besucht am 01. 11. 2013).

Magistratsabteilung 17 (o.J.[c]). *Menschen & Gesellschaft. Integration und Diversität. Förderungen. Förderschwerpunkt 2013: Mehrsprachigkeit*. Hrsg. von Magistrat der Stadt Wien. Wien, AT.

URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/integration/foerderungen/foerderschwerpunkt-2013.html> (besucht am 01. 11. 2013).

Magistratsabteilung 42 (o.J.). *Umwelt & Klimaschutz. Parks und Gärten. Arthaberpark*. Hrsg. von Magistrat der Stadt Wien. Wien, AT.

URL: <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/arthaber.html> (besucht am 01. 11. 2013).

Manolakos, Theodora, Karin König, Rainer Hauswirth und Kemal Boztepe (2010). *Monitoring Integration Wien*. Hrsg. von Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 17 Integration und Diversität. Wien, AT.

URL: <http://www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/monitoring/index.html> (besucht am 01. 11. 2013).

Massey, Doreen (1994). *Space, place and gender*. 1. Aufl. Minneapolis, US-MN: University of Minnesota Press.

Oakeshott, Michael (1991). „The tower of Babel“. In: *Rationalism in Politics and Other Essays*. Hrsg. von Michael Oakeshott. Indianapolis, US-IN: Liberty Press, S. 465–487.

Österreichischer Rundfunk (2007). *Girmer Wurzelfleisch*. Wien, AT.

URL: <http://bglv1.orf.at/magazin/imland/mahlzeit/stories/187689/index.html> (besucht am 01. 11. 2013).

Pennycook, Alastair (2010). *Language as a Local Practice*. 1. Aufl. London, UK und New York, US-NY: Routledge.

Pool, Jonathan (1996). „Optimal language regimes for the European Union“. In: *International Journal of the Sociology of Language* **121**.1, S. 159–179.

Statistik Austria (2011). *Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren 2011 nach Politischem Bezirk*. Wien, AT.

URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html (besucht am 01. 11. 2013).

Statistik Austria (2013). *Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern (Jahresdurchschnitt 2012)*. Wien, AT.

URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html (besucht am 01. 11. 2013).

United Nations Economic Commission for Europe (2012). *Conference of European Statisticians Recommendations for the 2010 Censuses of Population and Housing*. New York, US-NY und Genf, CH: United Nations.

Verband Österreichischer Volkshochschulen (2011/12). *Statistische Leistungsberichte der VHS Favoriten für die Wintersemester 2010/11 und 2011/12 sowie die Frühjahrssemester 2011 und 2012*. Wien, AT.

– (o.J.[a]). *Verbandsinfos*. Wien, AT.

URL: <http://www.vhs.or.at/201/> (besucht am 01. 11. 2013).

– (o.J.[b]). *Verbandsinfos. Geschichte und Grundsätze*. Wien, AT.

URL: <http://www.vhs.or.at/65/> (besucht am 01. 11. 2013).

– (o.J.[c]). *Verbandsinfos. Struktur und Statistik*. Wien, AT.

URL: <http://www.vhs.or.at/109/> (besucht am 01. 11. 2013).

Walgenbach, Peter (2006). „Die Strukturationstheorie“. In: *Organisationstheorien*. Hrsg. von Alfred Kieser und Mark Ebers. 6. Aufl. Stuttgart, DE: Kohlhammer, S. 403–426.

A Anhang zur Masterarbeit

A.1 Code of Conduct


VHS
 DIE WIENER VOLKSHOCHSCHULEN

CODE OF CONDUCT
SO KLAPPT DAS ZUSAMMENLEBEN

DAFÜR STEHEN WIR

Die Wiener Volkshochschulen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität, zum Zusammenleben und zur gesellschaftlichen Teilhabe der BürgerInnen dieser Stadt. Als Bildungs- und Begegnungsstätte für alle, die in Wien leben und arbeiten, setzen wir uns aktiv für Chancengleichheit und Vielfalt ein und wenden uns entschieden gegen diskriminierende und ausgrenzende Verhaltensweisen und Inhalte. Diese Verhaltensregeln sollen eine positive Kommunikation und Zusammenarbeit in den Wiener Volkshochschulen garantieren.

DAS KÖNNEN SICH UNSERE KURSTEILNEHMERINNEN VON UNS ERWARTEN:

- einen wertschätzenden und respektvollen Umgang miteinander
- Offenheit für alle an Bildung interessierten Menschen
- ein umfassendes, qualitativvolles Bildungsangebot
- einen einfachen, unkomplizierten Zugang zu Bildungsangeboten
- kompetente, engagierte und zuverlässige MitarbeiterInnen
- persönliche Beratung
- Förderung von Mehrsprachigkeit
- eine Auswahl an vielfältigen Lernorten und -zeiten
- eine sichere Lernumgebung frei von Voreingenommenheit, Diskriminierung und Ausgrenzung
- Möglichkeiten der Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge an uns
- ein seriöses, nicht profitorientiertes Unternehmen
- einen vertraulichen Umgang mit ihren persönlichen Daten

DAS ERWARTEN WIR VON UNSEREN KURSTEILNEHMERINNEN:

- einen respektvollen Umgang mit Menschen unterschiedlicher Kulturen, Weltanschauungen und Lebensstile
- eine wertschätzende Gesprächskultur
- Eigenverantwortung und einen aktiven Beitrag zu Ihrem Lernprozess
- Rückmeldungen zum Kursgeschehen
- pünktliches Kommen zu Kurs- bzw. Vortragsbeginn
- verlässliches und zeitgerechtes Bezahlen der Teilnahmegebühren
- Information über geänderte Daten (Adresse, Namensänderung,...)
- einen sorgsamen Umgang mit Räumlichkeiten und Ausstattungen
- Einhaltung des Rauchverbotes innerhalb der Gebäude



www.vhs.at

+43 1 893 00 83

(erhalten per E-Mail von Thomas Fritz)

A.2 Hausordnung der VHS Favoriten, Stand März 2013



HAUSORDNUNG

Die VHS Wien setzt sich aktiv für Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe aller WienerInnen ein. Als Bildungs- und Begegnungsstätte ist der VHS Wien ein wertschätzender Umgang mit allen Menschen besonders wichtig. Alle Bevölkerungsgruppen sollen sich bei uns willkommen fühlen. Um das gewährleisten zu können, müssen folgende Grundsätze eingehalten werden:

Stand: März 2013



Die VHS Wien ist ein respektvoller Ort

Ein respektvoller Umgang mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, Weltanschauungen und Lebensentwürfe ist entscheidend, um allen eine positive Bildungserfahrung zu ermöglichen.

Die VHS Wien ist ein freundlicher Ort

Ein freundlicher Umgangston fördert den Austausch in Kursen und den Gemeinschaftsräumen der VHS Wien.

Die VHS Wien ist ein offener Ort

Lernen setzt Bereitschaft für Neues voraus. Offenheit gegenüber neuen Inhalten, aber auch verschiedenen Weltanschauungen, Positionen und Lebensentwürfen schafft ein positives Lernklima.

Die VHS Wien ist ein kommunikativer Ort

Wertschätzende Kommunikation ermöglicht ein Kennenlernen und einen Austausch mit anderen Sichtweisen sowie ein aktives Mitgestalten einer angenehmen Lern- und Arbeitsatmosphäre.

Die VHS Wien ist ein rücksichtsvoller Ort

Rücksichtnahme im Umgang mit anderen hilft, eine positive Atmosphäre zu schaffen. Dazu zählen u.a. Pünktlichkeit, angemessenes Verhalten sowie ein gepflegtes und sauberes Erscheinungsbild.

Die VHS Wien ist ein sauberer Ort

Um die VHS-Räumlichkeiten in einem guten Zustand halten zu können, bedarf es eines sorgsamen Umgangs mit der Einrichtung und das saubere Hinterlassen Ihres Lern- und Arbeitsplatzes.



Keine Haustiere!

Haustiere dürfen nicht in die Räumlichkeiten der VHS Wien mitgebracht werden.

Kein Rauchen!

In den Räumlichkeiten der VHS Wien ist Rauchen nicht erlaubt.

Keine Drogen und kein Alkohol!

Alkoholisierten Personen oder Personen unter Drogeneinfluss wird der Zutritt verweigert.

Keine Waffen!

Das Betreten des Hauses mit Waffen ist strengstens verboten. Zuwiderhandlung zieht eine Anzeige nach sich.

Keine Belästigung!

Vermeiden Sie aufdringliches, unangenehmes Verhalten. Privatsphäre und persönliche Grenzen anderer Menschen müssen beachtet und gewahrt werden. Das Filmen oder Mitschneiden von Kursen ist verboten.

Keine Diskriminierung!

Rassistische, homophobe, sexistische oder sonstige diskriminierende Äußerungen und Verhaltensweisen werden nicht toleriert.

Keine Gewalt!

Gewalttätiges Verhalten, sowohl körperlich als auch verbal, wird nicht toleriert. Körperliche Gewalt zieht in jedem Fall eine Anzeige nach sich.

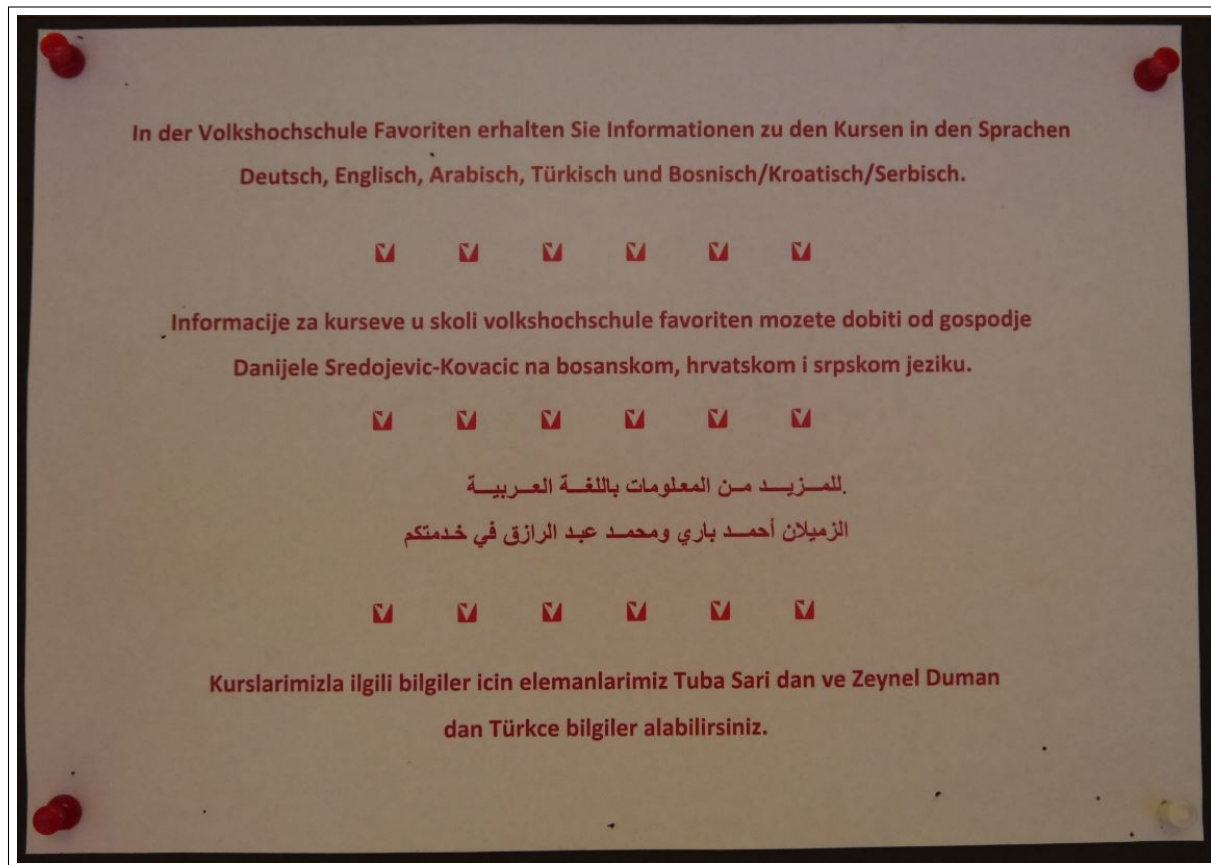
Der Verstoß gegen die Hausordnung kann zu Kursausschluss, Gebäudeverweis und Hausverbot führen. Bei einem Kursausschluss oder Gebäudeverweis aufgrund der Verhaltensregeln ist eine Rückerstattung der Kurskosten ausgeschlossen.

JUGEND & BILDUNG
Stadtwien

www.vhs.at **+43 1 893 00 83**

(fotografiert durch den Autor im September 2013)

A.3 Sprachangebot im KundInnenservice



(fotografiert durch den Autor im September 2013)

A.4 Repräsentation der TeilnehmerInnen im Raum



(fotografiert durch den Autor im September 2013)



(VHS Wien o.J.[a], Mehrsprachigkeit an der VHS Wien)

B Zusätzlicher Anhang

B.1 Abstract

Die Basis dieser Masterarbeit bildet die Annahme, dass die Sprachwahl eines Menschen die Sprachwahl der Menschen in dessen Umgebung verändert – und umgekehrt. Ob und warum sie ihre Sprachwahl anpassen, hängt dabei unter anderem von ihrer individuellen Macht ab. Diese Überlegungen werden mit dem Begriff des Sprachregimes beschrieben. Wie dieses Sprachregime in der Volkshochschule Favoriten funktioniert und wie man dort mit Mehrsprachigkeit, allen voran mit derjenigen der KursteilnehmerInnen, umgeht, ist Thema dieser Arbeit.

Um für die Untersuchung eine nachvollziehbare Ausgangsbasis zu haben, wird zuerst der Begriff „Sprachregime“ neu definiert. Die Grundlage bildet eine Definition von Coulmas (2005), die durch die Dualität von Struktur und Handlung nach Giddens (1997) sowie das Konzept des sozialen Raums nach Löw (2009) erweitert wird. „Sprachregime“ wird schließlich als Dualität zwischen dem sozialen Raum auf der einen Seite und der individuellen Sprachwahl auf der anderen Seite definiert. Für die Operationalisierung des Begriffs dient die Triade sozialen Raums nach Lefebvre (1991) und als Untersuchungsmethoden wurden in der Arbeit die Linguistic Landscape sowie ExpertInneninterviews, Kurzinterviews mit KursteilnehmerInnen und die Beobachtung vor Ort eingesetzt.

Die Untersuchung ergab eine Zweiteilung der Volkshochschule: Im ersten Teil liegt die Macht bei den MitarbeiterInnen der Volkshochschule und Deutsch wird priorisiert. Im zweiten Teil sind die Akteure gleichberechtigt und sie können ihre Mehrsprachigkeit leben. Außerdem zeigten sich Widersprüche zwischen der Ideologie der Mutterorganisation VHS Wien und dem, was tatsächlich in der Volkshochschule beobachtet wurde: Sie soll erstens Mehrsprachigkeit fördern, funktioniert jedoch hauptsächlich Deutsch; zweitens soll sie niederschwellig sein, benötigt jedoch gewisse Regeln, um ihrem Bildungsauftrag nachzukommen.

B.2 Lebenslauf

Christian Spindler

Bildung

- 03/2011 - **Masterstudium Angewandte Linguistik**, *Universität Wien*,
MA.
Sprachpolitik/Mehrsprachigkeit in Organisationen, Unternehmenskommunikation
Masterarbeit: Das Sprachregime als Dualität - am Beispiel der VHS Favoriten
- 10/2010 - 04/2013 **Masterstudium Management**, *Wirtschaftsuniversität Wien*,
MSc (WU) mit Auszeichnung.
Unternehmenssteuerung und Strategisches Management
Masterarbeit: Second Mover auf der Überholspur - Strategien für den Stackelberg-Wettbewerb
- 09/2007 - 08/2010 **Bachelorstudium Linguistik**, *Universitäten Innsbruck und Salzburg*,
BSc (Linguistik) mit Auszeichnung.
Psycholinguistik
- 03/2007 - 07/2010 **Bachelorstudium Recht und Wirtschaft**, *Universitäten Innsbruck und Salzburg*,
LLB.oec.
Strategische Unternehmensführung und Controlling
- 09/1998 - 06/2006 **Sprachlich/humanistisches Gymnasium**, *BG und BRG Braunau am Inn*,
Matura mit Auszeichnung.

Beiträge auf wissenschaftlichen Tagungen

- 01/2013 **Vortrag: Sprachregime in Organisationen.**
Tagungsthema: Baustelle Mehrsprachigkeit, Herausforderung für Berufswelt und Arbeitsplatz
Veranstalter: AK Wien, Netzwerk Sprachenrechte, Universität Wien und VHS Wien
- 01/2012 **Vortrag: Analyse der Hauptbücherei Wien.**
Tagungsthema: Paternalismus in der (sprachbezogenen) Erwachsenenbildung - Erkundungen eines
migrationsgesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisses
Veranstalter: Universität Wien

Qualifikationen und Auszeichnungen

- Sprachprüfung Cambridge Certificate in Advanced English C1 2005
Leistungsstipendien Universität Salzburg 2010
Wirtschaftsuniversität Wien 2011
Wirtschaftsuniversität Wien 2012
Universität Wien 2012

Sprachkenntnisse

- Deutsch (Muttersprache)
Englisch (Fließend)
Französisch (Gute Kenntnisse)
Spanisch (Grundkenntnisse)